Tagebuch[[1]](#footnote-1)

Otto Weddigen[[2]](#footnote-2)

in Rom und der Campagna Romana

Rom 1965-1966

*„Etwas was niemand weiss, ist so gut als ob es gar nicht wäre. Dass ich hier gehe u. vieles Schöne erlebe, weiss niemand ausser mir u. niemand will und wird es wissen. Es ist fast so schwach in der Welt als ob es gar nicht wäre.“ 22.V 66 O.W.*

**Vorwort**

Das Tagebuch des ruhelosen Otto Weddigen fällt in einen Lebensabschnitt äusserster Krise seines Lebens, das zwar nach 1966 noch viele, um einiges glücklichere Jahre bis 1987 dauern sollte, als den unermüdlichen Wanderer ein fataler Beinbruch endgültig verzagen liess, seine romantische vornehmlich südwärts gerichtete Weltbühne weiter abzuschreiten, stets den Zeichenblock zur Hand, das, was er so selektiv sehen konnte und wollte, festzuhalten.

Tagebücher hatte er schon in jungen Jahren geführt[[3]](#footnote-3), unser vorliegendes ist jedoch ein verspätetes *midlife*-Unikum, das zwar als Tagebuch im Oktober 1965 beginnt, dessen Ursprung indessen im April 1965 liegt, als O.W. in Wildflecken in der Rhön Praxis und Wohnung auflöste und nach mehreren kurzen Stationen bei Freunden in Frankfurt und Tübingen gen Süden auswanderte[[4]](#footnote-4).

„John“ „Johannes“ oder „Hannes“ – die säkulareren Heinriche der Ghibellinen schätzte er wohl mehr als die Ottonen - war ein ewiger Aussenseiter, Nachdenker und Zweifler, der eigentlich nur im 19. Jahrhundert hätte realitätsgerecht angesiedelt werden müssen. Sein Menschenbild, seine Auffassung von lebenswertem Zeitgeist, seine Definitionen von Gut und Böse, Schönheit, Wahrheit, Liebe und Tod stammten weitgehend aus der Goethezeit, was seine überkommene oder oft beschworene Lektüre beweist, die ihn stets begleitete, obwohl er der Meinung war, das Hab und Gut eines gewissenhaften, gebildeten Erdenbürgers, solle das Volumen eines VW-Käfers nicht überschreiten. Bestenfalls dürfe jenes ein Faltboot auf dessen Dach beherbergen. So bevölkerten seine handverlesene Bibliothek[[5]](#footnote-5) Namen wie Schopenhauer, Goethe, Schiller, Heine, Hölderlin, Gregorovius, Fontane, Seume, Lenau, Eichendorff, v. Arnim, Brentano, Rilke und neuere Autoren wie Wassermann, Zweig, Mann, Hesse, die Rinser, während er für Zeitgenossen wenig Ausdauer oder tieferes Interesse bewies, ja einen Grass etwa verabscheute. Hingegen nahm er die alten Sprachmeister immer wieder zur Hand und kannte besonders Gedichte unzähliger auch weniger namhafter Autoren auswendig. Sein frühes Interesse an Philosophie[[6]](#footnote-6) mündete in einer Art Komprimierung der Ideen Platons, Kants, Schillers und Schopenhauers, die mit der Maxime *sapientes omnia sua secum portantes* in einem geistigen Rucksack Platz fanden[[7]](#footnote-7).

Seine Egozentrik verbat ihm, über Latein[[8]](#footnote-8) und ein leidliches Englisch hinaus sein Fremdsprachengehör zu erweitern: selbst die langjährigen Berührungen mit Italien schufen kein wirklich kommunikatives Klima einer echten Verständigung mit den Bewohnern des gelobten Landes, die sich aber oft rührend um ihn, den so Ungeschickten, und hilflos Scheinenden, kümmerten. Seine rezeptive Schwärmerei schuf zuweilen Missverständnisse und skurrile Situationen, die jedoch dank der agilen Gegenwärtigkeit der Südländer bald überbrückt werden konnten.

Seine nennenswerten Freundschaften begannen, abgesehen von frühen jüdischen Freunden und Leitbildern, mit Gerhard Hauptmann und seiner Frau Margarethe, dessen selbst schreibenden Sekretären und Herausgebern Erhard Kästner und Gerhard Pohl, der in Agnetendorf, später in Berlin lebenden, so eigenwilligen Künstlerin und Literatin Charlotte Pauly, nach 1945 Luise Rinser. Eher flüchtig waren die Begegnungen mit Mann und weiteren Persönlichkeiten um Hauptmann. Dem eignen Familienumkreis gehörten Germanisten und Gelehrte an wie Helmut de Boor, Paul Diels, Bruder Walter Weddigen oder Dichter Friedrich Michael. Die Bohème von inzwischen eher vergessenen Ärzten, Schriftstellern, Künstlern wie der Münchner Bildhauer Hj. Wagner, Architekten, Archäologen oder Restauratoren war ihm zwischen 1965 und etwa 1980 noch nah genug, einen sporadischen Briefwechsel zu unterhalten. Nur gegenüber Politikern, Unternehmern und der etablierten „oberen“ Gesellschaft zeigte er dank ethischer und moralischer Bedenken, zeitlebens die kalte Schulter…

1965, aber auch später war „John“ stets auf der Flucht vor sich selbst. Mit 60 Jahren schien ihm das Alter des antiken „*senex*“ erfüllt und jedes weitere Jahr ein unverdientes Provisorium auf Erden. Seine Depressionen rührten vom 1962 erfolgten tragischen Freitod der geliebten Tochter Angelika, den er auf dem Gewissen zu haben glaubte, weil er im Momente des höchsten seelischen Bedürfnisses der 19-Jährigen nicht die richtige Präsenz bewies, das Unheil abzuwehren. Alle seine weiteren Fehlschläge im Leben mass er in der Folge am eigenen Ungenügen und Scheitern: seine zwei Scheidungen, die Auflösung der Familie, die affektive Entfernung des Sohnes, die ungeschickten Fährnisse des eigentlich ungeliebten Arztberufes, vergebliche Liebschaften.

Nur das kulturelle Wandern und unentwegte Zeichnen verliehen ihm einen nötigen Ausgleich zur menschlichen Einsamkeit inmitten einer nicht mehr zu verstehenden Welt des Konsums, der Zerstreuung, der Absenz von Moral und Verantwortung, Menschen- und Tierliebe. Dass er Agnostiker war und trotz immerwährendem Kirchenbesuchs diesen nur um der Historie, der Kunst, der christlich-schöpferischen Kultur willen betrieb, half ihm wenig über die sentimentale Schwelle zur Glückseligkeit.

Der frühe Tod des Vaters und die lebenslange Bemühung um die Mutter erweckten in ihm zeitlebens ein unersättliches Sehnen nach der kindmässigen Weiblichkeit, die selbst in ihm steckte und die eine zwitterhafte Unentschiedenheit zwischen den Geschlechtern folgerte. Stets negierte er das männliche Prinzip, kaum brach es an die Oberfläche seines eignen Wesens und dem seiner Umgebung, während auch das weibliche stets in schützender Entfernung gehalten wurde, um ihm nicht verfallen zu müssen. Die ritterromantische Huldigung an die Frau – bei ihm das notorische „Mädchen“, findet selten eine wirklich erotische Klimax oder Erfüllung. Sie dauert nur bis zur nächsten Enttäuschung, die ausgelöst werden kann durch einen ästhetischen oder charakterlichen Makel, äusserliche Umstände, wie unbedeutend sie auch immer sein mochten.

Ebenso romantisch war sein Verhältnis zu allem Ästhetischen, seis Natur, Kunst oder Menschenbild. Obwohl sich O.W. des Öfteren in autobiographischen Vignetten, Briefen, Erzählungen oder seltenen Vorträgen dank seiner anspruchsvollen Lektüre gewandt und farbig ausdrücken konnte, bleibt sein Tagebuchstil schlicht, spontan, ohne gestalterische Absichten, auch wenn er im Nachhinein kleine Zusätze oder Korrekturen einbrachte oder Passagen erst „zuhause“ nach flüchtigen Wander-Notizen abgeschrieben haben dürfte. Sein am häufigsten gebrauchtes Wort ist „schön“, als Metapher für alles, was einer jeglichen Disharmonie entgegenstand: er benutzt es auf diesen 50 transkribierten Seiten 122-mal, ohne es je durch ein anderes auszutauschen, was die andere Metapher für jugendliche Weiblichkeit „Mädchen“ um 60 Positionen, das Wort „Landschaft“ um 108 übertrifft.

Sein manichäisches „divisement du monde“ in Gut und Böse, Schön und Hässlich, Wahr und Unehrlich brachte ihn stets in Konflikt mit der ambivalenten Wirklichkeit, wo immer er sich befand, beim Einschätzen von Personen, denen er neu begegnete, beim Werten von spontanen Lebenssituationen. Die nachträgliche Einsicht, dass seine Einschätzung und die Wirklichkeit nicht übereinstimmten, folgerten seinen Schmerz, seine Hilflosigkeit und die stete Drohung des Scheiterns. Vielleicht betrieb er unbewusst sein eigenes Scheitern, um es in der Folge beweinen zu dürfen. Um seines eignen Glückes Schmied zu sein, mangelte es ihm an Geschicklichkeit und Lernvermögen. Nur im Faltbootsegeln war er unbestrittener Meister, und die Faszination, die er auf Frauen ausübte, ist mit seinem humanistisch vertieften Allgemeinwissen, seiner humorigen Erzählungskunst, seinem liebevollen Charme und seiner steten Bereitschaft seinem Gegenüber zuzuhören, ja in ihm ein Schutzbedürfnis auszulösen, nicht allein zu erklären…

Sein Zeichnen ist eine Huldigung an die Schönheit unberührter Natur oder der in sie versenkten Kulturrelikte fernerer Zeiten, mit denen man über ihre Unwiederholbarkeit, ihre historische oder künstlerische Ferne in Berührung kommen kann. Da John nie Zeichenunterricht erhielt, ist er verzweifelter Autodidakt, der sich an den subtilen Arbeiten der deutschen Romantiker und Nazarener schulte, aber infolgedessen nie von seinen eignen Produkten befriedigt sein konnte.

Mit dem Zeichnen füllte er den Hiatus zwischen Wandern, Reisen, Betrachten und gesellschaftlichem Erleben. Es sind nicht mehr als aquarellierte Notizen der Erinnerung, ohne Anspruch auf künstlerische Bravour. Sie sollten so perfekt wie möglich das Gesehene oder Erlebte in der Betrachtung wiedererlebbar machen, was weder Film noch Fotografie vermögen, weil sie nicht selektiv ausscheiden was überflüssig oder „unschön“ ist. Auch er fotografierte in der Vergangenheit viel und meisterhaft gewählt[[9]](#footnote-9), doch stets in der Gemeinsamkeit mit dem eigenen Zeichnen und Lavieren.

Erasmus, kurz an der Akademie in Bern ausgebildet, versuchte seinem Vater die von ihm dankbar übernommenen Regeln der Komposition und Farbgebung beizubringen. Erst in späteren Jahren unter Lob und Beistand reiften die Exerzitien zu ansehnlicheren Arbeiten, die im Rückblick in der Tat die „Gesichte“ seiner Landschaften heraufzubeschwören vermögen, als wären sie gegenwärtig.

Das Tagebuch und die überkommenen Skizzenbücher des Jahres 1965/66 sind erschütternd greifbar und nacherlebbar, auch wenn die Tragödie seiner Einsamkeit, Trauer und Liebessehnsucht dahinter, als unüberhörbarer Grundton mitschwingt.

Die Träume, die John so unermüdlich notierte, wären ein Eldorado für einen Psychoanalytiker und harren der Deutung, wann und wie sie in welcher Stimmungslage aus dem Unterbewusstsein auftauchten. Sie sind jedenfalls eine Ergänzung zum Psychogramm des Schreibers und dienten ihm selbst als Gradmesser seiner Befindlichkeit, die er vertrauten Personen mitzuteilen nicht scheute. Im Umweg über den Traum und seine Erläuterung konnte er sich der Dinge entleiben, die sonst als drohendes Geschwür in seiner Seele gefangen blieben. Sie waren Ansetzpunkte für die buntesten Erzählungen und Erinnerungen, für die ihn seine stets aufmerksamen Hörer liebten.

Seine Urne[[10]](#footnote-10) mit den sterbliche Überresten ruht auf dem einsamen Felsen „Lo Spineto“, über den wilden ginsterbewachsenen lehmigen „Calanche“ zwischen Viterbo und Orvieto, vor dem Häuschen der Weddigens inmitten der Olivenbäume mit dem weiten Blick aufs Tibertal und die Armerinischen, Reatiner- und Sabiner-Berge. Hier hatte er, schon etwas hinfällig, auf seiner letzten Italienreise, von Erasmus aus Planegg entführt, nach Südost geträumt wo, Olevano liegt, Rocca Santo Stefano und Tagliacozzo und im ewigen Süden das nunmehr unerreichbare Rom…

\_\_\_\_

E.W.

Weihnachten/Neujahr 2013

9.X 65

Morgens im Gästezimmer des Klosters Fossa Nova.

Draussen gackern Enten u. die Hähne krähen.

Vorgestern war ich mit dem Autobus nach Terracina gefahren. In der Stadt sah ich mir nur kurz den Dom an, der auf den Grundmauern eines Tempels erbaut ist u. dessen romanische Fassade an Renaissance erinnert. In der Nähe haben Bomben des Krieges die Reste antiker Tempel freigelegt.

Dann zum Strand hinunter. In der Ferne im Dunst des Morgens fast unsichtbar der Monte Circeo, von dem Gregorovius[[11]](#footnote-11) so begeistert schreibt. Dort wollte ich hin.

Ich lief am Strand entlang, dort wo der feuchte Sand hart ist. Bald zog ich mir die Schuhe aus u. lief barfuss.

Wundervoll klar das Wasser. Ich war glücklich, wieder am Meer zu sein. Rechts von mir, wo früher die Villen der Römer gestanden hatten, wurden allenthalben zwischen Terracina u. San Felice Sommerhäuser, recht hübsche zumeist, gebaut. In der Ferne vor dem Monte Circeo störte ein Hochhaus.

Mehrmals gebadet.

Nach etwa 3-4 Stunden etwas müde in San Felice, dem Städtchen am Monte Circeo. Sehr enttäuscht, da der Ort weit ausgeufert, durch Sommervillen ganz seine Natürlichkeit verloren hat. Kaffee am Markt.

Nun lief ich denselben Weg wieder zurück, um am Strande zu übernachten.

Immer wieder Freude am Strande zu gehen.

In der Mitte zwischen Circeo u. Terracina mein Zelt aufgeschlagen. Leider geht ja die Sonne jetzt schon um halb sechs unter. Sonnenuntergang hinter dem Monte Circeo, Aufgang des fast vollen Mondes hinter Terracina. Das Meer rauschte leise. Oft wenn ich aufwachte verfolgte ich, wie der Mond über den Himmel wanderte u, schliesslich im Westen verschwand. Dafür strahlten nun die Sterne umso heller.

Noch vor Sonnenaufgang aufgebrochen. Ärger mit der Nässe des Tau’s u. dem Sand.

Ich bog vom Strand ab u. ging landeinwärts durch von Kanälen durchzogenes Gelände, trotzdem die Strassen ganz gerade sind, macht es doch wegen der schönen Bäume u. der netten Bauernhäuser Freude dort zu gehn.

In einer kleinen Bauernsiedlung Kaffee.

Zwei Männer nahmen mich ein Stück im Auto bis zum Fluss mit, an dem das Kloster Fossa Nova liegt.

Auf dem Damm des Flusses lief ich entlang. Viele Kilometer weit sieht man schon den Turm des Klosters vor den Bergen dahinter[[12]](#footnote-12). Weiter Blick ringsum. Sonnenschein über dem schönen fruchtbaren Land. Herden, arbeitende Bauern.

Ich badete u. trocknete meine von der Nacht noch feuchten Sachen. Der nette Fischer.

Das Kloster wundervoll; reine Romanik u. frühe Gotik. Ich beschloss hier vielleicht ein paar Tage zu bleiben. Kein Gasthaus. Also entweder Zelt oder lieber Gast im Kloster.

Jetzt bin ich also Gast im Kloster.

Es ist seltsam zu seinem Zimmer durch die uralten Gänge des Klosters, den Kreuzgang gehen zu müssen.

Ich zeichnete im Kreuzgang. Nette Buben, Schüler hier im Kloster umstanden mich u. wollten auf mancherlei Weise behilflich sein, einer brachte einen Stuhl, einer hielt das Wasser.

Abends in meinem Zimmer im Kloster Fossa Nova.

Morgens einen alten Turm auf Felsen am Berghang gemalt. Dann Strohhütten auf einer Wiese.

Dann herrlich im Flusse gebadet.

Im Kloster Mittag gegessen, aber nicht mit den Mönchen u. Schülern, sondern in einem besonderen Saale: Parlatorium. Ein netter Junge servierte mir. Mittag kurz geschlafen, dann im Kreuzgang gemalt.

Mönche ziemlich muffig.

Das Kircheninnere im Lichte einer rötlichen Lampe u. wenige Kerzen. Grossartige Wirkung der schlichten Formen.

Es war ein guter Tag. Schön in diesem Kloster aus- u. einzugehen, es nicht nur zu „besichtigen“.

Ich habe seit 3 Wochen ausser mit Frau Carusi[[13]](#footnote-13) nur die paar italienischen Worte gesprochen, die man so im Umgang mit den Leuten spricht. Ich lebe in Einsamkeit mit mir u. meinen Träumen allein. . Manchmal merke ich, dass ich mit mir selbst spreche, z.B.:“ Jetzt wollen wir sich mal die Schuhe ausziehen u. dann recht nett miteinander sein.“

Ich lebe gewissermassen ein Anhängsel an mein Leben u. ich mache es mir so schön wie möglich. Ich bin mit meinem Wandern zu meinen Gründen zurückgekehrt. In den Träumen treten sie alle auf, die Verlorenen: Eva[[14]](#footnote-14), Alfred[[15]](#footnote-15), Sigrun[[16]](#footnote-16), Richard[[17]](#footnote-17).

Angelika[[18]](#footnote-18) lange nicht mehr.

Ich bin sehr bereit zum Tode.

Nachts.

Wieder den in ähnlicher Form schon oft geträumten Traum geträumt, dass die Trennung von Sigrun noch bevorstünde u. dass ich noch unter Tränen hoffe, sie zu verhindern.

\_\_\_\_

Norma nachts in einem elenden Zimmer.

Draussen Mondnacht; mit bellender Stimme stösst eine wahrscheinlich Irre dauernd die Namen der Wochentage aus. Im Morgengrauen in Fossanova aufgebrochen. Weg oft durch Viehkoppeln u. mit Büffelherden. Gefährlich aussehende Tiere, ziemlich niedrig aber schwergebaut, ganz schwarz, schauen einen, da sie den Kopf so tief tragen, gleichsam tückisch von unten an.

Die Stiere tragen einen Messingring durch die Nase. Ein Hirte fragte mich, ob ich Angst hätte, ich sagte „Nein“. Hatte aber doch, wie schon seinerzeit Gregorovius.

Frühstück vom Feigenbaum.

Biss dann in eine Kaktusfeige, wovon ich noch jetzt den Mund voller Stacheln habe. Höchst unangenehm.

Immer am Rande des Gebirges entlang. Links die pontinische Ebene mit Wiesen, Wassergräben u. herrlichen Steineichen.

Nach Sessa hinaufgestiegen, dort Kaffee. Weiter eine unglaublich schöne Strasse nach der Abtei…[[19]](#footnote-19) Verkleinerte, vereinfachte u. gleichsam geleckte Ausgabe von Fossa Nova. Fremde. Keine Stimmung.

Rast vor einer Höhle am Beginn des Steiges nach Norma hinauf.

Norma elendes Dorf. Alle Leute, zumindest alle Männer sonntäglich auf der Strasse herumlungernd. Gegen Abend – zu den Ruinen von Norba. Eine Hochfläche mit einem Umfang von 3-4 Kilometern, von mächtigen polygonalen Mauern umgeben. Riesige Steine, genau einer zum anderen passend behauen, aber unregelmässig ohne rechte Winkel. Warum keine rechten Winkel? Innen sind die Mauern bis zum Rande von Acker u. Wiesen (Diestel) -land angefüllt. Auch innerhalb des Mauerringes mehrere Akropolen oder Tempelbasen von demselben ungeheuren Mauerwerk gebildet. Wer waren die Herren, wer die Knechte, die das alles errichteten?

Auf der Ringmauer sitzend, das auf seiner Bergkuppe höchst malerisch gegen das abendliche Gebirge liegende Norma gezeichnet.

1. Traum:

Ich hatte auf einem Ausflug oder einer Gesellschaft E(va) und ihre Verwandten dadurch verstimmt, dass ich mich mit einem anderen Mädchen unterhalten hatte, ohne eigentlich E. dabei vergessen zu haben. Ich versuchte E. zu versöhnen.

2. Traum:

Ich hatte mich zum Anwalt dreier junger Freunde, wohl Schüler einer Schule gemacht, in der Trinken strafbar war. Die drei hatten ihre kleine Sünde durch mich gestehen lassen u. um Verzeihung gebeten. Der polizeiähnliche Mensch, Angestellter der Schule, bestrafte die drei trotzdem. Ich machte ihm Vorstellungen, wie falsch das sei.

Rom 12.X 65, 3.40

Traum:

Angelikas 1. Schultag nach den Ferien. Ich sollte sie zur Schule bringen. Auf dem Schulweg zum Drogisten Hermann, der schlechte Eier verkauft hatte. Das Ganze nach Breslau in die Gegend der Kaiser-Wilhelmstrasse unweit unserer Wohnung versetzt.

­­­­\_\_\_\_

Aus meinem schmutzigen kleinen Zimmer in Norma wiederum bei Morgengrauen aufgebrochen. Weg nach Cori. Ein Stück bergauf ging ich mit einem Eselreiter zusammen, einem Bauern, der auf sein Feld wollte. Im Ebenen ging der Esel ebenso schnell wie ich, bergauf fast schneller.

Grossartige einsame Berglandschaft. Schafherden, kleine Rinderherden, grosshörnige weisse Tiere. Ziegenherden, die Ziegen so gross wie ein Kalb.

Weg verloren. Sehr anstrengendes bergauf-bergab. In Cori nur den bekannten Tempel angesehen. Recht schön, an die verlängerten Dorischen Säulen muss man sich erst gewöhnen. Zyklopenmauern.

Über Rocca Massima nach Segni. Bis R.M. alpine Landschaft, Felsen mit herrlich grünen Wiesen dazwischen. Müde in Segni Zyklopenmauer angeschaut. Grossartig u. rätselhaft. In Rom 2 besorgte Briefe von Jill vorgefunden.

13.X 65

Villa Adriana 14. Ich warte hier im Kaffee bis die Sonne ein bisschen weiter gerückt ist u. die Ruinen, die ich zeichnen will, recht beleuchtet.

Gestern herumgebummelt. Abends mit Frau Carusi u. ihrem jungen Chef gegessen. Der Chef ging bald. Frau C. spricht oft von ihrer Ehe. Ihr Mann hat sich in eine junge Freundin von Frau C. die ausserdem im selben Geschäft wie sie arbeitet, verliebt. Frau C. ist über 40.

Hier in der Villa Hadriana ist es schön. Heisse Herbstsonne. Das Laub allenthalben gilbt u. rötet sich schon.

15,X 65

Gestern am Palatin gezeichnet.

Abends Cocktailparty zur Eröffnung einer Ausstellung von Teppichen, die nach Entwürfen ägyptischer Fellachenkinder gewebt sind.

Das Ganze in den Räumen der Firma Rosenthal. Die Teppiche sind wirklich eindrucksvoll. Kunst? Ich habe mit niemandem gesprochen, nur mit Frau Carusi 2-3x.

Ich gewöhne mich mehr u. mehr an die Einsamkeit u. bin öfters heiter als traurig.

Das bürgerliche Leben als Arzt ist mir ganz ferne gerückt.

Sambuci abends 18.45 im Bett.

Ein schöner stiller Herbsttag war heute. Ich lief an einem klaren Bach entlang, der wie im Riesengebirge über Felsen stürzte. Unterwegs gezeichnet.

Sambuci gefiel mir, wie es da auf seinem Berge lag, so gut, dass ich dort blieb, obgleich es noch nicht einmal Mittag war. Ich will auf dieser Wanderung nicht so viel laufen, sondern zeichnen.

„Spaziergang“ auf steilen gerölligen Wegen durch Hecken und Dornen auf einen nahen Berg. Dort auf einem Felsen gesessen. Blaue Bergketten.

Schöner alter, sehr gepflegter Schlosspark; dort gezeichnet. Ein Wärter brachte einen Stuhl. Mittelalterliches Städtchen, viele Esel u. Maultiere, viele Kinder. Harmonische Menschen.

Ich wohne bei einer alten Frau recht billig u. besser als im Zelt, weniger, weil es abends u. morgens schon kühl, als weil es schon um 6 dunkel ist u. vor 6 nicht hell wird. Ich bin ganz zufrieden trotz meines Alleinseins.

Hier ein Nonnenkloster mit reizendem schlichten, kleinen Kreuzgang. Die Äbtissin ganz jung, schön u. eine Dame.

Nachts.

1.Traum: Ich fuhr in einem offenen Auto singend eine Strasse, die etwas lehmig war u. auf der plötzlich Schaufeln u. ähnliche Gerätschaften lagen, vor denen ich wohl hätte umkehren können. Ich hielt aber nicht an, sondern fuhr links von der Strasse eine Bodenschwelle hinauf, die unter einer überhängenden Wand hinter der Baustelle wieder auf die Strasse zurückführte. Das ging sehr knapp, ich musste aus dem fahrenden Auto hinaus u. wieder zurück auf den Sitz springen. Aber es ging, die dabeistehenden Arbeiter lachten, u. ich schaute, wieder auf die Strasse gekommen, vergnügt zu ihnen zurück. Die Arbeiter kannten mich irgendwie.

2.Traum: Niederlassung als Kurarzt. Sigrun hatte als Arztschild den beschädigten Kopf einer Plastik genommen u. darum eine Art Visitenkarte geklebt, was ich nicht gerade originell fand. Flaschen mit Medikamenten.

\_\_\_\_

Ich freue mich auf das Wandern morgen durch dieses wundervolle Bergland voller Burgen u. Schlösser mit Eselreitern auf der Strasse u. pflügenden Ochsen auf den Feldern

17.X Ciciliano

In einem Kaffee. Es ist wie eine Höhle in die Felsen an enger Strasse gebaut.

Braune Mönche, schwarze Mönche, dicke u. dünne Mönche, andere Leute, alle lustig u. guter Dinge. Es scheint ihnen nichts zu fehlen. Ich warte auf einen Mann, der den Schlüssel zur Burg hat.

Abend in San Vito Romano; grosses, hässliches teures Zimmer.

„Zur ewigen Ruhe betten“. In Ciciliano sah ich am abhängigen Rande eines ehemaligen Friedhofes einen grossen gewölbten Raum in dem zurzeit ein Misthaufen sich befand. In der Decke des Raumes war ein Loch. Durch dieses Loch warf man früher, als der Friedhof noch benutzt wurde, die Gebeine der Toten, wenn diese eine Weile in der Erde gelegen hatten; man nennt das wohl Ossarium.

Als ich in Sambuci sass u. zeichnete, hörte ich, wie zwei Glocken abwechselnd in verschiedener Tonhöhe je etwa fünfmal anschlugen. Dieses monotone sich immer abwechselnde Geläut hatte etwas Deprimierendes, zugleich Aufregendes. Ich dachte, jemand probiert die Kirchenuhr aus. Dann aber sah ich einen Leichenzug sich nähern. Vor dem Leichenzug schritt ein Trommler, der in langsamem Rhythmus auf seine Trommel schlug; auch dieses Trommeln wirkte traurig. Zusammen mit dem monotonen Geläut wurde eine sehr starke Wirkung erzielt, wie man sie sich für ein Begräbnis nicht besser denken kann.

Der Weg von Sambuci hierher nach St Vito war sehr schön. Ringsum allenthalben auf den Kuppen der hohen Berge Kastelle u. Städtchen, braun-grau von Felsen oft kaum zu unterscheiden. Heroische Landschaft „in wundervoller Beleuchtung“[[20]](#footnote-20)

Leider viele Autos u. ringsum Geknalle der Jäger. Die ganze Nation scheint unterwegs, um alles totzuschiessen, was da an freiem kleinem Getier sich regt. Einige Bildchen sind mir misslungen […][[21]](#footnote-21), was mich ärgert u. deprimiert.

Leider ist es hier im Zimmer zu dunkel, als dass ich noch etwas bessern oder wenigstens wegwaschen könnte.

Ganze Karawanen von mit Holz beladenen Maultieren, hintereinander eines an das andere gebunden.

Wenn man 800 deutsche Förster u. 200 deutsche Oberförster sowie einige Forstmeister nach Italien mit einigen Vollmachten schickte, würde Italien in 50 Jahren ein wildreiches Waldland sein, welches Edelhölzer exportiert.

Einige Gebiete sind tatsächlich verkarstet; mit diesen ist nichts zu machen, vorläufig. Das grössere Übel aber ist der nutzlose undurchdringliche Buschwald, der riesige Gebiete bedeckt. Der Buschwald entsteht dadurch, dass die Bauern alle Bäume, die etwa die Dicke eines Armes oder eines Beines erreicht haben, ausschlagen u. den Busch stehen lassen. Man muss den Busch ausschlagen u. die stärkeren Bäume stehen lassen, wenn diese dann gross genug sind, verschwindet der Busch von selbst u, bildet sich nicht mehr neu, weil die grossen Bäume das Licht u. die Nahrung nehmen.

So wie es jetzt ist verhindert Busch u. Ausschlagen alles grössere Wachstum.

Die Jagdgesetze sind offenbar völlig verrückt.

Olevano Romano 18.X.65 abends

in einem kitschig eingerichteten aber sonst schönen, sauberen Zimmer aus dessen Fenster man eine wundervolle Aussicht über nahe Hügel, eine weite Ebene u. ferne Berge hat.

Die Weinernte ist in vollem Gang, der ganze Ort riecht nach Wein, nach Most, nach Trauben, auf den Gassen liegen die Reste der Trauben, ganze Züge von Maultieren mit den vollen oder leeren hölzernen schlankgebauten Weinkoben beladen, ziehen die steilen Gassen hinauf u. hinab. Besonders beim Abwärtsschreiten treten die grossen, kräftigen schönen Tiere vorsichtig auf u. gleiten doch manchmal auf den glatten Steinen aus. Sie stehen in Reihen um Brunnen u. trinken in langen Zügen, sie lassen sich geduldig beladen.

\_\_\_\_

Wie immer verliess ich schon früh am Morgen mein Quartier. Von San Vito auf steilen felsigen von Geröll bedeckten Pfaden abwärts ins Tal. Männer auf Maultieren reitend die schon mit Fässern beladen waren, überholten mich u. begegneten mir. Ich ass von den Trauben am Wege, die fast schon allzu süss waren, um den Durst zu stillen.

Auf steilem schlechten Weg aufwärts nach Olevano.

In einer Trattoria mit herrlicher Aussicht Kaffee getrunken u. gezeichnet. Ich war glücklich wieder in Olevano, diesen überaus malerischen, schönen Ort zu sein, in dem so manche mir verwandten Menschen gelebt u. gemalt haben, z.B. Overbeck, dessen Grabmal ich in der Kirche San Bernardino in Rom sah u. das mir einen so grossen Eindruck gemacht hat, dass ich es gern zeichnen möchte. In fast ganz plastischem Hochrelief liegt er in einer Höhlung der Wand, wie in den Katakomben die Menschen gebettet wurden. Müde ist das schmale, fast hagere geistige Gesicht über den langen Haaren. Am schönsten sind fast die zusammengelegten schmalen Hände. Dieses Bildwerk muss wohl jemand gemacht haben, der ihn sehr kannte u. liebte.

Auch er war in Olevano u. hat dieselben Häuser, dieselbe Burg, dieselben Hügel u. Berge, ja wohl noch dieselben Eichen in der Serpentara gesehen, die ich heute sah. Auch er wohnte in der Casa Baldi zu der ich hinaufstieg u. in deren Garten ich sass u. zeichnete. Richter wohnte dort u. all die Nazarener u. Romantiker deren Bilder ich mag u. denen ich mich verwandt fühle. Etwas melancholisch wird das Glück, das ich hier empfinde, bei dem Gedanken, dass all diese Menschen längst tot sind.

Auch der Spruch Scheffels in der Serpentara ist unterschrieben: „Zum Abschied von Olevano“. Zum Abschied u. Nimmerwiedersehen.

In der Serpentara wieder, wie schon im Frühsommer gezeichnet. Für mich hat dieser Eichenwald fast etwas Heiliges.

Das flinke Getrappel der Esel u. Maultiere klingt schon am frühen Morgen von der Strasse herauf.

[*hier lavierte Füllfederzeichnung des Ausblicks „Aus meinem Fenster*“]

Wenn man durch die Gassen steigt, stehen allenthalben die Weinkeller offen, grosse dunkle höhlenartige Räume u. Männer, rot bis zu den Ellenbogen vom Traubensaft, füllen die Trauben aus den Holzbottichen in die Pressen, ziehen dann stossweise an einem langen eisernen Hebel u. der Traubensaft quillt im Strom aus einer Rinne in den Eimer. Andere leeren die Pressen u. schaufeln die Treber zu grossen Haufen vor die Häuser.

Wenn man zuschaut, bekommt man ein Glas Wein zu trinken, freundlich sind die Menschen.

\_\_\_\_

Schrecklich anzusehen sind die vielen unmässig dicken Frauen. Wenn man aber einmal zugesehen hat, was sie so essen, riesige Mengen Spaghetti, weiss man, warum sie so dick sind.

25.X 65[[22]](#footnote-22)

Traum:

Ich sehe verschieden grosse Stücke von zartem Leder vor mir. Irgendetwas ist in sie eingewickelt gewesen. Das Leder ist aufs wunderbarste u. zierlichste bunt bemalt: Landschaften, Jagd- u. Kriegsszenen, Städtebilder. Die Malerei ist aber stellenweise durch den Gebrauch des Leders zum Einwickeln zerstört.

Das Leder stammt aus dem früheren Haushalt mit Sigrun.

\_\_\_\_

Als ich von der letzten Wanderung zurückkam, war Asmus[[23]](#footnote-23) in Rom.

Nachmittag u. Abend mit ihm. Seine Stimme ist viel besser als ich erwartet hatte. Die Heiserkeit stört kaum. Wir haben uns gut verstanden. Er sah alle meine Bilder an. Er hat die Begabung, eine sehr nützliche Kritik zu geben, indem er sich in das hineinversetzt, was ich mit den Bildern will u. sagt, wie ich sie im Rahmen meines Wollens besser machen kann, seine eigenen Intentionen ganz ausschaltend.

Mit ihm nach Subiaco gefahren, zu den Klöstern gegangen. Was er über die Wandmalereien in San Benedetto sagte, hat mir vieles klarer gemacht, z.B. wie er schnell herausfand, dass das Bild des St. Franziscus keineswegs ein Portrait sein kann.

Über die Berge in Richtung Bellegra. Auf einer Bergkuppe sehr schöner Zeltplatz. Dort merkte ich, dass ich in San Benedetto meine Tasche mit dem Malzeug vergessen hatte. Allein zurück. Bei Einbruch der Dunkelheit war ich wieder am Zeltplatz. Asmus hatte Holz gesucht u. wir sassen lange zusammen am Feuer. Sehr schön. Ich war glücklich, in Asmus einen so guten Freund u. Wanderkameraden gefunden zu haben.

Ich nachts im Zelt; Asmus hatte sich aus einer Plastikhaut ein kleines Obdach gerichtet.

Sterne ganz klar. Sonnenaufgang hinter den Bergen. Am nächsten Tag nur etwa 1 Stunde gelaufen, bis wir zu einem Berg kamen, der sich in dem weiten Talkessel mit einer kahlen etwa 50 Meter im Umkreis messenden Kuppe erhob. Dort Zelt u. Obdach aufgeschlagen. Von den Bauern, die wenig unterhalb der Kuppe wohnten, Erlaubnis bekommen u. in rührender Gastlichkeit versorgt: Weintrauben, Wein, Brot, Eier, kleine gebratene Würste, alles brachten sie herbei, nichts wollten sie bezahlt.

Von unserem Platz aus geradezu unglaublich schöner Rundblick auf die mächtigen Felsenberge ringsumher auf Kuppen, Burgen u. Felsennester, die selbst wie steile Felsen aussehend, sich erhoben. Immer mit dem Stande der Sonne u. dem Ziehen der Wolkenschatten wechselnde Beleuchtung in den herrlichsten Farben, besonders gegen Abend u. unglaubhaftes Farbenschauspiel bei Sonnenuntergang. Ich war erschüttert u. begeistert. Leider misslungene Versuche, ein bisschen von dieser Schönheit in mein Skizzenbuch zu bringen.

26.X.65

Wenig unterhalb unserer Bergkuppe wohnt in einem länglichen Hause, welches sie selbst gebaut hatten, zwei Bauern, etwa gleichaltrige Brüder mit ihren Familien. Ihnen gehörte der Berg, von ihnen hatten wir die Erlaubnis dort zu hausen.

Beide Brüder wie auch die Frauen waren aussergewöhnlich freundlich zu uns u. taten uns Gutes an, was immer sie konnten: Trauben, Wein, Brot u. vielerlei Früchte, alles schenkten sie uns, nichts durften wir bezahlen.

So ähnlich sie in ihrer Freundlichkeit zu uns waren, so verschieden war ihre Wesensart, so dass wir sie Kain und Abel nannten.

Kain

- hatte ein etwas rundliches Gesicht, mit dem Ausdruck von Intelligenz u. Energie; seine Frau war ein schmaler aber etwas grobschlächtiger Typ u. hatte zwei Mädchen von etwa 5.u.12 Jahren. Ihm gehörten die Tiere des Hofes, zumal viele Kühe, vielleicht 8; war fortschrittlich, liebte Maschinen, hatte in dem nahen Städtchen ein Auto stehen, seine Gastfreiheit u. Freundlichkeit zu uns liess Gegenleistungen nicht ganz ausser Acht. War ohne Amt u. Würde, War wahrscheinlich furchtsam. Bat oder befahl fast Asmus eines Abends mit zum Städtchen zu gehen, weil er Sich trotz seines Gewehrs offenbar fürchtete, im Dunkeln allein zu gehen. Will in die grosse Stadt, will Fernseher, Radio u.a. Oft albernes Gerede, phantastische Pläne, etwas zudringlich, plump vertraulich. Kain kam zu einem Gespräch aufgelegt öfters am Tage, sich zu uns zu setzen, oder am Abend an unserem Feuer Nüsse zu knacken u. Kastanien zu braten.

Abends wurden wir von Kain’s zum Essen eingeladen. Wir sahen zu, wie Spaghetti aus Mehl gemacht werden, die dann in einem grossen Kupfertopf über dem offenen Feuer des Kamins gekocht wurden. Die Spaghetti wurden dann in eine grosse viereckige Holzschüssel auf den Tisch geschüttet aus der sie mit Pilzen vermischt, von der ganzen Familie gegessen wurden. Nur Asmus und ich bekamen Teller.

Abel

- hatte ein schmales Gesicht, mit dem Ausdruck von Klugheit u. fast weiblicher Weichheit. Abels Frau, ein rundlicher Typ, hatte zwei Jungen von etwa 14 Jahren, den älteren sahen wir nicht, er arbeitete ausserhalb.

Ihm gehörte das Land, von Tieren nur 1 Esel u. ein Schwein, benutzte Maschinen ungern u. möglichst auch keine Chemikalien. Kochte möglichst auf offenem Feuer des Kamins. Säuberte seine Weinfässer nicht chemisch sondern indem er gekochten Wein hineingoss. Kein Auto. War in seiner Gastfreiheit ganz ohne Berechnung. War Vertreter im Gemeinderat. Offenbar nicht furchtsam. Als ich mit ihm und seinem Esel durch das Städtchen ging, zog er plötzlich umständlich sein Messer aus der Tasche, öffnete es mit Hilfe der Zähne u. schnitt eines von den Holzbündeln auf, die vor einem Hause geschichtet waren. Eines Morgens um 6 Uhr weckte er uns, Asmus in seinem Obdach, mich in meinem Zelt u. brachte jedem eine Tasse Kaffee, gewissermassen ans Bett. Abel kam zu uns nur, um etwas zu bringen.

Beide Brüder sprachen immer mit einer gewissen Reserve voneinander, waren in vielem wohl aufeinander eifersüchtig. Nachdem wir uns bei Kain schon ganz satt gegessen hatten, mussten wir unbedingt noch nebenan zu Abel, wo sich etwa dasselbe noch einmal begab.

Rom, 26.X 65

Abends im Bett.

Heute gegen Mittag, sass ich am Campo di Fiori um zu malen. Ein kleiner Lastwagen fuhr mir ins Gesichtsfeld u. hielt um Auszuladen. Ein mächtiger dicker, aber beweglicher Mensch mit Riesenkräften, der reinste Zuhältertyp, stieg heraus u. überwachte das Ausladen, die Gasse mit seinen Rufen in singendem Tonfall erfüllend. Alleweil spuckte er mir vor die Füsse, ganz ohne böse Absicht übrigens. Von Männern mit blutigen Armen wurden Dutzende von geschlachteten u. abgehäuteten Lämmern ausgeladen u. einem Wartenden jeweils auf die Arme gepackt. Hunderte von toten Hühnern u. Kaninchen in Holzschachteln liegend, kamen heraus. Alle diese Tiere waren einmal lebendig, weideten auf Wiesen, nett anzusehen, weisses Gewimmel auf grünem Grund. Die Hühner piepten u. pickten, waren auf einem Hof, jedes der Herrin bekannt. Jetzt waren alle diese Tiere im Seelenleben wenig, allein nur an Verstand vom Menschen unterschieden, ein Haufen Material, pfundweise verkauft.

27.X 65

Vormittag wieder am Campo di Fiori gezeichnet. Schrecklich, wie viele deformierte Menschen man dort sieht. Dicke Frauen, krumme Männer, verkommene Gestalten in Menge. Meine Idee von den schönen Italienern stimmt dort überhaupt nicht. Zwei dicke Frauen, eine ältere u. eine jüngere zankten sich geradezu theaterhaft, dass es über den halben Platz scholl. Die Umstehenden genossen das Schauspiel. Es endete damit, dass die Jüngere, der Älteren Geldstücke vor die Füsse warf.

28. X 65

Vormittags am Campo di Fiori gezeichnet. Der „Zuhälter“ kam wieder mit seinem Wagen u. warnte mich freundlich davor, mich wieder dorthin zu setzen, wo er seinen Wagen abladen müsse.

Beim Zeichnen am Colosseum nachmittags einen intelligenten, weitgereisten amerikanischen Studenten kennengelernt. Kam zu mir aus Zimmer, wo sich auch Asmus einfand. Abends mit dem Amerikaner bei Carusi’s.

29. X 65

Gestern den ganzen Tag mit Petersen, dem jungen Amerikaner, zusammen. Wir trafen uns vor dem Pantheon, gingen zum Palatin u. sassen dort bis Mittag an der Loggia der Farnesegärten u. zeichneten.

Petersen zeichnete zum ersten Male in seinem Leben u. ich war erstaunt über den Erfolg. Er hatte sich durch mich, als er mich am Vortage am Colosseum zeichnend getroffen hatte, dazu angeregt gefühlt.

Mittags in einer Trattoria, nachmittags wieder an derselben Stelle zeichnen, dann zu mir, wo wir zusammen assen.

Anschliessend langes Gespräch. Ich versuchte ihm zu erklären, wie es sich mit Gut-Böse, Richtig-Falsch usw. sowie Freiheit u. Unfreiheit verhält, was mir auf Englisch sehr schwer fiel, aber doch gelang.

Es machte mir Freude den jungen Menschen gewissermassen zu faszinieren, u. ihn zu leiten, zumal da er sehr intelligent u. begabt ist. Ob er allerdings ein Herz hat, weiss ich noch nicht recht.

[Rocca Santo Stefano] 31. X 65

Ich wohne also bei Abel. Aus dem kleinen Fensterchen sehe ich durch ein Fliegengitter, an welches sich eine Weinranke klammert, über sich rötende Wälder auf die schon jetzt am Mittag bläuliche Silhouette der Burg u. des Städtchens Rocca Santo Stefano auf seinem Berg. Über allem liegt die Mittagssonne des Oktoberendes. Mein Zimmer ist etwa 5 Schritte lang u. drei breit, die man aber nicht ausschreiten kann, weil an den Wänden rings Säcke mit Korn stehen. An der Decke, die gleichzeitig der Dachstuhl ist, hängen Weintrauben zum Trocknen, Zwiebelbündel, Grünzeug, Körbe, Fischreusen. Es riecht gut u. sauber.

In der Mitte des Zimmers steht mein sehr einfaches ungeplättetes, aber säuberliches Bett. Licht für den Abend gibt es nicht, ich werde Kerzen besorgen.

Draussen schreit kläglich ein Esel.

Der Sohn ist gekommen u. hat mir Kaffee gebracht u. ist mit einem Stück Schokolade wieder gegangen. Das kleine braune Mädchen, das ihn begleitete, bekam auch Schokolade, steht verlegen u. nett neben mir u. sieht zu, wie ich auf dem Bett sitzend schreibe.

Die offene Tür geht auf eine besonnte Terrasse, über der aufgehängte Wäsche leise im Winde schwankt. Dahinter eine Strohhütte. Weinberg u. ferne hohe Berge. Jemand hackt Holz, sonst alles ganz still. Alles ist unbeschreiblich schön.

Abends im Familienzimmer der Abels. Man sitzt am Kaminfeuer nachdem man aus einer grossen viereckigen Holzschüssel gemeinsam gegessen hat, nur ich bekam einen Teller. Das gesunde, höchst einfache, zufriedene Leben dieser Leute zu sehen ist schön. Ich weiss mich vor Gastfreiheit kaum zu retten.

Am Nachmittag die westlichen Berge mit der Silhouette von Rocca San Stefano zu malen versucht. Sehr dürftig gewesen, obgleich ich mir grosse Mühe gab.

Gestern Abend kam Petersen, der amerikanische Student, brachte einen jungen tschechischen Arzt mit. Auch Asmus kam u. beurteilte Petersens neue Bilder, sagte ihm, wie er es besser machen könnte.

\_\_\_\_

Ich komme mir hier vor, wie in meine Jugendzeit zurückgekehrt, wo ich ja auch oft bei Bauern mit am Tisch sass u.ass. Alles kommt mir ganz unwirklich vor. Die menschlichen Verhältnisse hier sind so wundervoll einfach, klar, sauber, das ganze Leben der Menschen voller Arbeit, aber nicht voller Unruhe.

Nachts:

Mein Leben hat etwas Traumhaftes bekommen, weil, was ich erlebe, so seltsam u. unzeitgemäss ist, u. weil ich es zumeist ganz allein erlebe u., was man allein erlebt, sich von einem Traum nur wenig unterscheidet. Vorhin träumte ich, ich sähe einen See. Ich machte die Augen auf, um ihn besser zu sehen: da war er verschwunden, weil ich nämlich aufwachte; meistens ist es umgekehrt.

1.XI 65

„In seiner Fülle ruhet der Herbsttag nun / Geläutert ist die Traub‘ u. der Hain ist rot von Obst“[[24]](#footnote-24) Ja, so ist es hier ringsum. Ich sass inmitten von alten knorrigen Weinstöcken voller roter u. gelber Blätter, zwischen denen blaue Trauben hervorleuchteten u. zeichnete Häuschen u. eben diese Weinstöcke. Kein Laut, nur zuweilen piept ein Vogel, zuweilen knallt eine Büchse von Jägern in der Ferne.

2.XI 65

Wie immer sitze ich auch heute Abend bei Abels am Feuer in der Küche. Ein grosser schwarzer Topf hängt über dem Feuer, in dem sogleich die Spaghetti kochen werden.

Nein, dieses Mal begab es sich anders, es gab Polenta. Der Brei, der in dem schwarzen grossen Topf gekocht worden war, wurde auf ein grosses Brett geschüttet, das grösser war als der Tisch. Dann wurde er gleichmässig ausgebreitet und mit Sosse übergossen. Die ganze Familie ass von diesem Brett, auch ich. Es schmeckte grossartig.

Heute nach Canterano gegangen unbeschreiblich schöner Weg. Schluchten, Büsche, Felsen. Ausblicke auf die Burgstädte, hoch auf felsigen Bergen.

Wundervolle Beleuchtung. Das Ganze ist für mich geradezu erschütternd. Ich weiss nicht, was ich sagen soll. Von Canterano aus das Tal von Subiaco. Blau die hinteren Berge, rot vom herbstlichen Laub die vorderen. Die Klöster u. die Burg von Subiaco gelb in dunkler Umgebung.

Ich zeichnete 3x mit schlechtem Erfolg, was mich immer sehr deprimiert.

Asmus und Petersen sind gekommen. Sie wohnen in einem Schuppen auf einer Strohschütte. Ich hatte Furcht, dass es Schwierigkeiten mit den Familien Kain und Abel geben würde. Aber nein, alles geht glatt. Mir wäre lieber, Petersen wäre nicht mit, weil ich dann besser mit Asmus zusammen sein könnte.

4.XI 65 morgens [3.und 5.XI Ansichten von Rocca Santo Stefano erhalten]

Bei Rocca Santo Stefano, bei Pepe’s. [[25]](#footnote-25)

Gestern regnete es u. heute auch, wir werden nach Rom zurückfahren.

Kain und Abel wetteiferten geradezu, uns den Aufenthalt angenehm zu machen. Sassen wir zum Abendbrot bei Kain, kam auch schon jemand von Abels herein, wir möchten doch jetzt dorthin zum Essen kommen.

Schön, mit den Leuten abends am Feuer zu sitzen, geröstete Kastanien zu essen u.Wein dazu zu trinken.

Lieber als bei Kain, der mir, mit seinem albernen Geschwätz, seiner Zudringlichkeit auf die Nerven ging, sass ich bei dem stillen, ernsten u. klugen Abel u. seiner herzlichen u. taktvollen Frau.

Gestern gingen Petersen, Asmus und ich morgens zusammen nach Rocca Santo Stefano u. sassen dort viele Stunden vor einem Kaffee am Platz u. zeichneten. Petersen ein sehr begabter Anfänger versuchte aufs Papier zu bringen, was er dort sah u. was sich begab. Asmus machte ein Pariser Boulevard-Bild aus der Strasse, die er dann mit Weiss wieder zudeckte. Dann pinselte er ganz wunderbar spielende Kinder in wenigen Minuten, viel besser als das grosse, viele Stunden dauernde Bild. Aber er hält selbst nichts davon. Langes Kunstgespräch mit Asmus. Er ist ganz egozentrisch-artistisch u. mag von keinem Du oder Wir oder Sie was hören. Beim Kunstwerk sieht er nur die formenden Werte. Es wäre schöner gewesen, wenn ich hier allein mit ihm gewesen wäre.

Die Bilder, die ich hier gemacht habe, taugen fast alle nichts.

[Rom] 7.XI 65

1.Traum:

Sigrun sitzt am Fussende eines Bettes auf der Erde und weint.

2.Traum:

(Mein Vater starb als ich 12 Jahre alt war. Die Ehe meiner Eltern war sehr glücklich)

Ich bin erwachsen, meine Mutter trifft festliche Vorbereitungen im Haushalt. Ich wundere mich und frage. Sie sagt: heute kommt dein Vater; wir wollen unsere Scheidung rückgängig machen, wir heiraten wieder.

Ich sage, dass man dann vielleicht auch Herrn ?? einladen müsse, den ich meinerseits zu heiraten die Absicht hätte (!) nicht ganz standesgemäss übrigens.

Der Traum scheint noch Wirklichkeit als ich wach bin, erst die Überlegung, dass ich ja 60 Jahre alt bin, bringt ihn zum zerrinnen.

\_\_\_\_

Die Ratschläge, die Asmus mir für meine Bilder gegeben hat sind gut. Ich habe gestern manche geändert, eines neu gemalt. Vielleicht sind sie gar nicht so übel. So schien es mir und ich war guter Stimmung. Gestern Vormittag in der in der Kirche San Bernardo das Grabmal des Malers Overbeck, welches ich, weil ich es so gut u. erschütternd finde, schon öfters besuchte, zu zeichnen begonnen.

\_\_\_\_

Das Leiden der Tiere unter der Gedankenlosigkeit meist keineswegs der Bosheit der Menschen anzusehen, ist schrecklich. Wenn die Menschheit eines Tages ausgerottet wird, so hat sie’s allein schon wegen ihres üblen Verhaltens, ihren jüngeren Brüdern, den Tieren gegenüber verdient.

3.Traum:

In meinem Elternhause finden sich, oder meine Mutter zeigt mir grosse Bronzegefässe u. andere Geräte aus der Vorzeit, die mein Vater einmal gefunden habe, aber in ihrem Wert nicht zu schätzen gewusst habe. Ich trage diese grossen Gefässe auf der Schulter eine Treppe herunter.

Man zeigt mir, oder mein Vater selbst zeigt mir ein Buch, in das er eine Geschichte oder seine Geschichte geschrieben hat.

Ich sehe die erste Seite dieses Buches, auf der sich neben der Schrift, die nicht die Schrift meines Vaters ist, sondern viel unregelmässiger, kleine bunte hübsche Bildchen von meinem Vater gemalt u. gezeichnet finden. Der Anfang der Geschichte, die ich lese oder vorgelesen bekomme, handelt davon, dass mein Vater als Leutnant von seinen Vorgesetzten, einem Hauptmann geärgert u. zum Trinken gezwungen worden sei. Auch habe jener Hauptmann zu ihm gesagt, mein Vater sei ja vielleicht ein Mädchen, so dass er, der Hauptmann ihn zuerst zu grüssen habe, (mein Vater war nie Soldat, u. hatte gerade für Geräte aus der Vorzeit grosses Interesse, er besass zum Beispiel einige fast vor Rost zerfallende Speerspitzen, die er mir manchmal zeigte, u. die er im Teutoburger Wald gefunden hatte. Stammten sie von der berühmten Schlacht?)

[Rauris] 9.XI 65

In einem Gasthausbett unweit von Rauris[[26]](#footnote-26), wo ich morgen die Baronin[[27]](#footnote-27) besuchen werde, morgen erst, weil ich fürchtete sie zu erschrecken, wenn ich heute Abend noch zu ihr gekommen wäre. Sie ist ja wohl krank oder doch nicht recht gesund, mit ihren 75 Jahren. In einem Zug fuhr ich von heute früh von Rom hierher. Ein Umgetriebener, von Dämonen gehetzter, kam ich mir vor. Während ich mich in Rom im Ganzen ganz wohl befunden hatte und der Ausblick u. das Erleben des Schönen immer wieder die Dämonen in Schach gehalten hatten, wurde ich zum Weinen traurig, als ich die Strassen nach Norden fuhr, all die Orte passierte, die ich mit den Kindern mit Jill[[28]](#footnote-28), ja früher mit Richard, mit Alfred gesehen hatte.

Wie kann man aushalten, soviel zu verlieren, wie ich verlor. Wann werde ich mich nicht mehr quälen müssen? Wann wird endlich Schluss sein? Muss ich wirklich dieses verfehlte Leben weiterleben, bis es von selbst zu Ende geht?

\_\_\_\_

1.Traum: verblasst, eine Geschichte mit Juden aus der Kriegszeit.

2.Traum: verblasst.

Von meiner Traurigkeit lenkten mich junge Leute ab, die ich im Auto weite Strecken mitnahm. Junger Mann mit scheusslichen langen Haaren, mit nettem u. leidlich adrettem Mädchen, durchtrampen Nordafrika.

Merkwürdiger Gegensatz jetzt hier das Bauern-Gasthaus u. die Menschen in Tirol zu den Leuten von Rocca Santo Stefano in den Sabiner Bergen.

\_\_\_\_

[Rom]

Gespräche mit Asmus. Er sagt, er sei als Junge in der Schule so mit Gedichten u. Texten idealistischen Inhaltes überfüttert worden, dass er nun nichts mehr damit anfangen könne. Mit ihm in einem italienischen Film über ein Evangelium[[29]](#footnote-29). Grossartig, bes. die Christusgestalt.

\_\_\_\_

Mit Charlie Chaplin (ein alter Stummfilm) konnte ich jetzt wie vor 40 Jahren etwas anfangen.

3. Traum:

Asmus verheiratet, hübsche, intelligente, katzenartige Frau. Ich kleinen Streit mit ihr. Sie gibt mir eine Ohrfeige. Sie liegt, sitzt halb quer über einem Sofa. Ich neige u. stütze mich über sie: “Wenn Du das noch einmal machst, bekommst Du eine wieder, dass Dir die Zähne wackeln!“

Sie: „Was willst Du?“ (auf Asmus bezogen)-„Wenn ich jemanden mag, heirate ich ihn, dann habe ich ihn satt u. lasse mich scheiden. So werde ich es auch jetzt machen, ich bekomme schon noch einen.“

4.Traum:

Es waren Päckchen für mich in die Pension in Rom gekommen. Eins war von der Baronin. Das andere halb aufgebrochen. Das übrige verblasst.

\_\_\_\_

Asmus zu sehen u. zu sprechen ist mir eine Freude. Er sieht erfreulich aus, hat Charme und ist klug. Viel Wärme hat er allerdings für mich wohl nicht. Ich darf ihn nicht zu binden suchen. Ich bin ihm in Einigem interessant u. er fühlt sich etwas verpflichtet, aber die Wärme u. Zugehörigkeit Angelikas empfindet er wohl nicht.

Von Asmus aufmerksam gemacht, besuchte ich eine Kirche wenig östlich der Via Appia etwa in der Höhe des Grabmals der Metella gelegen. In der hohen u. schmalen Front unter dem antiken Giebel sind die 4 grossen korinthischen Säulen aus der späteren Einmauerung soweit befreit, dass man wohl erkennt, wie sie gliederten u. trugen. Man kann sich den ganzen früheren Tempel in seiner schönen Lage am Hange eines sanften Hügels sehr wohl vorstellen, eigentlich gelingt das hier besser als bei fast allen anderen Tempelresten. Es muss dort wohl eine Zeit gewesen sein, die der unseren in ihrer Form weit überlegen war, die solche Bauwerke errichtete, um welche sich Menschen bewegten, die in ihrer Kleidung damit harmonierten. Fast bildhaft sah ich den Tempel vor mir weiss u. hoch und klar, Mädchen in leichten Gewändern gingen vor den Säulen u. lachten miteinander.

Ich sass lange dort u. zeichnete.

Nicht weit von dieser Kirche ist eine hallenartige Grotte in den Hang des Hügels hinein gegraben. Hohes weites Gewölbe. Nischen an den Seiten, u. im Hintergrund. Ein Brunnen rauscht aus einer der Nischen über die Reste einstiger Fassung, auf die man später wohl den Torso eines liegenden Mannes von einem Grabe gestellt hat. Die ganze Grotte ist an der Stirnseite bis weit herunter von Schlinggewächsen wie von einem Schleier halb verhangen. Vor der Grotte flaches klares Gewässer u. Schilf. Ganz unwahrscheinlich das Ganze, wie aus einem romantischen Bilde in seiner Einsamkeit u. Unberührtheit. Nicht weit davon lagerten Landleute um ein Feuer unter Bäumen.

Ich wollte auch dort zeichnen, aber die Sonne stand im Westen u. hinter der Grotte, so dass sie mir gerade ins Gesicht schien. Ich will noch einmal am Morgen dorthin.

Tübingen den 14.XI 65

Traum:

Ich stand vor einem etwas blinden u. unsauberen Schaufenster hinter dem eine Menge von Malstühlchen verschiedener Art aufgestapelt war. Viele waren etwas entzwei. Es gab dreibeinige aus Holz, andere aus Draht, kleine Sesselchen u. dergleichen.

Ich ging hinein u. probierte ein Stühlchen aus Draht, auf dem es sich ganz gut sass.

Der Händler sagte: “Wenn sie gesehen hätten, wie bei der letzten Papstkrönung die anderen Stühlchen in grosser Zahl zusammenbrachen, würden Sie bestimmt dieses hier nehmen.“

15.XI 65

Traum:

Ich war mit Frau Margarethe Hauptmann[[30]](#footnote-30) in den Wäldern um Agnetendorf in einem Pferdeschlitten spazieren gefahren.

Bei einem Spaziergang war sie in einen Bach gefallen, aus dem ich sie vollkommen nass herausholte.

Ich trug sie auf den Armen ins Haus Hauptmann. Pferd des Schlittens ungeduldig. Noch andere Leute dabei. Hauptmann in der Halle des Hauses, die aber anders war als die wirkliche: “Können wir den Kaffee heute vielleicht hier nehmen?“

Tübingen 15.XI 65

[gestrichen: Am 9.XI in einem Zug von Rom bis kurz vor Rauris gefahren. Ich war sehr deprimiert wieder einmal so ohne eigentlichen Sinn, ohne rechtes Ziel durchs Land fahren zu müssen, kam mir ganz verlassen vor. Auto stark demoliert].

Mit stark demoliertem Auto in Rauris am 10.XI angekommen. Baronin in dem sehr schönen Haus ihres Sohnes in recht glücklichen äusseren Umständen vorgefunden, gesundheitlich auch nicht so beeinträchtigt, wie ich gefürchtet hatte.

Gedanken in dem reizenden Rauris ein Häuschen oder doch ein Zimmer für immer zu nehmen. Baronin wünscht das nicht, weil ihr das Willy Schürer[[31]](#footnote-31) verübeln könnte. Deshalb im Unguten abgefahren.

In Tübingen bei Frau Kraiss[[32]](#footnote-32) aufs Freundlichste aufgenommen. Ich bin gern hier. Schnee und Kälte.

Tübingen 16.XI 65

Traum:

Gespenster in der Wohnung, mächtige Gespenster. In Gestalt von Lichtscheinen treiben sie ihr Wesen in den vorderen Räumen. Angst vor ihnen. Ich gehe durch Schlagen u. Treten mit den Füssen (im Bett), gegen sie vor. Ich schrei sie an. In langem, durch mich gestörtem Zuge rücken sie ab. Lichtkästen werden hinausgetragen. Ich unterbreche den Zug. Ich schreie, ich wache auf.

\_\_\_\_

Gestern letzte Fahrt im Auto, welches heute von den Pensky-Jungen[[33]](#footnote-33) abgeholt wird.

Nach Göppingen zu Klett[[34]](#footnote-34)’s.

Das Land ist voll von Wohlstands-Einfamilien-Häusern. Jeder Baum gezählt, der Neckar kanalisiert, alles wie poliert. Kein Land für mich.

Mein motorisiertes Leben hat nun aufgehört. Ich bin niemals gern Auto gefahren, aber bisschen traurig doch.

23.XI nachts

Schauerlicher Albtraum:

Ich war irgendwie in einem Kloster. Lag auf einem Bett in einer Zelle. Ein pferdeähnlicher Kopf an sehr langem Hals kam immer wieder auf mich zu u. bedrohte mich.

Ich schreie verzweifelt um Hilfe. Ein Mann aus der Pension, ich muss mich morgen bei ihm bedanken, klopfte an die Tür u. weckte mich. Es rauschte im Zimmer, als ob Gas ausströmte, der Hahn war aber geschlossen. Es rauschte also wohl in meinen Ohren. Etwas rauscht es immer noch, wenn auch viel leiser u. abklingend.

Ach ja, ich war im Traum bei vatikanischen Behörden u. es handelte sich um die Verlängerung meiner Aufenthaltsgenehmigung in Rom. „Was machen Sie hier? Sie sind doch Arzt?“ Ich klopfte dem Mann, einem an sich wohlwollenden Beamten auf die Schulter „Ärzte schreiben eben manchmal u. malen.“

Roma Sonntag d.28.XI 65

Vormittag

Ich habe fast 2 Wochen nicht geschrieben, aber die Tage sind auch so ereignislos, oder doch so leer von erfreulichen Ereignissen vergangen, dass ich keine Lust zum Schreiben habe. Mit Zeichnen bringe ich nichts vor mich. Im Zimmer konnte ich es immer schon schlecht. Ich versuche den Anleitungen eines amerikanischen Buches zu folgen.

Einen Tag lief ich von Tivoli zu Pepes bei Rocca Santo Stefano. Wundervolle Landschaft. Malerische Reste einer römischen Wasserleitung hinter Tivoli. Es war aber so kalt, neue, zu kleine Schuhe schmerzten mich so sehr, zudem waren die Pfade so grundlos, dass ich bei Pepes nur kurz verweilte, meine Medikamente, die ich ihnen bringen wollte abgab, zurück nach Rocca Santo St. ging u. „heim“ fuhr.

In Luzern auf der Rückreise von Deutschland bei Sigrun u. Siegfried sehr freundlich aufgenommen. Aber zu Weihnachten will ich doch lieber nicht dort sein. Schöne Stunde bei der Richard Wagner-Villa am See. Dort gezeichnet. Wagner-Museum angesehen. Interessant wegen des Einblickes in den Zeitgeist.

Gestern in Tivoli schlecht gezeichnet. Regen. Mittags heim. Nachmittag in der Biblioteca Hertziana angemeldet. Dort über Overbeck u. die Nazarener gelesen. Ein Künstler muss eine positive Weltanschauung haben, ziemlich gleich welche. Gespräche mit Asmus. Ihm fehlt eine solche Weltanschauung, deshalb ist er bei aller Begabung ziellos.

Von mir nimmt er ungern was an. Er gerät leicht in Opposition. Er steht überhaupt in Opposition zum Zeitgeist, mit Recht, aber von Opposition allein kann man nicht leben. Ich muss sehr zurückhaltend gegen ihn sein. Immer nur warten, bis er von selbst kommt, nicht ihn auffordern, was ich natürlich gern täte, denn ich freue mich immer sehr, wenn er kommt.

29.XI nachts

1 Traum: von Sigrun aus der Zeit vor der Scheidung, Furcht vor der bevorstehenden Trennung. Versuch, sie, die im Grunde auch lieber bleiben wollte, zu halten. Ich gehe zu ihr: „Das Wasser kocht in der Küche, aber wir haben noch etwas Zeit.“

2.Traum: Mit Angelika auf einem Motorrad in den Wald gefahren, wo wir auf einer Wiese einen Hirsch u. seine Hirschkuh trafen. Ich spiele mit dem Lichtkegel der Motorradlampe, indem ich den Hirsch, der uns ebenfalls im Spiel annehmen will, blende. Schliesslich kommt der Hirsch doch herbei u. fragt, was wir denn hier wollten.“Dir zusehen“ antworte ich.

„Auch wenn wir (er und seine Kuh) uns lieben?“- „Nein, dann natürlich nicht“. Ich streichle den Hirsch.

Die Träume sind so stark u. wirklichkeitsnah, dass ich immer erschrecke, wenn ich aufwache u. mir meiner wirklichen Lage, in der ja doch alles längst verloren ist, bewusst werde.

3. Traum:

Mit E[va] in der Zeit von Agnetendorf. Wir sind in einem Zimmer u. sprechen darüber, ob wir wieder zusammenkommen sollen. E. hat Sorge dass ich zu selten in der Nacht zu ihr kommen würde. Wir lieben uns aber sehr. Sie will wieder zu mir kommen. Traurig u. doch glücklich.

Ich bin nun in einem anderen Zimmer u. spreche mit jemandem über die neuen Pläne des Wiederzusammenkommens. Dann wieder bei E. die, während ich in dem anderen Zimmer war, in mein Skizzenbuch ein Bild gemalt hat.

Sie ist noch nicht ganz entschlossen, neigt aber doch zu mir. Wir küssen uns u. weinen etwas dabei. Wir wollen es wieder miteinander versuchen.

\_\_\_\_

[Rom]30.XI 65

Heute Vormittag im Atrium von San Silvestro einen antiken Sarkophag gezeichnet, der als Brunnen dient. Aus dem Mund eines Männerkopfes ergiesst sich ein Wasserstrahl. Oft kommen Männer u. Frauen am Wasserstrahl zu trinken. Andere holen Wasser in Flaschen. Vielleicht misst man ihm eine heilende Kraft bei. Alte Leute kamen, klopften an eine Tür neben dem Brunnen u. baten den öffnenden Kirchendiener um ein Almosen. Sie bekamen auch Geld, bis er sagen musste, nun hätte er nichts mehr. Da habe ich ein bisschen ausgeholfen. Es war schön dort zu sitzen.

Am Nachmittag ging ich zur Piazza Navona. Ringsherum wurden mit viel Gehämmer u. Sägen Buden für den Weihnachtsmarkt aufgeschlagen. Ich setzte mich auf meinem dreibeinigen Stühlchen so, dass ich eine der prächtigen Najaden des Brunnens ganz im Vordergrund hatte u. eine Bude dahinter. Am Dach der Bude waren grosse ziemlich scheussliche grosse Puppen in einer Reihe aufgehängt. Der Gegensatz zwischen der schönen Najade u. den Puppen reizte mich zu einem Bild, das ich morgen fertig machen will.

1.XII 65

Gestern wieder auf der Piazza Navona gezeichnet. Die Prachtnajade mit den Buden umher noch einmal. Ein kleiner Junge musste mir stehen u. sitzen. Er begriff sofort, an welchen Platz in Wirklichkeit er sich zu stellen habe, als ich ihm den leeren auf dem Bilde zeigte.

„Wenn Du Dich dort hinstellst, bekommst Du 50 Lire.“ Später: “Magst Du Dich noch einmal eine Minute auf den Stein setzen?“-„Ja, bekomme ich dann wieder 50 Lire?“

Vorgestern Abend kam Asmus. Soll ich Weihnachten nach Luzern fahren? Ich mag eigentlich nicht. Andererseits will ich Asmus das nicht abschlagen.

Gauguin: Die Südseeinsulaner lieben sich wenn sie häufig Geschlechtsverkehr hatten. Die Europäer haben G., wenn sie sich lieben. Welche moralische Ordnung ist die Minimale, ohne welche eine Gesellschaft nicht funktionieren kann?

4.XII 65

Gestern an meinem Geburtstagabend mit Asmus zusammen bei Carusi’s eingeladen. Zum ersten Male war ich mit ihm zusammen bei anderen ihm bislang fremden Leuten. Er hat ein freies natürliches, dabei höfliches u. gewandtes Benehmen, u. macht im Ganzen einen vortrefflichen Eindruck. Seine etwas heisere Stimme stört kaum, sehr schnell fällt sie einem gar nicht mehr auf.

Gestern Vor- u .Nachmittag in der Kirche Sta. Maria del Popolo gezeichnet.

Ich gehe gern in den Kirchen umher u. schaue die Grabmäler an u. lese, was darauf geschrieben steht. Besonders unter den klassizistischen u. denen der Renaissance habe ich einige, die ich sehr gern mag, andere freilich sind schwach und süsslich. Viele junge Menschen sieht man abgebildet, u. es wird erwähnt, dass sie klug, gebildet u. liebevoll waren, bei den Mädchen u. jungen Frauen auch oft, dass sie *formosae*, schön waren. Fast immer wird gesagt, dass der Tod ja nur etwas Vorübergehendes sei, verzweifelte Verneinung des Todes, verzweifeltes Ablenken des Schmerzes auf die Errichtung des Bildwerkes, mit dem man ein Weiterleben gleichsam zu bewirken hofft. Nicht ganz mit Unrecht, denn ohne diese Grabmäler wären diese Toten ja ganz vergessen.

Mit Angelika ging es mir ja ähnlich.

\_\_\_\_

Ich bin jetzt 60 Jahre alt u. das ist ein deutlicher Abschnitt, den ich allerdings schon eher verstanden u. vorgenommen habe. Ich sehe mein Leben als beendet an. Was jetzt noch folgt ist gleichsam das Satyrspiel nach der Tragödie.

\_\_\_\_

Traum:

Ich will in meinem Auto mit einem Freund zusammen fahrend, die Grenze nach Deutschland bei Salzburg überschreiten. Ich will meinen Bruder, der sich in einer Sommerfrische in den Bergen befindet, besuchen. Der Freund ist Felix oder Tintelnot, welche ja im Wesen eine gewisse Ähnlichkeit miteinander haben. Ich verlasse das Auto an der Passkontrolle u. zeige den sehr freundlichen Beamten, ohne den Pass vorher anzuschauen, einen Pass, den ich aus der Brieftasche nehme. Es ist aber nicht mein Pass sondern der von Sigrun oder Eva. Der Beamte will darauf verzichten, dass ich nun meinen richtigen Pass hole. Ich tue es aber dennoch. Indem ich ihn vorzeige, sage ich meinen Namen. Ein Herr neben mir hört das u. sagt zu seiner Frau und zu mir „Weddigen? Doch nicht etwa der Bruder von Prof, W.?“[[35]](#footnote-35). “Ja, der bin ich.“ Etwas verlegene Begrüssung. Als ich später mit Felix (oder Tintelnot) in einer Gaststube sitze, sehe ich am Nebentisch das Ehepaar, ein Professoren-Ehepaar, sitzen. Die Frau steht auf, kommt zu unserem Tisch u. bringt mir einen bunten Bilderstreifen. Auf dem Bilderstreifen, auf dem links anderes dargestellt ist, sieht man rechts Angelika sehr gut u. ähnlich getroffen, aber mit etwas entstellender Sprachgebärde. Über ihr steht geschrieben, was sie in dem Augenblick, als sie fotografiert wurde, gesagt haben soll: „Auch bei Verlust allen Gedächtnisses…“

\_\_\_\_

Gestern nach Tivoli gefahren, nach Arci gelaufen. Sehr kalt. Die Ruinen des Aquäduktes mit dem Burgturm darauf gezeichnet, dann in der Trattoria in der warmen Küche Kaffee.

Dann über Wiesen zu einem anderen Aquädukt; ebenfalls gezeichnet. Viele Jäger, die dauernd knallen. Keine Vögel mehr. Keine Tiere deshalb.

Bilder zuhause fertig gemacht. So leidlich. Abends kam Asmus. Wir gingen zusammen in ein Kaffee. Gespräch zunächst über Portrait-Malerei. Er meint, die Künstler wären heute zu egozentrisch, als dass sie sich auf das Wesen der portraitierten Person einzustellen vermöchten, einstellen wollen. Deshalb malen sie immer nur sich selbst.

Grosse und kleine Bilder: Asmus meint, ein grosser Künstler könne sich nur in grossen Bildern wirklich aussprechen. Nur an diesen könne man erkennen, ob der Künstler wirklich etwas könne.

Asmus begleitete mich bis vor meine Tür, wo er sein Auto stehen hatte.

Weiter gesprochen, schliesslich auf den Treppen von Sant’ Ignazio hin- und hergehend: Wie ist eine Änderung des Zeitgeistes möglich. Asmus meinte gar nicht u. am allerwenigsten durch Künstler, welche ja nichts täten, als den Zeitgeist zum Ausdruck zu bringen.

7.XII 65

Traum:

Ich schlief mit Sigrun oder Angelika in einem Zimmer. Jene im Bett parallel zu meinem an der gegenüberliegenden Langseite des Zimmers. Plötzlich rührte sich etwas am Fenster neben dem Kopfende meines Bettes, Das Fenster war mit einem dicken Vorhang verhangen. Ich zog den Vorhang beiseite: ein im Gesicht ganz mit Blut beschmierter Knabe stand dahinter. Hinter dem Knaben aber stand, so vermutete ich, noch ein anderer, bedrohlicherer. Ich versuchte aufzustehen, Angelika oder Sigrun zu wecken. Ich konnte nicht. Dann schliesslich wachte ich auf.

8.XII 65 nachts

Traum von einem grossen bernhardinerartigen Hund, der mir wohl anhing. Ich hatte ihn mit einem Setter gleichzeitig. Mein Bruder kam und wohl L.[[36]](#footnote-36). Schnee. Stapfen im Schnee.

\_\_\_\_

Gestern nach Frascati gefahren.

Im Park der Villa Aldobrandini. Lange von uralten Steineichen gesäumte Wege. Herbstlaub, Herbstsonne, ganz warm, ganz still, ganz einsam, aber nichts fehlte mir.

Zum Kloster Grottaferrata. Dort im Klosterhof gezeichnet. Mönche kamen, schauten mir über die Schulter „bellissimo“ u. gingen wieder. Mittag in einer Schenke. In einem Kellergewölbe sass eine alte freundliche Frau vor einer Reihe mächtiger Weinfässer. Ein langer Tisch war aus einem ziemlich schmalen, aber dicken u. wohl uralten Brett hergestellt, welches man über Weinkoben gelegt hatte. Käse und Brot gab es nicht, ich holte es mir selbst aus einem Laden, dann trank ich meinen Wein dazu bei der alten Frau, zu der sich inzwischen noch zwei jüngere gesellt hatten.

Dann das Tor zur Klosterburg gezeichnet, danach noch einmal im Klosterhof.

Zu Hause langer Brief von Gipsfuss[[37]](#footnote-37), der sich Sorgen um mich macht. Ich könne ein Misanthrop werden. Fremd den Menschen schon, aber feind wohl nicht.

Etwas scheu bin ich wohl geworden. Ich fürchte etwas die Kritik der Menschen. Was ich weiss, das wollen sie nicht wissen, z.B. Philosophie, aus welcher sich ergibt, dass es Gut u. Böse, Oben u. Unten, Schön u. Hässlich gibt, was ich liebe, ist ihnen lächerlich, z.B. Gedichte, was ich tue, Zeichnen, erscheint ihnen abwegig u. nutzlos. Schon ihr Fragen, wo ich wohne, was ich tue, zwingt mich zu Ausreden.

Gestern viel Stunden im Konservatoren-Museum am Capitol gezeichnet. Erst einen Satyr der eine Mänade zu erringen versuchte, wogegen sie sich heftig sträubt, dann das Mädchen, das steht, als ob es eine Rede halten wollte u. am Nachmittag den Torso einer Venus.

Es war schön dort unter den Augen der stummen, schönen, fast ewigen Marmorbilder zu sitzen. Auch der Gedanke, dass die Augen so vieler Menschen der Vergangenheit, die ich achte und liebe, auf denselben Bildwerken „geruht“, dass sie sie gewissermassen berührt haben, dass sie wohl angesichts ihrer ähnlichen Gedanken wie ich gehabt haben, bewegt mich. Ich habe jetzt schon wieder vier Tage kaum ein Wort gesprochen.

10. XII 65

Ein Mädchen ist nett u. freundlich zu einem. Da kommt ein junger dem Mädchen ganz unbekannter Mann, der nicht übel aussieht aber doch auch nichts Besonderes an sich hat. Da glänzt das Gesicht des Mädchens auf u. ihr ganzes Wesen ist gesteigert. Wenn man das einige Male erlebt hat, weiss man, dass man nicht mehr mitzählt, dass man alt geworden ist.

Sonntag 12.XII 65

Gestern Abend kam Asmus mit einem Freund[[38]](#footnote-38) aus seiner Schule für eine gute Stunde. Der Freund, ein intelligenter, harmonischer Schweizer sprach leider fast nur französisch, was ich schlecht kann. Soweit sich das feststellen liess, hatten er u. ich die gleichen Ansichten über die Lage der Kunst, die Notwendigkeit ein neues Menschenbild zu finden.

Solche Leute wie Picasso, Klee u. viele andere, die sich angelegen sein liessen u. lassen, das Menschenbild zu zerstören, waren notwendig, um einmal gründlich auf- u. auszuräumen, aber dabei kann es nicht bleiben, es muss ein neues positives harmonisches Menschenbild gefunden werden.

Die „abstrakte“ Malerei hat nur experimentellen u. ornamentalen Wert, sie vermag differenzierte Inhalte nicht zu übermitteln, wird mit der Zeit einfach langweilig.

Warum kann man sagen „muss gefunden werden“? Weil sich aus der als Minimum gegebenen Tatsache des Denkens überhaupt, aus der damit gegebenen letzten Beziehung: „Ich-Gegenstand“ mit Notwendigkeit der Begriff Wahrheit der Gemeinschaft, des Ethischen des „Wahren, Guten und Schönen“, der Verpflichtung zum Menschsein überhaupt u. gewisser Inhalte dieses Menschseins ableiten lässt. Die Gewissheit dieser Ableitung ist so gross wie die Gewissheit irgendeiner logischen Schlussfolge überhaupt. Also so gewiss wie „3x3=9“ oder „Rot nicht gleich grün“, „ein Löwe keine Taube“, ein Kreis kein Quadrat“ [sein kann].

nachts

1.Traum:

Menschen sterben an einer juckenden Gelbsucht. Ich arbeite an einem Militärlazarett oder einer grossen Klinik. Man hat ein neues Medikament gegen diesen Ikterus gefunden, das in der Welt schon bekannt u. gebraucht ist. Vorräte dieses Medikaments lagern in grossen Mengen in Schlesien, jetzt Polen, an einem Ort Wohlen oder so, den ich aus meiner Zeit mit Richard[[39]](#footnote-39) kenne. Der Stoff lagert dort im Wald, ähnlich wie Munition gelagert wird.

Ich bekomme den Auftrag festzustellen, ob solche Lagerung gut ist, ob das Medikament haltbar ist. Ich darf mir einen Soldaten als Assistenten aussuchen. Ich wähle Herrn Giessler. Gespräch mit dem Chef, dessen Anerkennung u. Vertrauen.

2.Traum:

Ich nähe etwas, der Faden verheddert sich, ich zeige das Malheur Sigrun. Diese beginnt mir nun Vorwürfe zu machen, über meine Unstetheit, dass ich mich überhaupt mit Nähen u. nicht lieber mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftige. Das alles anzuhören ist mir peinlich, weil eine Angestellte v. Schürer auch dabei ist (Schürer oder Asmus) „Das kannst Du mir ja auch alles einmal erzählen, wenn wir allein sind“. Ich verlasse wütend das Zimmer.

3.Traum:

Ich suche meinen Rucksack. Ich hatte mit meiner Frau (ich weiss nicht welche) bis vor kurzem im Hause Wallbach gewohnt. Nehme an, dass Frau W. ihn gestohlen hat. Will mich umziehen, habe meine Hose verlegt. Muss zum Dienst. Ein Fest ist in der Stadt, deshalb ist meine Verspätung zum Dienst vielleicht nicht so schlimm. Finde die Hose.

(Vorher hatte ich einen Rucksack gefunden, der von aussen dem Meinen ziemlich ähnlich war, aber er ist abgenutzt. Ich öffne ihn. Es sind Totenköpfe darin. Gehört Willy Schürer.)

13.XII 65

Diese Einsamkeit ist ja doch manchmal schwer zu ertragen. Besonders am Morgen, wenn noch alles still ist, komme ich mir oft gänzlich verlassen vor

Oder auch, wenn ich gegen Abend durch die erleuchteten u. lustig für Weihnachten geschmückten Strassen gehe, wo gutangezogene Menschen sich drängen, schöne Mädchen u. Frauen mit Gesichtern gleichsam aufs Edelste gemeisselt, mit grossen dunklen glänzenden Augen, immer an einem vorbeisehen, niemals einem Blicke antworten, dann bin ich doch ganz fremd im Leben, wo ich eigentlich nichts mehr zu suchen habe.

Traum: sehr lebendig, differenziert, klar, natürlich:

Ich war mit 3 Jungen „auf Fahrt“; einer von ihnen war Asmus. Gegen Abend hatten wir am Anfang eines Dorfes Halt gemacht. Ich sollte Quartier suchen. Man riet mir ein Gasthaus am anderen Ende des Dorfes, nicht das in dessen Nähe wir hielten. Kleines Dorf am Rande eines Baches. Alplandschaft (nicht Alpen). Ich liess die Jungen zurück u. ging allein zu dem entfernteren Gasthaus. Hölzerner Steg übers Wasser. Das Gasthaus eine Ruine. Der Wirt lässt uns ein. Ich will die Jungen holen gehen. Sie kommen mir aber schon mit meinem Rucksack entgegen. Ich stelle sie dem Wirt vor, weiss aber nur den Namen von Asmus. Die anderen beiden überspiele ich.

Das Gasthaus unter der Ruine, welche man wiederaufbauen will, erfreulich. Essen im Zimmer zusammen mit den Wirtsleuten. An der Wand sind Blumentöpfe mit seltenen Pflanzen angebracht. Hinter den Töpfen u. Pflanzen sind an die Wand jeweils die Landschaften, in denen die betreffenden Pflanzen wachsen, gemalt. Gespräch mit dem Wirt darüber. Er kennt die lateinischen Namen. Ich wundere mich, dass die Pflanzen hier im Zimmer wachsen. Der Wirt missversteht das und meint, ich wundere mich, dass sie überhaupt in der Gegend wachsen. Er erklärt die Schwierigkeiten.

18.XII 65 nachts

Traum :

Ich suche Angelika u. telefoniere mit Frl. Fichtel ob sie vielleicht dort ist. Frl. Fichtel will nicht sagen, dass sie nicht dort ist, weil sie weiss, dass das dann bedeutet, dass sie tot ist. Sie beginnt zu weinen u. hängt ab.

Morgens

Nebenan ist ein nettes Mädchen eingezogen, nicht sehr hübsch, aber klug, begabt u. herzlich.

Sie klopfte an der Tür, trat herein u. sagte, sie wolle sich vorstellen, weil sie nun nebenan wohnte. Klein, wirkt im Ganzen etwas rustikal, was durch ihren bayerischen Dialekt unterstrichen wird. Ich machte Kaffee, dann brachte ich sie zu einem Laden, wo man Malutensilien kaufen kann. Ich staunte, als sie aufgezogene Leinwände kaufte, die fast grösser sind als sie selbst.

Am nächsten Tag hatte sie die schon mit Figuren, recht begabt vollgezeichnet. Sie macht also Kirchenfenster u. hat auch solche schon in Kirchen angebracht.

Gestern waren wir zusammen in Rocca Santo Stefano bei den Pepes u. wir liefen dann nach Subiaco. Die Leute in Rocca kannten mich wieder: Wo gehen Sie hin? Mädchen, wo ist Erasmus, wo ist Riccardo (der Amerikaner)?

Bei Abels rührender Empfang. Es wurde Kaffee gekocht, es wurden Eier gebraten, es gab Nüsse, Äpfel und Brot. Schön durch die Berge nach Subiaco zu laufen. Ich zeichnete ein Häuschen in der warmen Sonne sitzend.

In Subiaco in der Kirche San Benedetto gezeichnet..

Ein Mönch führte eine Priestergesellschaft in Santa Scolastica. Der Mönch machte mir grossen Eindruck. Dunkler Typ, geistiges schmales Gesicht, sanft, klug u. doch energisch. Freundlich, asketisch u. doch mit Humor. Kluge wohllautende Stimme.

Mit Marianne, so heisst das Mädchen, ass ich als wir heimgekommen waren, in meinem Zimmer. Sie scheint mir ganz unerotisch, aber könnte eine gute Freundin, Kameradin werden. Ekzem im Gesicht, das ich ihr austreiben muss.

Sie schenkte mir eine rote Nelke, welche sehr schön in einer Vase stehend, ganz aus dem Rahmen der dürftigen u. etwas unordentlichen Sachlichkeit meines Zimmers herausfällt.

Bellinzona d. 20.XII 65

Ich bin nun doch mit Asmus nach Norden gefahren, um zu Weihnachten bei Sigrun u. Siegfried u. nachher in Bern zu sein.

Ich wollte erst gar nicht, sondern viel lieber in Rom bleiben, aber es tut mir dann doch leid, Asmus allein fahren zu lassen. Ein Freund von ihm ist mit im Auto.

In den letzten Tagen hatte ich mir viel Mühe gegeben, den Fries eines Sarkophags im Museum am Kapitol zu zeichnen. Es wurde nichts, ich musste alles wieder wegwaschen. Das deprimierte mich sehr.

Manchmal hoffe ich, es würde doch noch etwas mit meinem Zeichnen u. dann gibt es solche Rückschläge.

Oft denke ich an das Mädchen Marianne; ich würde mich gern mit ihr befreunden.

Bern 28.XII

Ich wohne in demselben Zimmer, schlafe in demselben Bett wie vor 29 Jahren, als ich mit Sigrun nach Bern gefahren war, um mich als zukünftiger Schwiegersohn ihren Eltern vorzustellen.

Weihnachten in Luzern mit Sigrun, Siegfried, Asmus u. Hjørdis[[40]](#footnote-40) war harmonisch u. schön.

Trübsinn bekam bei mir und bei den anderen offenbar schon gar nicht, keineswegs die Oberhand.

Schöne Stunden des Zeichnens am Seeufer am Richard Wagner-Haus. Wenn ich das klare Wasser über den Steinen seine kleinen Wellen schlagen sehe u. das leise Rauschen u. Glucksen höre, möchte ich sogleich ein Boot besteigen u. das Wasser gar nicht wieder verlassen. Sehnsucht nach Meer, Seen u. Bächen ergreift mich dann.

Sigrun ist sehr nett zu mir. Ich denke aber, wenn wir verheiratet gewesen wären, würde ich ihr doch wohl auf die Dauer nicht genügt haben. Ich bin nach aussen zu wenig liebevoll u. im Ganzen zu unbeständig.

Hjørdis ist ein besonders reizendes Geschöpf. Nett u. charmant zum Ansehen edel u. sympathisch im Wesen. Am Weihnachtsabend tanzte sie nach modernen Jazz-Platten. Durch sie bekam sogar diese scheussliche Musik ihre Reize. Asmus ist wechselnd. Manchmal behandelt er einen wie einen Freund, dann wieder ist er voll emotioneller Opposition. Am besten lässt man ihn in Ruhe.

Siegfried: ein guter u. verlässlicher Kamerad. Recht gut verstehe ich mich z.Z. mit Muns[[41]](#footnote-41), die ich im Krankenhaus täglich besuche.

31.XII 65

Gestern kam Asmus mit einem hübschen, dunklen, schlanken schmalgesichtigen Mädchen[[42]](#footnote-42) mit rötlichen Haaren nach Hause, begabt, intelligent, nett. Sie blieb bis 10, wir assen zusammen, tranken Wein, dann besah sie Asmus‘ Bilder, schien aber nicht viel davon zu halten. Mit Recht, denn was er im letzten Jahr gemacht hat, ist unentschieden. Gemalt, wieder mit Weiss bedeckt, so dass man fast nichts mehr sieht, gezeichnet, auf den Kopf oder die Seite gestellte u. dementsprechende etwas veränderte Figuren, schwellende Brüste u. Schenkel, starke Farben, alles schwer zu erkennen. Wunderliche plastische Kombinationen, Hirnschale auf Baumästen u. Hölzern. Drahtgestelle. Eines mit ge…elten Stoffspitzen überzogen, soll ein St. Georg sein. Na ja, Alles ziellose, wenig ansprechende Versuche. Begabt aber ohne Sinn u. Ziel, rein zufällig gewissermassen.

Oft traurige Gedanken. Während ich mich in Rom oft recht wohl fühle u. die Betrachtung so vieler schöner Dinge in Stadt u. Landschaft mich vom Trübsinn abhält, bin ich so doch ziemlich sinnlos umherreisend wie jetzt nach Luzern u. Bern, den Erinnyen oft ausgeliefert.

Sehr fehlt mir der Umgang mit einem Mädchen, einer jungen Frau. Gar nicht, dass ich etwa so sehr Lust hätte, jemanden aufs Bett zu werfen, nein allein schon die Atmosphäre die eine Frau umgibt, der erfreuliche Anblick ihrer Leiblichkeit würde mir genügen. Allerdings einen Kuss würde ich ja auch ganz gern wieder einmal jemandem geben.

Das Mädchen, das gestern Asmus besuchte würde mir schon gefallen. Aber ich glaube, ich gefalle nicht mehr. Eigentlich habe ich lange genug gelebt.

Wir sprachen über die „Blechtrommel“ von Grass. Dem Mädchen wie auch anderen jungen Leuten, mit denen ich früher über dieses Buch gesprochen hatte, waren die Stellen die mir so besonders abscheulich sind, wie die Beschreibungen des Koitus z.B., Stellen, um derentwillen ich das Buch überhaupt nicht zuende gelesen hatte, gar nicht besonders unangenehm aufgefallen.

Woher kommt diese Unempfindlichkeit der jungen Generation, die doch sehr viel weniger Schlimmes u. Hässliches erlebt hat, als Menschen meines Alters, woher kommt diese Unempfindlichkeit gegen Pornographisches, Ekelhaftes, Hässliches, Krankes, Abnormes?

2.I 66 morgens

Gestern früh in Rom angekommen. Sonnenschein, schönes Licht über der Landschaft.

Ich ging zu Milvischen Brücke hinaus u. zeichnete am Ufer sitzend. Neben mir begann sich auf den Steinen etwas zu regen, was ich zuerst für ein trockenes Blatt hielt.

Es war eine Fledermaus, die offenbar verunglückt, langsam ihre Flügel, erst den einen, dann den andern, in Ordnung brachte u. schliesslich recht munter davonflog.

Nachmittag u. Abend bei Carusi‘s.

Asmus hatte mich in Bern zur Bahn gebracht. Ich erzählte ihm von Krummhübel u. was sich dort alles ereignet hatte.

Asmus mag mich wohl recht gern u. ich ihn auch, er ist sozusagen jemand, auf den man als Vater stolz sein könnte, selten wohl findet man Begabung, Fleiss, Anständigkeit u. gutes Aussehen so zusammen, wie bei ihm. Alle Leute, besonders Mädchen, mögen ihn gern, offenbar halten auch seine Professoren viel von ihm.

Natürlich lebt er sein Leben u. nicht meines, obgleich wir mancherlei Berührungspunkte haben, viel mehr wohl, als sonst Väter und Söhne.

In der Freundschaft lebt einer mit dem anderen, das fehlt mir wie auch Fürsorglichkeit u. Wärme.

Oft Gedanken an den Tod, besonders des Nachts, der Morgen u. Sonnenschein pflegt sie zu verscheuchen. Ich will jetzt wieder zur Milvischen Brücke gehen und zeichnen.

4.I 66

Heute in der Farnesina

Sehr schön die Raffael-Fresken.

Im Park gezeichnet. Ich werde morgen wieder hingehen.

11.I 66

Gestern mit dem Mädchen Helke Grothaus[[43]](#footnote-43), welche in einem anderen Zimmer dieser Pension wohnt nach Palestrina. Das Mädchen: klein, blond, intelligent, lustig, recht hübsch, anziehend, sehr anständig, studiert Archäologie nachdem sie vorher technische u. medizinische Assistentin fertig gelernt hat. Verlobt, wird in den nächsten Tagen heiraten.

Ich hatte mich etwas in sie verliebt u. hätte ihr wohl ganz gern einen Kuss gegeben. War aber nichts damit, kam sozusagen gar nicht in Frage. Ich weiss auch gar nicht, ob ich nicht schon zu alt u. scheusslich bin, um einem Mädchen Lust zu machen, einen Kuss von mir zu bekommen.

Der Ausflug: Kalter Wind, Eis auf den Strassen, zuweilen schneite es etwas, trüber Himmel. Sehr schön das Mosaik der Nillandschaft im Museum des oberen Tempels. Mittags am Kaminfeuer in einer Trattoria unweit der armseligen Reste der Kirche des Sant‘ Agapeo. Das war hübsch. Antike Scherben im Bachbett gesucht. Ruinen eines schönen Zentralbaus unweit der Strasse, vielleicht einer Therme. Der Ausflug war harmonisch u. nett. Zuhause tranken wir noch Tee in meinem Zimmer.

\_\_\_\_

Unerfindlicher Briefwechsel mit Gipsfuss. Hat es eigentlich noch Sinn, diese Freundschaft aufrecht zu erhalten? Er ist ganz nihilistisch u. will auch in diesem Sinne arbeiten und schreiben, den Menschen zeigen, wie leicht es ist, die Grundlagen der Gesellschaft zu zerstören.

13.I 66

Gestern Abend kam Asmus mit seinem Freund Benedetto[[44]](#footnote-44) zusammen. Sie waren schon vorgestern aus der Schweiz angekommen. Er war nett. Besah meine neuesten Bilder u. fand sie fortgeschritten. Ich habe kleine Krippenfiguren aus Holz- ganz reizend geschnitzt – für Jill besorgt. Ich habe sie an meinem Fenster aufgestellt u. werde nicht müde sie zu betrachten, mal bei Kerzenlicht, mal bei grünem, mal bei rotem Licht der Taschenlampe.

14.I 66

Gestern Abend, ich lag schon im Bett, kam das Mädchen Helke, dasselbe mit dem ich neulich in Palestrina war, sich ein wenig an meinem Ofen aufzuwärmen. Ich stand auf, machte Tee u. Zitronenlimonade. Sie erzählte von ihrer Reise nach der Türkei, wo sie an Ausgrabungen beteiligt war. Es war ein hübscher Abend. Heute wird sie in ihre neue Wohnung ziehen, dann heiraten. Das tut mir leid.

Ich gehe jetzt gewöhnlich ins Kapitolinische Museum zeichnen.

15.I 66

Gestern habe ich Helke ihre Koffer in die neue Wohnung getragen. Sehr schön liegt sie unweit dem Pantheon, gegenüber von einem Theater. Ganz hoch oben an einer grossen Terrasse hat man einen schönen Blick über weite Dachgefielde auf viele Kirchenkuppeln bis zu St.Peter hinüber. Als ich neben Helke gehend auf dem Heimweg die Wohnung lobte, machte sie richtig einen mir zugewandten Luftsprung vor Freude.

Marianne ist nun auch wieder im Nebenzimmer eingetroffen. Ich zeigte ihr meine Bilder, wovon sie offenbar wenig begeistert war. Wir tranken zusammen Kaffee. Die Bilder, die ich gerne mag u. die Bilder, die sie gerne mag, sind ganz verschieden. Wie die meisten Künstler ihres Alters, sieht sie von der Natur ganz ab. Als Gegenstand eines möglichen Kunstwerkes interessiert sie die Natur nicht. Bei mir ist sie hingegen die Hauptsache. Das wird aber unserer freundschaftlichen Beziehung keinen Eintrag tun. Sie schenkte mir wieder Blumen für mein Zimmer. Sie stehen in einer Vase am Fenster. Eine rote Nelke u. vier Dolden von weissen Sternblumen. Schön sehen auch die grünen Stängel im Wasser der gläsernen Vase aus.

16.I 66

Gestern Abend mit Helke u. Marianne zu einer Dichtervorlesung im Goethe-Institut.

Gutes Publikum im schönen Renaissance-Saal. Dichter schon rein akustisch meist nicht zu verstehen.

Wir trafen Herrn Hoffmann, einen mittelgrossen, blassen, zartgliedrigen Studenten mit blondem Schnurrbart, der sich uns anschloss. Nach der Vorlesung gingen wir alle zu Castelli Wein trinken. Das war sehr lustig: der Student erwies sich als intelligent und witzig. Gibt ein bisschen mit seiner Trinkfestigkeit u. Körperlichkeit an, welch letztere wohl nur schwer vorhanden ist. Helke scheint es mit dem Heiraten, eigentlich soll sie nächste Woche, nicht so eilig zu haben u. auch nicht so sehr begeistert davon zu sein. Sie war lustig u. sexy. Marianne auch von gutem u. scharfem Witz, schaut einen oft aus guten u. klugen Augen an. Wir brachten alle ein bisschen betrunken Helke zu ihrem Haus.

Stille Gassen u. kleine Plätze, die Palazzi, das Pantheon, alles geisterhaft, unwirklich, uralt gewissermassen, meinen Ahnen schon vertraut, meinen Ahnen im Geiste.

17.I 66

Gestern Scipio Africanus gezeichnet. Ein abscheulicher Bursche, wie ein Zuhälter-König. Danach zur Erholung eine hübsche römische Dame, mit fast deutschem Gesicht. Klare Stirn, irgendwie gütige Augen, unbeschreiblich die Süssigkeit des Mundes, der Mundwinkel. Gestern kam ein Mädchen zu mir, welches auch in Asmus‘ Schule geht. 28, sieht aus wie 18, Bräunlicher Typ, nett aussehend, schlicht offen vertrauend. Es scheint etwas am Rippenfell zu haben. Ich werde mich kümmern.

Asmus sehe ich etwa wöchentlich 1x. Ich verstehe ihn sehr. In Rom hat man keine Zeit für Väter, ich hätte sie auch nicht.

18.I 66

Mit Eleonore gestern zum Röntgen gewesen. Vorher im Kaffee gesessen. Gefällt mir sehr. Vielleicht kann man sich befreunden. Mit Marianne ist wohl nichts u. Helke heiratet. Gestern Abend im Schweizer Institut Vortrag, den ich nicht verstand, weil er französisch war. Asmus hatte wenig Zeit.

Nach dem Vortrag Party. Ich komme mir verloren u. fehl am Platze in solchen Gesellschaften vor.

21.I 66

Eleonore ist noch nicht ganz gesund. Sie wohnt jetzt in derselben Pension wie ich. Sie kommt zuweilen in mein Zimmer, sich zu unterhalten, da es in ihrem kalt ist.

Vorgestern u. gestern hatte ich geglaubt, ich wäre verliebt in sie, ich war es wohl auch. Aber nun kann ich mir doch eigentlich nicht vorstellen, dass ich ihr einen Kuss gebe. Es ist wohl doch nur Sympathie u. Wohlwollen geblieben. Ich bin traurig darüber. Eigentlich ist es doch Zeit zu gehen. Nächsten Herbst?

Warum ist die Verliebtheit u. Sympathie in Freundschaft abgesunken? Weil geringe körperliche Unzulänglichkeiten genügen, um eine Neigung abfallen zu lassen, so dass eine hübsche leere Larve mich immer mehr reizt, als ein Gesicht welches Geist u. Seele ausdrückt, aber formal nicht so vollkommen ist.

22.I 66

Gestern Abend kam Eleonore, sass auf meinem Bett. Ich sass auf meinem dreibeinigen Klappstühlchen, ein Hocker mit Gläsern voll süssem Wein zwischen uns. Man kann sich gut mit ihr unterhalten; unsere Ansichten über Kunst u. mancherlei Geschmacksfragen sind ähnlich. Sie ist natürlich und klug.

Asmus kam dazu. Eine Weile sassen wir zu dreien, dann ging Eleonore. Ich sprach mit Asmus darüber, dass er immer keine Zeit hat. Er meint, er habe zu viele Begabungen u. keine wirklich durchschlagende, so dass er immer abgelenkt von einer Sache zur anderen spränge.

23.I 66

Ich träumte von vertrauten Menschen in vertrauter Umgebung, Sigrun u. anderen. Ich wache auf: wo bin ich? In einer fremden Stadt auf Menschen hoffend, die ich kaum 1 Woche kenne, sonst auf die Marmorbilder im Museum angewiesen. Ich wundere mich ja immer wieder, wie stark sie mich fesseln u. während ich sie sehe, zeichne, beglücken, so dass ich in ihrer Umgebung meine Einsamkeit kaum empfinde.

Asmus vermindert für mein Gefühl die Einsamkeit kaum. Er ist ja nie da, hat keine Zeit. Er würde natürlich Zeit haben, wenn er das Bedürfnis nach Gemeinsamkeiten hätte.

14.I 66

Gestern Nachmittag kam Eleonore herein. Wir tranken zusammen Tee, gingen dann ins Kino u. assen danach in einem Restaurant an der Fontana Trevi, durch deren Glastüren man auf den Brunnen u. was sich dort am Platze alles begab, sehen konnte. Es war gar nicht langweilig. Heute zum ersten Male wieder draussen gezeichnet. Das Forum vom Tabularium aus im Morgenlichte.

25.I 66

Vorgestern interessanter, sehr erfreulicher Abend mit Eleonore u. Marianne zusammen. Erst kam Eleonore, wir hatten uns gesetzt, sie auf das dreibeinige Stühlchen, ich aufs Bett, zwischen uns stand der Schemel mit eingemachten Früchten.

Eigentlich hatte ich schon im Bett gelegen, als sie kam, war aber dann, während sie Zigaretten holen ging, aufgestanden. Dort sassen wir also u. sprachen, da kam Marianne, die vom Nebenzimmer alles hören kann, die Zigaretten zu holen. Nun, sie blieb u. sass auf dem harten Stuhl.

Sie erzählte von 3 Filmplänen, die sie hat. Surrealistisch gedacht, aber beide im Eisenbahnzug; sehr interessant u. gut.

Ich berichtete über die tierpsychologischen Forschungen des Lorenz u. über das System der Schopenhauerischen Philosophie. Was Marianne so einwarf war sehr intelligent u. gut.

Schliesslich: „Gott, Freiheit u. Unsterblichkeit“[[45]](#footnote-45).

\_\_\_\_.

Gestern Nachmittag mit Eleonore in die Hertziana gegangen. Dort Asmus getroffen.

Danach mit Eleonore Pizza gegessen u. süssen Wein getrunken.

Täglich bis mittags im Museum gezeichnet, 2x vom Tabularium aus das Forum im Morgenlicht.

26.I 66

1. Traum: nur Teil eines vergessenen längeren Traumes. Ich ging mit der kleinen Angelika an der Hand u. Sigrun eine Dorfstrasse entlang. Das zweite Kind, es war aber wiederum Angelika, fehlte. Ich dachte: kannst Du denn nie mit dem zufrieden sein, was Du hast? Sei glücklich dass Du ein Kind hast, u. vermisse nicht das zweite.

2.Traum: Wiedereinrichtung einer Praxis. Neuer sehr guter, kleiner Rö[ntgen] Apparat. Allerlei Müll wird aus dem Sprechzimmer geräumt. Die Hilfe sagt: „Ich bin erschöpft“. Ich greife selbst zu. Sigrun u. Frau Steiniger[[46]](#footnote-46) sind dabei.

29.I 66

1.Traum von E. u. Frau Krais

Im Auto mit E. über Landschaft zu Frau Krais gefahren. E. vorher eines Patienten wegen zurück. Frau Krais dankbar einen Kuss gegeben. Anruf wegen eines Patienten, eben E.s Patienten (Kind) als E. schon weg war. Frau Krais bringt mich hin. Ich zu den Leuten, einem Sanatoriumsarzt …di. „Das Kind ist im Augenblick nicht bedrohlich krank, machen Sie sich keine Sorgen“. Als ich aus dem Hause gehe, kommt E. m Frau Krais zurückgefahren.

2.Traum von einer liebenden Beziehung zu einem jungen Mädchen, welches mir ihre Verlobung verschwieg u. mich plötzlich mit blamierenden Worten abhängt.

\_\_\_\_

Vorgestern Abend bei Marianne Geschichten wechselseitig erzählt u. zu viel Wein getrunken.

Als ich dann schon in meinem Bett lag, kam Leonore u. brachte mir Zigaretten. Am Tage hatte ich bei ihr zugehört, wie sie Geige spielt.

Gestern Abend kam Eleonore wieder u. brachte süssen Wein, den wir zusammen austranken. Ich mag sie gern u. bin verliebt in sie. Ja, ich bin es.

30.I 66

Eleonore ist also richtig verlobt, in jemanden, der nächstens nach Rom kommen wird. Schade, ich glaube, ihr tut es auch etwas leid.

Ein lustiger Abend mit Asmus, Eleonore u. Marianne zusammen in meinem Zimmer.

Jeden Tag zeichne ich im Museum. Ob ich traurig bin oder vergnügt, dort werde ich von meinen Stimmungen, von der Welt ganz abgezogen u. gerate in einen Zustand reinen Glücks, welches allenfalls davon getrübt wird, dass meine Bilder nichts werden.

Ich hatte mich hier in Rom ganz an das Alleinsein gewöhnt, war in einem eremitenhaften Zustand von Ausgeglichenheit.

Eleonore u. Marianne bringen nun mancherlei Freuden und Kümmernisse, Erwartungen, kleine Erfüllungen u. Enttäuschungen mit sich. Im Ganzen mehr Enttäuschungen als Freuden.

1.II 66

Gestern Abend kam Marianne u. brachte mir eine rote mohnähnliche Blume in einem Glas. Wir sprachen über Handschriften, tranken süssen Wein u. ich erzählte ihr die Geschichte vom Friedenspohl[[47]](#footnote-47). Eleonore kam u. setzte sich zu uns.

Dann kam die leider frisch verheiratete Helke mit ihrem neuen etwas farblos wirkenden Mann, die beide gerade aus Deutschland hier angekommen waren, u. schliesslich kam auch Herr Hoffmann, der Student mit blondem Schnurrbart u. unglücklicher Verehrer Helkes. Er brachte neuen Wein mit, da meine Vorräte dem Ansturm nicht gewachsen waren.

Es war sehr lustig. Wir sprachen vornehmlich über Tierpsychologie.

Eleonore sass still und klug im Hintergrund u. ich schaute sie manchmal an.

\_\_\_\_

2.II 66

Traum: Ich sass auf einem Berge auf meinem Malstühlchen, ähnlich wie der Monte Testaccio u. zeichnete. Plötzlich kam Eleonore den steilen Hang herauf so, dass ich zuerst ihren Kopf sah u. sie dann schnell ganz auftauchte. Ich freute mich sehr sie zu sehen u. wollte ihr einen Kuss geben, aber da wachte ich auf.

\_\_\_\_

Gestern mit Marianne im Konservatoren-Palast u. in einer grossen Ausstellung von moderner Kunst gewesen. Ich wollte einmal sehen, wie dieses Mädchen seine Urteile über Kunst fällt.

1 echtes Wohlgefallen an einem Bild.

2 Opposition gegen die Gesichtspunkte des Urteilens die im 19.Jahrhundert u. zu Beginn des 20. gültig waren.

3 angelernte Regeln.

Nach dem Museumsbesuch in einer alten Trattoria u. dann bei mir über Philosophie gesprochen.

Abends kamen Eleonore u. Herr Hoffmann auf mein Zimmer. Über Politik gesprochen. Er ist vernagelt wie die Deutschen seit jeher.

\_\_\_\_

*Old age:*

*The old wake up early, having less time to live*

*Feel their way by touch through streets*

*Their eyes closed but intensely*

*Seeing an ancient, deep colored world*

*Sitting on bed, hat beside 1 shoe off*

*Thinking, gazing, night coming.*

Dieses Gedicht machte eine junge Amerikanerin, mit der ich ins Gespräch kam, als sie im Museum gleich mir zeichnete. Sie zeigte mir ihr Skizzenbuch u. da sah ich das Gedicht. Klein, lange, bis auf die Schultern fallende blonde Haare, zartes fast durchsichtiges nicht schönes aber sympathisches, geistiges Gesicht. Sie bat mich, sie u. ihren Mann am Abend zu besuchen.

Ich fand die beiden in ihrem kleinen dürftigen Hotelzimmer. Er, ein kluger sympathischer Bär von vitalem geistigen Interesse, aber zurückhaltend u. meist schweigsam.

Sie zeigte mir Bilder von sich, meist symbolischen Inhaltes, gut gemacht u. voll Phantasie.

5.II 66

Traum: Ich sprach in Gegenwart von Eleonore das Wort „Meretrix“ aus, ohne es aber in Beziehung zu ihr zu meinen. Darauf ging sie verstimmt für immer fort.

In Wirklichkeit ist sie es, glaube ich auch gestern mit Helke, ihrem neuen Ehemann u. Herrn Hoffmann zum Schwimmen [gegangen].

Nachmittag wollte ich für Helke, die sich dieses gewünscht hatte, ein Bild im Garten der Farnesina machen. Es war aber geschlossen. Deshalb in die Galerie des Palazzo Orsini.

Ich denke oft daran nach Israel zu gehen, u. ich glaube, dass ich von dort nicht mehr zurückkommen würde.

Von Asmus höre ich selten u. sehen tue ich ihn noch seltener.

Weshalb sollte ich von Israel zurückkommen?

6.II 66 ?

Gestern Nachmittag kamen Mr. u. Mrs Dukes (das Mädchen oder ganz junge Frau, welche das Gedicht vom alten Mann gemacht hat u. ihr Mann) wie verabredet.

Sie sassen nebeneinander auf dem Bett, ich auf meinem dreibeinigen Stühlchen gegenüber, zwischen uns ein Hocker mit Kaffee. Sie wollte eine Geschichte von mir hören. Ich erzählte ihr, ihnen, die Geschichte von kleinen Buckligen.

Sie hatte mir ein Geschenk mitgebracht: das Gedicht von Rilke „Herbsttag“ in Deutsch, in Druckschrift geschrieben, darüber ein Bild, ein Mann, der eine Strasse in die Bildtiefe eilt, von welken Blättern umtrieben. Darüber das Ganze umfassend die ausgebreiteten Hände Gottes, Früchte und Blumen.

Ein schönes u. geistvolles Bild. Ich war ganz erschüttert über dieses Geschenk.

Wir sprachen allerlei auch über Politik. Ich war wieder sehr angetan von der fischen Klarheit des amerikanischen Wesens.

Das Mädchen gefiel mir ganz besonders. Sie hat etwas von den Gestalten von Rackham[[48]](#footnote-48).

Eine Stunde bevor die beiden gingen kam Eleonore u. setzte sich zu uns.

Wir knackten Nüsse auf dem Fussboden, assen Sardinen u. tranken Wein.

Ich war etwas traurig, als sie gingen, denn ich glaube sie niemals wiederzusehen.

Abends, ich lag wach im Dunkeln, klopfte es an der Tür, ich machte Licht, herein trat das Mädchen, Judith heisst es. Sie wollte mir nur noch einmal auf Wiedersehen sagen u. mir sagen dass sie sich so gefreut hatte, dass ich, als ich sie besucht hatte, ihre Bilder so gut verstanden hätte. Ich war ganz erschüttert. Wollte ihr etwas schenken, hatte aber nichts.

Ich bat sie, mir zu schreiben. Sie wird es tun, ich freue mich, ihr zu schreiben, u. werde es über die Anschrift ihrer Mutter schon gleich tun. Das ist ein Mensch, der zu lieben vermag. Sie weinte fast, als sie zurückblickend in der Tür verschwand.

Schrecklich war das! Da trifft man nun den Menschen, den man braucht, u. er mag einen u. kann doch nicht bleiben.

7.? II 66

Als ich gestern Abend schon im Bett lag, kam Asmus. Ich sprach von meinen Israel-Plänen u. dass ich vielleicht nicht mehr von dort zurückkommen würde. Er sagte nichts dagegen. Er sieht sehr nett aus, es ist schön, ihm zuzusehen u. zuzuhören.

Brückenau 16.II 66

Abends im Bett im Sanatorium. Man brauchte mich, ich glaubte nachgeben zu müssen u. so fuhr ich Hals über Kopf hierher, wo ich dann so ziemlich 1 Woche zu früh ankam.

Abschiedsabend mit den Mädchen. Helke Kammerer u. ihr Mann, Eleonore, Marianne H.v.G…. Sie waren rührend.

Am Reisetag machte Marianne ein gutes Mittagessen, Margareta machte Reiseschnitten, Eleonore kam zum Zug, wo Asmus auch hinkam.

Ich habe heute einen langen Brief an Eleonore geschrieben u. gefragt, ob ich gleich nach Israel fahren soll oder später.

20.II 66

1.Traum:

Ich liege neben einem Mädchen u. liebe es. In derselben Reihe mit uns liegen andere Menschen.

In einer Reihe gegenüber sitzt Angelika auf einem Bett u. schaut zu mir und dem Mädchen herüber.

Ich schäme mich u. bedecke das Mädchen u. mich mit einer Decke.

2.Traum:

Ich packe einen Röntgenapparat ein.

\_\_\_\_

Den Brief an Eleonore hätte ich mir schenken können. Ich weiss schon, was in der Antwort stehen wird.

Ich hätte gern mit ihr einen Sommer verbracht. Das Schiff, welches mich von Neapel nach Israel bringen wird, wird das Boot des Charon sein.

Ich wäre gern ein paar Monate später gefahren.

Hier im Sanatorium ist es schauderhaft. Es war eine Dummheit zu kommen. Man hätte, wenn ich „Nein“ gesagt hätte, auch jemand anderen gefunden.

Ich komme fast um in dieser gänzlich amusischen Atmosphäre in der ich zudem fast nichts zu tun habe.

21.II 66

Traum

Weihnachten oder ein anderes Fest.

Ich warte mit anderen in einem Zimmer. Ein Maskenzug kommt herein, das Fest zu feiern. Alle in Kutten, die Gesichter etwas verhängt. Als erste ein Mädchen, ich denke es ist Fr. v. Wilucky[[49]](#footnote-49); sie trägt einen Kleiderbügel mit meinen Sachen. Ich bin verlegen, will etwas sagen, nehme ihr zunächst einmal den Kleiderbügel ab. Hinter ihr geht in weisser Kutte Sigrun, sie blickt mich verführerisch an. Ich wache auf.

24.II 66 Brückenau

Traum:

Mit Asmus in Damaskus. Wir waren auf einer grösseren Reise u. besichtigten die Stadt. Arabische u. viele römische Architekturen. Ich kam nicht zum Zeichnen. Ich wollte eine Moschee besichtigen, in der gerade Gottesdienst war. Ein Priester wies mich ganz entsetzt hinaus. Es war ein junger Prediger, der gerade hier im Sanatorium liegt. Ich kam nicht zum Zeichnen. Als wir nach Damaskus kamen, dachte ich übrigens, es wäre Jerusalem, welches ich zunächst gar nicht anschauen wollte, weil ich es ja, wie ich meinte, schon oft gesehen hätte.

25.II 66 Brückenau

Traum:

Ich träumte, wie ich am Fahrkartenschalter eine Karte nach Rom kaufte.

\_\_\_\_

Faschingsfest im Hause.

Zunächst sass ich als gelangweilter Nichttänzer dumm herum.

Dann setzte sich aber eine reizende Maske an den Nebentisch. Gesicht ganz unter der Maske verborgen. Rotes Mäntelchen. Schwarze lange Handschuhe, schwarze durchbrochene Strümpfe bis hoch hinauf.

Sie ass auch nicht, trank hingegen gern u. durstig.

Ich setzte mich zu ihr, sie sprach nicht, schüttelte nur den Kopf oder nickte.

Ich fasste mir ein Herz u. tanzte mit ihr, was besser ging, als ich dachte. Ich tanzte mit ihr den ganzen Abend, andere Mädchen welche wirklich hübsch, aber doch nicht so schön wie mein Gesichtchen aus Pappe, hintansetzend.

Als sie dann später die Maske abnahm war ich ein bisschen enttäuscht, aber doch nicht allzu sehr, denn ich hatte so viel getrunken, dass ich wohl jedes Gesicht schön gefunden hätte.

Abends

Ich warte sehr auf Eleonores Antwort. Zwar hat sie sehr nett mit sympathischer Schrift geschrieben, aber da hatte sie meinen Brief noch nicht. Es könnte noch einmal alles gut werden. Für eine Weile wenigstens 6, 9 Monate.

Ich glaube, der Kapitän des Schiffes welches mich von Neapel nach Israel bringt, heisst Charon.

\_\_\_\_

2.III 66

Immer noch kein Brief von Eleonore. Gabriele, Walters Tochter, war 2-3 Tage hier. Es war hübsch, man kann sich gut mit ihr unterhalten. Viele gemeinsame Ansichten u. Empfindungen. Sie ist wohl 27 oder 28, so alt wie Jill. Als Mädchen wirkte sie kaum auf mich, leider.

7.III 66

Gestern mit Asmus in Rom telefoniert, um zu erfahren, was mit Eleonore ist.

Ihr Verlobter war da. Also ist es wohl zuende mit ihr u. mir. Sehr schmerzlich. Wozu nun nach Rom zurückkehren? Was geht mich Israel an?

Wenn nur endlich alles einmal zuende wäre.

Gestern war Gipsfuss u. Bettina hier. Sie erwartet ein Baby u. mag es nicht. Ich verstehe sie, dass sie die Jugend, die Mädchenzeit nicht so schnell hinter sich lassen will.

Traum:

Im Mittelraum, der Einfahrt einer Scheune waren viele Jugendstilbilder aufgehängt. Es wurden dort sonst Vorträge gehalten oder Theatervorführungen gemacht. Ich ging mit einem jungen Mann u. betrachtete diese Bilder. Dabei assen wir Pflaumen. Wir sprachen über Gedichte. Er meinte, moderne u. reimlose, nur aus wenigen Zeilen oder Worten bestehende Gedichte seien ebenso schwierig zu machen, wie die älteren gereimten, in komplizierten Versmassen gemachten. Ich bestritt dies, hatte aber keine Lust meine mir selbstverständlich erscheinende Ansicht zu verteidigen. Der junge Mann rückte an den Bildern und Dekorationen herum. Wir durften dort eigentlich nicht sein. Es schienen Leute zu kommen. Wir gingen weg.

Brückenau 12.III 66

Nochmals mit Asmus telefoniert, um festzustellen, warum Eleonore nicht antwortet. Sie ist verreist. Wahrscheinlich mit ihrem Verlobten.

Brückenau 14.III 66

Warten auf Brief von Eleonore aufgegeben. Am liebsten würde ich nicht nach Rom zurückfahren. Aber wohin sonst? Sehr netter Brief von Asmus, hat eine neue Freundin, Françoise[[50]](#footnote-50). Gabriele kam am Sonnabend. Erfreuliche Gespräche.

15.III 66

1. Traum:

Ich war in Breslau um zu sehen, was aus Alfred Landsberger geworden sei. Ich fand ihn nicht, im Treppenhaus auf und niedergehend, sein Namensschild nicht an der Tür. Ich dachte, er sei gestorben. Ich traf den Hausmeister. Nein, er sei nicht gestorben, sondern wohne im Schloss Wohnwitz (ein kleines Wasserschloss bei Breslau). Der Hausmeister hatte Aktenpapiere in der Hand, die Gestapo-Akten über die Landsberger. Ich hatte zuerst Angst, weil ich dachte, es sei noch Nazizeit, dann aber fiel mir ein, dass der Krieg doch schon vorüber sei. Das sei ein sehr guter Mensch, sagte ich zum Hausmeister. Ich stellte mir vor, wie er in Wohnwitz lebte u. im Park auf u. nieder spazierte. Ich wolle ihn besuchen, bis mir einfiel, dass ich ja sehr weit von Breslau u. Wohnwitz entfernt lebte. Ich hatte ein bisschen ein schlechtes Gewissen, weil ich dachte, ich hätte etwas bei Dr. Landsberger in der Fürsorge um ihn versäumt.

2. Traum:

In einem Buchladen, in dem an einigen Trakten Handwerker mauerten. Ich suchte ein Buch: *Römische Gestalten* von Gregorovius. Der freundliche u. dienstfertige Besitzer des Ladens meinte es zu haben u. geleitete mich in andere Trakte des Geschäftes, welche intakt u. nicht in Renovation begriffen waren.

17.III 66

L.[[51]](#footnote-51) kam.

Wir feierten bei 2 Flaschen Sekt ihr bestandenes Examen.

Wir sagen nun Du zueinander. Ich wusste gar nicht, wie eva‘smässig u. schön L. zu lieben versteht.

23.III 66 Brückenau

Traum von Rom, der in der Erinnerung wirr ist.

Ich war im Zimmer bei den Mädchen, die dann zu meiner Freude in mein Zimmer kamen. Frl. v. Glabisch hatte sich durch eine sehr ähnliche Schwester verdoppelt. Eleonore gab mir eine Taschenuhr, die im Feuer gelegen haben musste.

\_\_\_\_

In Würzburg Gabriele u. Frl. Edith Rode besucht. Mit Gabriele gut unterhalten. Frl. Rode sieht im Haus sehr nett u. jung aus; draussen, wir gingen zusammen auf das Käppele, wirkt sie klein und faltig. Ein bisschen Neigung zum Talmi, aber ganz reizvoll.

Einige Abende mit L. zusammen. Mit L. u. Pensky zusammen schwimmen gewesen in Kissingen.

Mit L. Hoffmanns u. Kim in Treysa besucht.

25.III 66

Letzter Tag in Brückenau.

Schöne harmonische Träume aus vergangenen Zeiten.

Schöne Abendstunden mit L.,Furcht vor der bevorstehenden Einsamkeit. Keep smiling.

Roma Karfreitag, 8. IV 66

In meinem Zimmer am Fenster; draussen regnet es. Der Verlobte von Eleonora hat eben mit mir hier Kaffee getrunken. Ein netter Junge. Nur wohl ein bisschen zu jung für sie.

Auf der Fahrt von Brückenau zusammen mit [Bernd] Pensky dem Famulus. Auto entzwei gefahren. Die Hälfte des verdienten Geldes hin. Bei Habels[[52]](#footnote-52) in Frankfurt war es nett; Volker u. Heide besucht. Heide H.D. gefiel mir sehr. Schade, dass ich zu alt für sie bin. Vielleicht wird sie mich in Rom besuchen.

Mit der Bahn nach Rom. Vermutlich im Zuge die schöne Münze von Tarent verloren, die ich Mrs. Judy Dukes nach USA schicken wollte.

Freundlicher Empfang durch Marianne, die gleich Kaffee kochte.

Ein lustiger Abend mit Marianne, Eleonore, Hoffmann, dem Franzosen, Benedetto.

Hoffmann ziemlich betrunken. Ich fand 1400 M in der *it. Reise* von Goethe.

Asmus kam eines Nachmittags mit Françoise, seiner neuen Freundin. Schmal, blass, sympathisch. Mir scheint sie eine von den Mädchen zu sein, die nur einmal lieben.

Sehr deprimiert, weil mein Zeichnen gar nicht geht.

Gehör u. Gedächtnis werden schlechter. Viel Italienisch vergessen.

In den letzten Tagen Rainer Claus u. seine Frau, die ich bei Heide H.D. in Frkf. kennengelernt hatte, durch die Stadt geführt. Sehr erfreulich, gute Gespräche beim Wein. Sie sind beide so schön zum Ansehen.

Seit Monaten schon ist es so, dass ich stundenlang am Fenster sitzen u. hinaus schauen kann ohne eigentlich etwas Bestimmtes zu sehen, oder dass ich mit geschlossenen Augen liegen kann, ganz meinen Träumen hingegeben, ganz damit beschäftigt über die Menschen, denen ich begegnet bin nachzudenken, mir Gespräche u. Situationen vorzustellen.

Ich habe kein Bedürfnis zu lesen, Bücher die ich gewissermassen pflichtgemäss zur Hand genommen, lege ich bald wieder fort.

Ostersonntag [10.IV 66]

Gestern früh nach Castel Madama in den Sabinerbergen gefahren, von dort nach Arci gegangen. Sonnenschein, blühende Bäume, ein leiser kühlender Wind. Pferde, Esel, nette Leute. 3 kleine Bildchen gemacht. Erst jetzt bin ich wieder in Italien.

Gestern Abend lag ich schon im Bett, als Asmus mit Françoise u. deren Schwester [Laure] mich abholen kamen. Eleonore k…te auch zur Tür herein. Wir gingen Pizza essen, dann „Castelli“ eine Weinschenke[[53]](#footnote-53). Dorthin kamen dann auch Eleonore, ihr Verlobter, Almod Melker u. ihr Mann. Die Ausgrabungskampagne in Griechenland [Eretria] besprochen. Françoise wird mitgehen. Es war ganz lustig. Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch durcheinander macht mir Schwierigkeiten.

Danach mit Asmus u. den beiden Mädchen auf dem Flohmarkt der Porta Portese. Puppe für Eleonore gekauft.

Mein Eindruck von Françoise hat sich differenziert u. etwas verändert. Sie ist wohl nicht das Unschuldskind, für das ich sie zuerst hielt. Schadet aber nichts.

Ostermontag [11.IV 66]

Castelgiovine in einem alten Kaffe am Platz.

Gestern mit Sigrun und Siegfried, Asmus, Françoise u. deren Schwester abends zusammen.

Mit S.u.S. ist es ganz natürlich wie mit alten Freunden.

Heute nach Roccagiovine gefahren. Nach Licenza gelaufen. Frühling. Wunderbar klarer Bach. Miserabel gezeichnet. In Licenza am Platz Wein u. Käse. Dann wieder nach Roccagiovine zurück. Pferde, ein Fohlen. Schöne grosshörnige Rinder. Am Bach gesessen. Abendbeleuchtung der beiden Burgstädtchen. Etwas deprimiert, wegen schlechten Zeichnens. Aufhören? Ich fühle mich wieder zu Haus in Italien.

[hier halbseitige Sepiazeichnung eines monumentalen Brunnens]

12.IV 66

Traum:

Abschied von Schulze-Plotzius[[54]](#footnote-54), bes. von Onkel Manfred. Sigrun u. ich besuchten sie, gewissermassen unerwartet, nachdem wir kurz zuvor noch bei ihnen gewesen waren. Gefühl des sich gegenseitig nicht Wiedersehens. Er schenkte mir den 4.Band eines zusammenhängenden Romans u. einen Plattenspieler an dessen Deckel etwas nicht in Ordnung war.

\_\_\_\_

Gestern Abend bei Castelli; Sigrun, Siegfried, Asmus mit seinen Mädchen und Marianne.

16.IV 66

Sigrun u. Siegfried sind heute früh abgefahren u. ich fühle mich wieder sehr allein u. sinnlos in der Welt. Die ganze Woche über bin ich mit ihnen durch Rom u. gestern durch die Villa Hadriana in Tivoli gegangen.

Gestern Gespräch mit Marianne. Mir scheint der Kontakt ist abgerissen.

Gestern mit S.u.S. die moderne Totenstadt bei San Lorenzo gesehen. Drei Stockwerk hohe Häuser ganz voller Toten, die in die Wände bildenden Kisten liegen. Trostlos.

18.IV 66 [zwei Ansichten von Montecelio erhalten]

Traum: nur noch schwach in Erinnerung: Um nicht zum Militär zu müssen, hatte ich mir die rechte Hand amputiert[[55]](#footnote-55), sie aber, damit es nicht gleich auffiele, notdürftig wieder angenäht. Ich spürte das Taubwerden einiger Finger, weil die Nerven durchschnitten waren. Ich hatte Dr. Landsberger, der das ganze sehr missbilligte, gebeten mir nun die Fäden zu lösen u. die Hand offiziell zu amputieren. Das Weitere vergessen.

\_\_\_\_

Heute früh, da der Bus nach Nepi nicht zu finden war, nach Tivoli gefahren. Sehr deprimiert. Sehr schöner Weg zunächst etwas Strasse, dann am Bahndamm entlang, schliesslich durch uralte Ölwälder nach Montecelio. Dort schlecht gezeichnet. Die üblichen traurigen Gedanken.

Schönste Blicke über die Campagna auf die Sabinerberge.

Ein Mann nahm mich in seinem Auto nach Rom zurück.

Marianne kam, mir einen Bericht an ihre Stipendiumskommission vorzulesen. Sie brachte mir wieder Blumen u. war sehr freundlich u. lieb zu mir. Ich strich ihr über den Kopf. Wie gern würde ich sie lieben dürfen!

Diese freundliche Begegnung mit Marianne hat die Traurigkeit des Tages etwas gelindert.

*Vitae laudem fons canit murmure suo*[[56]](#footnote-56).

\_\_\_\_

1.Traum :

Aus Versehen hatte man vor Löwen in eine kleine Hütte sich rettend, auch eine ältere Löwin u. einen jüngeren aber doch schon grossen mit hineingelassen. Ausserdem befanden sich Esel u. Schafe in dem kleinen, fast dunklen Raum. Die Löwin verhielt sich ruhig. Der junge Löwe schlug ein Schaf u. frass den Esel an, welche beiden Tiere seltsamerweise sich das ganz still gefallen liessen. Ausser mir befanden sich noch etwa 2-3 Menschen im Raum. Ich lag auf der Erde, die Hände vom Schreck gelähmt. Schliesslich gelang es, die Löwen mit einer Wasserspritze aus dem Raum zu treiben.

2.Traum:

Ich war auf einer Schule u. war froh im Gegensatz zu den anderen Schülern mein Abitur schon gemacht zu haben. Alle waren erwachsen. Ich dachte dabei an Eleonora, die sich in einer ähnlichen Situation auf ihrer Schule befindet.

20.IV 66

Traum:

Vans[[57]](#footnote-57) war zu Besuch bis zum Vorabend meines Geburtstages. Sigrun war noch da. Der Haushalt wurde aufgelöst. Ich brachte Vans einige Sachen zur Bahn, wo er bereits mit Sigrun, die aber nicht abreisen wollte, war, Kisten u. Bilder. Ich konnte mit diesen Sachen schlecht durch eine schmale Tür an der Bahn. Vans machte Scherze darüber.

Als Vans von zu Hause bei uns aufbrach, war Walter angekommen, um über meinen Geburtstag zu bleiben. Ich hatte Vans zu erklären versucht, warum ich mein Studium als Arzt abgebrochen hätte. Ich hatte gesagt, dass mein Kopf gedächtnismässig für all die neuen Sachen nicht lange.

20.IV 66

Gestern nach Castel Sant’Elia, wo ich im vorigen Herbst schon einmal war, auf einer Wanderung. Ich sass an der hochbogigen kleinen Brücke im Tal u. zeichnete. Das Wasser rauschte, Männer gingen hinüber, schwer mit Stangenholz oder behauenen Steinen beladenen Eseln. Weisse Rinder mit mächtigen Hörnern. Es war schön dort, aber meine Bilder wurden auch dort nichts. Klares Wasser in der Tränke, mit bunten Pflanzen u. Moosen darin.

Zu Haus angekommen, ging ich daran, mir Tee zu machen. Marianne kam, eine Schlaftablette für ihre Freundin Margarita, welche an Liebeskummer leidet, zu holen. Dann ging sie wieder. Kam aber bald zurück mit einem Teller voller, mit Marmelade geschmierter Kuchenschnitten, setzt sich ohne ein Wort zu sagen zu meinem Tee u. ging wiederum.

Am Abend assen wir zusammen in meinem Zimmer, Eleonore kam dazu u. ass auch, denn wir hatten übrig.

Neulich zeigte mir Marianne den Brief einer Freundin, eines jungen Mädchens, das ich einmal bei ihr gesehen hatte. Der Brief war so schön wie das Leben selbst, wie sie in München ankommt, der Freund sie mit roten Blumen erwartet; er hatte sich aber nicht getraut Rosen zu bringen u. war überhaupt nur ganz zufällig in München usw.

Ich wurde traurig, als ich das las.

*„Unjung und nicht ganz gesund*

*Wie ich es bin zu dieser Stund,*

*Möcht‘ ich noch einmal lieben, schwärmen,*

*Glücklich sein, doch ohne Lärmen.“*

\_\_\_\_

Marianne ist fleissig u. malt ausgezeichnete Bilder, manche so halb ungegenständlich aber doch als Blumen-Kompositionen in etwa erkennbar, in kühlen Farben.

Neuerdings einen grossen liegenden Akt, ein Mädchen. Und was tue ich?

Ich habe, glaube ich, gar nicht erzählt, dass Eleonore, als ich am Ostersonntag heimkam, mir so etwa 20 Ostereier ins Zimmer gelegt, oder versteckt hatte, eines lag auf den Händen der Gipsrelief-Madonna über meinem Bett.

Ich denke sehr oft daran, dass ich diesen Herbst, so etwa November mich zu den Schatten zu begeben, für richtig halte.

Warum nicht?

Sass heute im Hof des Palazzo Venezia am Brunnen und zeichnete zum Glockenturm von San Marco hinauf. Das Wasser im Brunnen rauschte so schön, Goldfische zwischen den dunkelgrünen Moosen u. hellgrünen Wasserpflanzen.

\_\_\_\_

21. IV 66

Gestern Abend, als ich gerade mit Marianne zum Essen in meinem Zimmer mich setzen wollte, kam Asmus u. Françoise.

Françoise wird mir zunehmend unheimlich. Ich denke, sie ist nicht gesund. Irgendeine Psychopathie steckt in ihr. Stirnerunzeln und nicht nur Fingernägelkauen, sondern die ganzen Fingerspitzen reihenweis in den Mund stecken, wirkt pathologisch. Sie ist mir keineswegs unsympathisch, aber eben unheimlich. Ganz egozentrisch, Kontakt mit ihr nicht zu bekommen. Ich denke, das wird noch eine schlimme Sache mit ihr und Asmus.

Ich bin sehr deprimiert, weil mit meinem Zeichnen offenbar nichts wird. Das war eigentlich das Letzte, was mich noch hielt. Schlimm, dass man zu niemandem reden darf. Keep smiling, wenn man das aufgibt und den Menschen ein betrübtes Gesicht macht, ist es ganz aus.

23.IV 66

Gestern Nachmittag kam Marianne zu mir ins Zimmer. Sie war etwas müde u. gelockert, vielleicht von einer Schlaftablette, die ich ihr am Vorabend gegeben hatte, vielleicht aber auch von selbst. Ich machte Tee.

Sie hatte mir unlängst einen Filmentwurf vorgelesen, den sie geschrieben hatte, so etwas wie einen „Totentanz“. Traumhaft aneinandergereihte Visionen.

Deshalb las ich ihr einige von den Träumen vor, die ich in diesem Buch aufgeschrieben habe. Ich wurde traurig darüber. Ich sprach von Sigrun, Eva, Angelika. „Sie müssen eigentlich wie im Fegefeuer leben“, sagte sie, mich meinend.

Ich strich ihr freundlich über die Haare. Sie wollte das nicht. Rücksichtsloses Gespräch über unsere Beziehung zueinander. Sie hat wohl immer nur Mädchen geliebt, z.Z. liebt sie Margareta, die gerade verreist ist, weshalb Marianne traurig ist.

Ich sagte ihr, dass ich in ihr auch das Mädchen sehr gern mag. Das will sie nicht. Bin ich für sie ein Mann oder ein Neutrum? „Ein Neutrum“- „Dann verlasse ich am besten Rom, dann habe ich hier nichts mehr zu suchen.“-„Wenn Sie das wollen, müssen Sie es tun.“-„Soll ich dann lieber nicht mehr so zu Ihnen ins Zimmer kommen?“ sagte sie. Ich lenkte ein.

Danach den Abend bei ihr mit Eleonore u. deren Verlobten zusammen.

Heute früh brachte mir Marianne Kuchen.

Ich bin sehr deprimiert. Also war ich wieder einmal an der falschen Adresse.

Marianne mag eben Männer überhaupt nicht als im Rahmen einer Kameradschaft. Ich wollte ja gar nicht viel von ihr, nur eine warme herzlich Freundschaft für die nächsten Monate.

Ich fühle mich nun wirklich am Ende, man kann es nicht aushalten, ständig zu verlieren.

Die Pistole[[58]](#footnote-58) liegt oben im Koffer. Soll man immer u. immer Rücksicht nehmen und sich scheren, den Leuten einen toten Mann aufs Bett zu legen?

Später Nachmittag 24 IV 66

Zur Ponte Milvio gegangen u. gezeichnet. Beruhigung durch das Rauschen des Wassers u. die Betrachtung der schönen Brücke über den Schnellen. Abendlicht auf den Dächern u. Schornsteinen vor dem Fenster. Glockenläuten. Schwalben kreisen singend.

26.IV morgens

Marianne hatte mir vor ein paar Tagen ein Mädchen ins Zimmer gebracht. Engländerin, klein, hübsches Katzengesicht mit kurzen blonden Haaren. Unglaublich nervös, weshalb sie Marianne brauchte.

Ich war nun einige Male mit ihr zusammen. Gestern gingen wir zusammen zeichnen.

Ich beginne sie gern zu haben. Trägt mir, wenn wir zusammen gehen, rührend mein Klappstühlchen u. schaut sich alle Weile um, wo ich bin u. fragt, wie ich mich befinde.

Hat Liebeskummer nach der Schweiz.

Als wir gestern von der Ponte Fabrizio kamen, wo wir gezeichnet hatten, assen wir zusammen auf meinem Zimmer. Dann alle zusammen. Jill[[59]](#footnote-59), so heisst sie, Eleonore u. Marianne u. ich im Kino (Chaplin) danach Castelli wo Asmus u. Françoise u. die Kammerers auch waren.

\_\_\_\_

Vorgestern lustiger Abend mit Eleonore u. Marianne zu einer Ausstellungseröffnung, danach zu einem sehr netten jungen Bildhauer-Ehepaar. Auf dem nächtlichen Heimweg stahl Marianne einen grossen Blumentopf mit Bäumchen drin von der Brüstung des nahen Kaffees. Ich brachte den Topf noch in der Nacht zurück, weshalb M. böse war.

Ich wundere mich, dass mir Mariannes sapphische Wesensart solange verborgen bleiben konnte.

29.IV 66

Der Nachmittag mit Gilina, dem kleinen blonden Mädchen, war nur ein kurzer Traum. Am nächsten Tage, also vorgestern, wollte ich wieder mit ihr zeichnen gehen, aber sie erzählte mir die die ganze Misere ihrer Situation hier in Rom, so dass ich noch am selben Abend mit ihr zu Frau Carusi, der guten, ging, um zu beraten, was zu tun sei. Ich werde sie nach Frankfurt zunächst zu Gipsfuss schicken u. dann weiter sehen.

Gestern verging der ganze Tag mit Telefonieren u.a. Ziemlich teuer das alles auch.

31.IV 66

Unternehmen Gilina fehlgeschlagen. Sie wurde plötzlich ordinär. Sehr dummes Verhalten von Marianne.

Asmus gestern abgereist. Keine Emotion auf seiner Seite mit Bezug auf mich.

Lustiger letzter Abend mit Asmus, Françoise, Eleonore, Benedetto bei Castelli, einer Weinschenke.

Asmus neigt wohl dazu, Wissenschaftler zu werden.

Vom Herbst bis jetzt nur einmal 3 Tage mit ihm zusammen. Ich sollte in meiner Entschliessung, Leben oder Nichtleben, auf ihn vielleicht keine Rücksicht nehmen.

Gestern nachdem ich von ihm kam, wo ich zugeschaut hatte, wie er seine Sachen packte, eigentlich den ganzen Tag bis zum Abend, wo ich früh zu Bett ging, auf dem Bett gelegen u. zum Fenster hinausgeschaut. Der Wechsel des Lichtes auf den Dächern, der Fassade von Sant ‘Ignazio, wie es Morgen, Mittag u. Abend wird, die Wolken am Himmel, die kreisenden u. singenden Schwalben.

Ich war nicht fähig, mich aufzuraffen, um etwas zu beginnen.

Mag nichts lesen. Heine Gedichte.

2.V 66

Mit Marianne für einige Zeit, solange bis sie wieder „normal“ wird, also aufhört, mich so arrogant, schnuppig u. kränkend zu behandeln, gebrochen. Sie ist einverstanden.

Morgen am Ponte Milvio gezeichnet, dann über Mittag bei Frau Carusi, abends am Ponte Quattrocapi gezeichnet. Lieber Brief von L. mit einer Blume drin.

3. V 66

Traum:

mit Françoise u. noch jemandem, Sigrun? Ins Haus Hauptmann, wo ich sie vorstellen wollte. Komplizierte Kletterei ins Tal, weil ich mein Hemd säubern wollte. Wieder hinauf. Das letzte Stück mit einem ehemaligen Lokomotivführer, der sich dann als Diener bei Hauptmanns entpuppte; auf einem Ochsenkarren wieder nach oben gefahren. Der Ochse klein, unglaublich kräftig u. wendig. Er ging allerdings dann ohne Wagen auch eine Wendeltreppe hoch.

„Das Schlachten solch tüchtiger Tiere kann man vermeiden.“ sagte der Lokomotivführer auf meine Frage nach dem Schicksal dieses netten Ochsen.

Trotzdem ich mit meiner Kletterei u. dem Rückweg viel Zeit versäumt hatte, hatte bei Hauptmanns das Frühstück noch nicht begonnen. Françoise hatte nicht Lust, lange dort zu bleiben.

4.V 66 [4.-6.V sechs aquarellierte Zeichnungen erhalten]

Gestern von Tivoli (Arci) nach Palestrina durch die Berge gelaufen, über San Gregorio in Sassola, Casape, Poli.

Ich zeichnete schlecht. Sprosser ununterbrochen gesungen u. der Kuckuck rief. Ich badete in einem Felsenbecken, durch das ein kleiner, klarer Bach strömte. Freude am Wandern. Viele Reiter begegneten mir, oft hatten sie keinen Sattel sondern nur eine Decke dem Pferde aufgelegt.

In Casape sehr kleiner Platz, rings von alten baufälligen Häusern umgeben, zu derem ersten Stockwerk Steintreppen von aussen heraufführten. Vor den Türen u. auf den Treppen sassen rings um den ganzen Platz alte, schwarz gekleidete, zumeist sehr dicke Frauen. Viele von ihnen hatten Kupferkessel in den Händen. Wie diese alten dicken Weiber rings umher sitzend einen anstarrten, hatte etwas Erschreckendes, wie ein Traumbild, antik Tragödisches.

Wenn ich durch das Land so vor mich hingehe, empfinde ich die Einsamkeit nicht als drückend.

7.V 66 Sonnabend

Gestern nach Palestrina gefahren. Hinauf nach Castel San Pietro, wo Konradin v. Hohenstaufen gefangen sass. Ich wollte dort einige Bildchen für Sigrun machen, weil diese sich so für Konradin interessiert. Sie werden aber schlecht.

Weiter denselben Weg wie am Mittwoch nach Poli. Im Bach gebadet. Ein junger Mann kam mir auf seinem Pferde singend entgegen.

Hinter Poli Blick auf San Gregorio gezeichnet. Weiter nach Casale, dort Burgtor u. Blick auf den Ort gezeichnet. Es wurde alles nichts.

Nette alte Leute sassen unter dem grossen Baum vor dem Kaffee wo ich zeichnete. So freundlich u. zutraulich. Charakteristische Gesichter. Sonne u. Wind. Ein schöner Tag leider mit schlechten Ergebnissen.

Abends bei Eleonore auf dem Zimmer. Sie pinselte an Bilderrahmen, wir tranken süssen Wein.

8.V 66

Gestern Frau Luise Rinser besucht. Grosses neues einstöckiges schönes Haus inmitten eines sehr grossen, neu angelegten Gartens, Schwimmbecken. Sie selbst überrascht, als sie so klein u. gescheit inmitten dieser teuren Dinge auftauchte.

Gespräch über die Existenz Gottes. Sie sagte: „Wer an einen Sinn seines Lebens glaubt, glaubt auch an Gott.“

Guter Tee in einem grossen Zimmer, das gegen den Garten nur durch eine riesige Glasscheibe abgegrenzt war..

Sehr teure Bilder u. Kunstgegenstände, die sie mit einem gewissen Stolz zeigte u. von denen sie berichtete, auch von denen, die sie in München, in einer anderen Wohnung hat. Im Ganzen eine interessante u. ich möchte sagen doch bedeutende Frau, die vielen Menschen Gutes tut. Allein schon die Beantwortung der vielen Leserbriefe, der sie sich nicht entzieht, ist eine Aufgabe.

\_\_\_\_

Zuweilen, wenn ich aus dem Schlaf erwache, denke ich, das Leben, zu dem ich erwache, wäre noch ein schlechter Traum: Dass ich hier in Rom in einem kleinen Zimmer wohne, ganz allein, mühsam mir einbildend, einige Bekannte wären Freunde. Das Leben verdorben hinter mir, ein paar Monate, vielleicht, wenn ich doch noch wollen sollte, Jahre vor mir; Dinge tuend, die niemanden interessieren, Selbstgespräche führend, weil es niemanden gibt, mit dem ich sonst sprechen kann. Familie verloren, Angelika verloren, Asmus ohne Interesse. Aber das alles ist mein Traum, es ist die Wirklichkeit.

Traum:

Asmus Freundin, es war aber nicht Françoise, welche mich auch recht gern mochte, denn sie begleitete mich zuweilen in meinem Auto zur Praxisfahrten, hatte von Asmus eine Plastik gemacht. Kopf u. Hals mit einem Jägerhut. Das Mädchen hiess i- von u. dann einen Namen mit y am Ende; ich dachte, der Name wäre masurisch. Ich fand die Büste nicht ähnlich, besonders das allzu winklige Profil nicht, ausserdem war sie von vorn ein bisschen wie Hindenburg, masurisch, wie ich dachte. Ich erschrak, als das Mädchen sie mir zum Geburtstag, diese Plastik in Packpapier eingewickelt, brachte. Der Kopf sah heraus „ Sieht er nicht ein bisschen aus, wie Asmus?“ sagte sie. „Ach ja wirklich“ sagte ich jetzt erst merkend, dass er es überhaupt sein sollte, und dass das Ganze ein Geschenk zu meinem Geburtstag war. Die Szene spielte sich vor dem Hause ab.

Anschliessen stieg das Mädchen zu mir in den Wagen, um mich zur Praxis zu begleiten, was ich sehr nett fand. Sigrun fand die Plastik übrigens ganz gut, was mich tröstete.

\_\_\_\_

Mein Leben ist wie ein böser Traum, u. meine Träume sind Leben.

9.V 66

Gestern schöne Münze von Tarent, Jüngling auf Delphin für Mrs. Dukes gekauft. In einem anderen Laden fand ich danach eine fast noch schönere. Ich möchte sie gern auch für mich, kaufen.

Nachmittag an der Piazza d’Espagna gezeichnet. Abends Gespräch mit Eleonore, vornehmlich über Frau Rinser, welche von ihr nach dem, was Frau R. schreibt, verabscheut wird.

Brief von L.: „Ich liebe Dich“.

\_\_\_\_

10.V 66

Seltsamer 1.Traum:

Ich hatte meine Stellung als Arzt bei der deutschen Bundeswehr aufgegeben u. war Arzt bei der tschechischen Armee geworden. Ich benahm mich aber als solcher im Umgang mit dem Chefarzt so gewissermassen linkisch, dass dieser die grössten Bedenken hatte, ob er mich behalten könne. Man gab mir Medizin gegen zu schnelles Sprechen. Hilfe bei freundlichen jungen deutschen Kollegen, die noch bei den Tschechen arbeiteten. Ich sagte u. tat fast ständig etwas, was den Chefarzt irgendwie missfiel. Dieser war aber sehr freundlich u. wohlwollend u. wollte mir auch helfen.

2.Traum:

Walter, ich und ? sitzen zusammen am Tisch. Jill arbeitet im Nebenzimmer. Wir sprechen über Jill. Walter steht auf, geht hinüber u. versucht Jill klarzumachen, dass es keinen Sinn habe, weiter auf ihren Beruf hin zu studieren. Wir sind deshalb böse auf Walter, als er wieder aus dem Nebenzimmer zurückkommt. Da die Tür offen ist, hört Jill im Nebenzimmer, was wir über sie u. Walter sprechen.

\_\_\_\_

11.V 66

Gestern zum Albaner See gefahren u. um ihn herumgelaufen. Die Südseite schön einsam, nur Pfade. Ein Hund gesellte sich zu mir. Er verstand was ich ihm auf Deutsch sagte, soweit eben Hunde überhaupt verstehen.

Abends Party bei Carusi, 40 Leute *upper ten* , z.T. Frauen grossartig, auch wenn sie älter sind. Männer schlapp, posieren. Einige Generäle waren da. Wirkten wie Impresarios.

Zu Hause dann noch bei Eleonore gesessen.

13. V 66 [Zeichnung der Gemäuer von Alatri erhalten]

1.Traum:

Abenteuerliche Flucht über die Grenze nach Tschechoslowakei. Ein deutscher Grenzposten trat mir, während ich im Walde lag, in der Dunkelheit fast auf die Hände.

2.Traum:

Von Eva: wir waren zusammen auf dem Lande, hatten die Praxis aufgegeben, auch eine Wohnung. Wollten nun aber doch bleiben, auch zusammenbleiben. Wir liebten uns sehr. Wir gingen zusammen im Dorf umher und sagten den Leuten, dass wir nun also doch bleiben würden. Schön war das…

\_\_\_

Sonntag d. 15.V 66 [von Certosa di Trisuli drei Zeinungen vom 14.V. erhalten]

Vorgestern früh nach Alatri mit Bus. Am alten Platz gesessen, wo gerade Markt war. Sehr schöne romanische Kirche. Mittelalterliches Stadtbild. Die zyklopischen Mauern d. Akropolis u. auch der Stadtmauer.

Nach Collepardo an einer mächtig tiefen u. steilen Schlucht, in der ein ganz klarer Bach floss, aufwärts. Ziegen unten sahen aus wie Ameisen so klein. Brennende Sonne. Die 15kg Gepäck störten mich weniger, als ich gefürchtet hatte. Rast in Collepardo am Brunnen. Ein Junge führte mich zu dem „Pozzo“, wo im Fels ein etwa 100m im Durchmesser grosses rundes Stück Fels etwa 50m tief eingebrochen ist, so dass quasi ein riesiger Brunnen entstand, der sich mit Pflanzen am Grunde bedeckt hat. Schön. Dohlen an den Felswänden.

Weiter bergaufwärts nach Trisulti. Die Einsamkeit in der dieses Kloster am Fusse riesiger Felswände liegt, hat etwas Schauerliches. Im Innern des Klosters nichts Besonderes.

Kein Gasthaus; deshalb Zelt auf einer Wiese oberhalb des Klosters. Kuhherde, der ich mich kaum erwehren konnte, bis sie fortgetrieben wurde. In der Nacht bimmelten dauernd die Glocken der Kühe, die ganz nah hinter einem Drahtzaum erst weideten, dann lagen u. wiederkäuten. Pferd mit Fohlen. Keine Sterne. Morgens im Zelt Kaffee. Dann bergauf Richtung Casamari. Gezeichnet. Am Bach wieder gezeichnet u. gebadet. Hemd gewaschen. Mann bei frisch geschlachteter Ziege. Blut floss über die Steine, glasige Augen. Wunderbar das Wasser.

Marsch nach Casamari. Kurz vorher Autobus. Kloster sehr schön. Mönchsgesang, an- und abschwellend, beruhigend.

In Casamari kein Gasthaus. Regen, deshalb mit Autobus nach Rom.

Ich war auf dieser Wanderung recht glücklich. Allenthalben so überaus freundliche Menschen. Junge Männer u. Mädchen am Brunnen. Frau trägt Eimer mit Wasser auf dem Kopf.

\_\_\_\_

Traum:

Einquartierung einer grossen Zahl wilder, aber unter strenger Zucht lebender arabischer Soldaten in einem Frauensanatorium? Man (Vans ist auch dabei) überlegt, was geschehen wird. Man lässt mich allein in einem Zimmer, während die anderen im Nebenzimmer beraten. Napoleon ist wohl der Führer der Araber.

17.V 66

Traum:

Auflösung des Haushaltes. Ich hatte einige Sachen, die mir lieb waren, und von denen ich nicht wollte, dass sie in der alten Wohnung von fremden Leuten vernichtet würden, in Asmus Auto getan. Ich hoffte, er würde sie brauchen können u. für sie sorgen. Aber er wollte sie auch nicht haben.

Ich putzte meine Schuhe, während Asmus u. vielleicht Sigrun noch draussen waren. Der Schmutz von den Schuhen bedeckte den ganzen Fussboden der Küche. Ich fing an, ihn zusammenzukehren. Ich hatte Furcht, dass die Anderen sich über den vielen Schmutz ärgern könnten.

Erschrecken nach dem Aufwachen, denn alles, was ich im Traum noch vermeiden zu können hoffte, ist ja in Wirklichkeit schon geschehen.

18.V 66

Gestern nach Genzano, von dort zum Nemisee u. um ihn herum. Kein Weg. Schönes Wasser, leises Glucksen. Gezeichnet. Leider stand ein Gewitter viele Stunden über den Bergen u. immer, wenn ich gerade mit Zeichnen angefangen, fing es an zu tröpfeln. Nemi interessanter Ort. Ich will noch einmal dorthin. Auf dem Rückweg begann es dann richtig zu regnen.

Abends kam Eleonore noch herein. Sie weiss auch nicht zu sagen, warum Marianne so wütend ist. Wahrscheinlich ist sie als Lesbia eifersüchtig auf mich, daher das Ganze.

Ich falle wieder in die Einsamkeit zurück, in der ich mich im letzten Sommer u. Herbst eigentlich, allerdings nur eigentlich, ganz wohl befunden hatte.

19.V 66 abends

Rührender Brief von Jill.

Heute wieder in Nemi u. am Nemisee. Gezeichnet. Einsame Wege. Steige, Höhlen an der Seite, oben von Bäumen u. Gebüsch ganz zugewachsen, wie ein Tunnel im Grünen. Holunder blüht u. duftet, Ginster allenthalben.

Gefühl der Einsamkeit u. des verlorenen Lebens, Angelika.

Mit einem jungen Franzosen etwas angefreundet, der auch hier wohnt u. überhaupt kein Geld hat. Seine Liebesgeschichte. Ohrfeigen von der Mutter der italienischen Freundin auf der Piazza Navona *coram publico*. Der Vater des Mädchens drohte mit der Polizei wegen Vagabundierens, der Junge mit dem Rechtsanwalt wegen der Ohrfeigen. Man hat sich geeinigt, er darf das Mädchen 2x in der Woche sehen.

Traum:

Will als Arzt ein Kinderheim auf dem Kamm des Riesengebirges besuchen. Falle auf dem Weg in einen Bach. Bin nass, gehe aber trotzdem weiter. Treffe einige von den Kindern, frage sie nach dem Weg.

19.V 66

Traum:

Gehe mit 2 sehr schönen Doggen spazieren, die mir aufs Wort folgen. Kim[[60]](#footnote-60) ist auch dabei. Er ist eifersüchtig auf jene.

\_\_\_\_

22.V 66

Gestern nach Subiaco. Zum Monte Altore hinauf. Bequeme Strasse, aber immer bergauf, heisse Sonne. Je höher man kam, desto mehr kam ich in den Frühling zurück. Auf den Wiesen um Livara ? Blumen wie in Agnetendorf. Am Monte Altore Ende der Strasse. Platzregen, Hagel, Gewitter. Vor mir schauerliche tiefblaue Abgründe, von hellen blauen Wolken durchzogen. Nur Ziegensteige. Alter Schnee. Bald völlig durchnässt. Die Steige auch bald verloren. Eine völlig wilde Gebirgslandschaft. Mir wars schon gleich, wohin, nur abwärts zu irgendeiner Siedlung. Geröllhalden kaum passierbar. Ich hatte Angst. Kuhfladen freudig begrüsst, als Zeichen von menschlicher Nähe. Schliesslich doch ein begehbarer Pfad. Bebaute Felder, Hütten, ein riesiger Wasserfall schien direkt vom Himmel zu kommen.

Das Dorf u. die Burg Vallepietra auf seinem Felsen. Leidlich Quartier gefunden. Aus dem Zimmer Blick über das Tal. Der Bach rauscht aus der Tiefe herauf, die ganze Nacht.

Morgens Sonnenschein. Herrliches Alpental. Frühstück auf dem Balkönchen. Hinunter zum Bach; gebadet, gezeichnet. In der Sonne gesessen. Die schönsten Blumen. Mittags das Tal abwärts am Bach entlang. An einer Brücke wieder gebadet u. gezeichnet. Die Luft schwer von Blütenduft.

Manchmal traurig über das Alleinsein. Etwas, was niemand weiss, ist so gut als ob es gar nicht wäre. Dass ich hier gehe u. vieles Schöne erlebe, weiss niemand ausser mir u. niemand will und wird es wissen. Es ist fast so schwach in der Welt als ob es gar nicht wäre.

Traum:

Ich glaube es war Mutting[[61]](#footnote-61) die mir sagte, ich solle doch zu Siegfried fahren. Sigrun sei so traurig, dass ich noch nicht gekommen sei. Siegfried nämlich seit langer Zeit sehr krank.

24.V 66

Traum: 1 von Schwester Gretel[[62]](#footnote-62), die ihren grässlichen Freund endlich losgeworden war.

2 von einer Schlange, der zu meinem Entsetzen die Augen ausgestochen wurden.

\_\_\_\_

Von der schönen Rast- u. Badestelle am Bach weiter nach Jenne gelaufen. Wieder fürchterlicher Regen. In Jenne freundliches Quartier. Abends noch von der auf einem Bergvorsprung gelegenen Kirche aus gezeichnet.   
Am nächsten Morgen weiter nach Subiaco. Zum Aniene hinuntergestiegen. Bei kleinem Häuschen schöner Badeplatz, freundlicher dicker Bauer. Gezeichnet.

Am Abend nach Rom zurück.

Kurzer Besuch bei Eleonore.

25.V 66

Gestern alle meine Bildchen betrachtet, die ich im verflossenen Jahr gemacht habe. Das letzte ist so schlecht wie das erste; kein Fortschritt. Ob ich noch weitere hundert mache oder nicht, ist ganz gleichgültig. Depression. Zu Frau Carusi gegangen. Auf dem Heimweg in eine Bar, in eine zweie u. dritte. Sehr viel Geld ausgegeben. Das eine Mädchen aber war sehr nett u. zutraulich, was mir fehlt.

Ich habe das Gefühl als sei ich am Ende, Wozu noch irgend Etwas?

Ich bin jetzt an dem Punkt angekommen, den ich immer gefürchtet hatte: für mich scheint irgendwelches Tun vor irgendwelchem Nicht-Tun keinen Vorzug mehr zu besitzen. Gestern den ganzen Tag nur in der Stadt umhergelaufen, heute meist im Bett. Brief von Asmus.

26. V 66

Gestern Vormittag bei Frau Carusi.

Netter Brief von Jill.

Stimmung besser. Ich werde wieder in die Campagna gehen.

Traum:

bin bei Schumm’s[[63]](#footnote-63), ich glaube zu Gast. Herr Schumm macht Feuer in einem kleinen Ofen u. ergreift dazu einige, allerdings schon abgelegte von meinen Zeichnungen, die neben dem Ofen liegen. Alle meine Zeichnungen liegen in der Nähe zu Hauf. Ich protestiere u. reisse aus dem Ofen schon halb verbrannt, nicht nur meine Blätter, sondern vor allem die Zeichnung eines Onkels von mir, auf der Weihnachtszwerge u. geschnitzte kleine Köpfe von Heiligen dargestellt sind.

Gespräch mit Herrn Schumm über Realismus u. Idealismus der Lebensführung und Auffassung.

Vormittag Pfingstsonntag 66 [Pfingstsonnabend, Sonntag und Montag, 28-20.Mai 66, zahlreiche Zeichnungen von Rocca und jene mit Bach, Pappel und Eiche erhalten]

Auf einer Wiese am Bach unterhalb Canterano.

Pfingsten wie es im Buche steht. Blauer Himmel mit einigen Sommerwolken, alles grün, Blumen, Bach rauscht, einzelne graugelbe Bauernhäuschen in der Runde. Trotzdem kann man todtraurig sein, denn es gab andere Pfingsten, nicht allein.

\_\_\_\_

Abends im Bett.

Rocca Santo Stefano bei Pepes.

Gestern also Pfingstsonnabend früh mit Autobus nach Capranica zu Fuss nach Guadagnolo. Wie Riesengebirgskamm, oder besser Hochrhön. Blick weit umher. Ich freute mich, dass ich nun schon all die Berge u. Orte, die ich ringsum sah, kenne. Heimat ? Nein das nicht. Guadagnolo elendes Nest. Dahinter kleines Kloster nicht gezeichnet, weil ich auf der im Bau befindlichen Strasse hätte sitzen müssen. Abstiegsschwierigkeit, Pfad hörte auf. Vor Gerano Rast in einer Schenke an der Strasse. An einem Bauernhaus vor Rocca Santo Stefano gezeichnet. Frau bringt Wein, Kind bekommt Schokolade.

Pepes nett wie immer. Ich schlafe leider nicht allein, sondern mit den beiden Jungen zusammen.

Heute nach Canterano u. Rocca Canterano.

30.V 66

Im Autobus nach Rom.

Schönes erlebt u. gesehen. Pepe bringt mir Kaffee morgens ans Bett. Nette Jungen in der Schenke von Canterano. Alle Leute, denen ich begegne, sind reizend nett u. freundlich. Ich begleitete einen Mann mit Holz tragendem Esel u. seine Mutter nach Canterano hinauf. Der Mann erklärt mir die Bäume u. ihre Früchte, die Frau ist rührend.

Viele Leute wollen wissen, woher ich komme, wohin ich gehe.

Heute öfters gebadet. Mächtiger alter Baumstamm als Brücke, eine Pappel, die auch schon alt ist, mit ihrem Stamm um den als Brücke dienenden toten alten Eichenstamm herum gewachsen [Zeichnung s.o.].

\_\_\_\_

Traum:

Bei Hauptmanns eingeladen. Ziemlich viel Leute, einige die weniger bekannten, waren schon ins Zimmer zu H.’s hineingegangen, kamen aber bald wieder heraus, weil nicht genügend Gäste empfangen werden konnten. Jetzt kamen „vier“ hinein, Voigt, Pohl u. ich. H. selbst war nicht zu sehen, war er tot? Frau H. sah ganz jung aus, vielleicht 35, hatte aber ein Ekzem im Gesicht. Mit dieser jungen Frau muss doch jemand schlafen, dachte ich. Wer tut das?

2.VI 66

1.Traum:

Ärger mit Walter u. Mutting, weil sie meinten, unserem Hund soll eine Decke angeschnallt werden, weil es draussen kalt ist. Ausserdem noch in der Frage einer Haushilfe für Mutting. Ich ging vor ihnen nach Hause, wo sie dann später auch eintrafen, u. ich mit Walter weiterdiskutierte.

2. Traum:

Habe schweres Motorrad BMW. Das Ding macht sich selbstständig u. fällt von einer erhöhten Strasse einer Frau auf den Kopf, der ich nun im Ledermantel, einen Krankenbesuch mache. Herr Patzke will mitkommen, sieht mich höhnisch an, sagt Herr Kollege zu mir. Ich sage, ich will nicht, dass Sie mitkommen, ausserdem sind wir keine Kollegen. Mit der Frau ist es nicht so schlimm. Auch dem Motorrad ist nicht viel passiert.

Wegen der ganzen Sache, die passierte, weil ich zu Hause verschiedene Sachen nicht fand, fürchtete ich, zu spät zur Schule zu kommen, was aber dann auch nicht war.

Drei Mädchen im Nebenzimmer, bei denen ich meine Sachen vergessen u. deshalb nicht gefunden hatte.

4.VI 66 [von Montecelio zwei schöne Zeichnungen erhalten]

Vor einigen Tagen Brief von Mrs. Judy Dukes, der mich sehr freute. Noch nie habe ich bei einem Menschen so das Gefühl gehabt, verstanden zu werden.

Brief von Asmus, von Jill.

Zur Zeit Poststreik. Keine Post seit etwa 1 Woche.

2x in Montecelio von dort nach Mentana über Sant ‘Angelo gegangen. In Mentana die Schädel u. Knochen der gefallenen Garibaldianer in einer grossen Steinkiste mit Glasplatte drauf. Alle durcheinander. Grässlich.

Kornfelder rot von Mohn. In Montecelio öfters gezeichnet in den engen Gassen, unter einem Torweg sitzend. Am Brunnen schöne Frauen u. Mädchen. Alle Menschen rührend freundlich u. hilfsbereit.

Gestern wieder am Nemisee u. in Nemi gebadet, gezeichnet.

(Ausgestrichen: Einen Abend von einem Nightclub in den anderen; viel Geld ausgegeben. Wie ich sehe, schon beschrieben)

Mir graust immer, wenn ich sehe, wie Menschen, oft nette, freundliche, hilfsbereite Menschen zu ihrem Vergnügen angeln, Fische fangen u. sie oft in ihren Schachteln langsam zu Grunde gehen lassen.

6.VI 66

1.Traum:

Ich machte die Tür zu Sigruns Zimmer mit äusserster Vorsicht, sie nicht zu wecken ein wenig auf, merkte aber, dass von innen ein Schrank davorstand. Sie war dennoch erwacht, u. ich fürchtete, sie könne die Nähe meines Atems spüren, die Nähe meiner Gedanken empfinden.

2.Traum:

Ich wurde erschossen, Genickschuss, hatte vorher kaum Angst, war aber dann, wie ich an dem Brausen in meinem Kopfe merkte, nicht tot.

\_\_\_\_

Gestern von Palestrina wieder nach Poli gegangen. Bei der Almhütte in der Viehtränke gebadet. Gewitter kommt, nur Blitz u. Donner, unaufhörlich. Ich gehe zur Hütte. Herrliche weisse Rinder mit mächtigen Hörnern, auch Kälber, zwei Esel, Hühner. Die Tiere nehmen weder von Blitz u. Donner, noch von mir Notiz.

Hütte offen, drinnen furchtbarer Schmutz u. Unordnung. Ich gehe nicht hinein.

Vorher:

Als ich zur Hütte kam, in der Nähe sass u. ass, kam eine Frau heraus. Hatte in der völligen Einsamkeit keine Angst vor mir, sondern grüsste freundlich. Hütte gezeichnet

Mächtiger Regen; nass und schmutzig nach Poli. Am Toreingang des Schlosses montierte ein Händler mit Kinderluftballons seine Herrlichkeiten ab u. steckte sie in den Koffer. Netter Mann.

Poli interessant, ganz mittelalterlich, geradezu unwahrscheinlich. Muss wieder hin.

\_\_\_\_

Die Einsamkeit, Kontaktlosigkeit, das von Niemandem Gewusstwerden, das von Niemandem Verstandenwerden, ich meine jetzt nicht sprachlich, ist bedrückend. Mrs. Dukes werde ich ja doch niemals wiedersehen. Hat es da Zweck zu schreiben?

7. VI 66

Traum:

Langes Telefongespräch mit Herrn Gaebel, dass ich im nächsten Jahr wieder dort vertreten würde.

Gestern langes Gespräch mit einem jungen deutschsprechenden Schweizer Maler, der hier in der Pension mit einem Mädchen zusammenlebt, welches er verlassen will.

\_\_\_\_

11.VI 66

Gestern in Poli. Gezeichnet. Im Bach oberhalb des Ortes gebadet. Wasserfall u. Becken wie im Riesengebirge. Kleine schwimmende Ringelnatter. Durchs Land nach Galliano gegangen. Wundervolle, schwere süsse Düfte von Rosen in der Luft. Hier duften auch die Heckenrosen. Manche Felder rot von Mohn. Gelber Ginster an den Bergen.

Rind mit schönen Augen wartet geduldig vor dem Schlachthaus darauf, geschlachtet zu werden. Drinnen zerlegt der Metzger das vorige. Schrecklich die Misshandlung der Tiere durch die Menschen überall in der Welt.

Ich bin immer wieder erschüttert u. begeistert von der Schönheit dieses Landes.

Öfter mit Dieteler, das ist der junge Schweizer Maler, zusammen. Er kann mir gute Ratschläge geben, wie ich meine Bildchen besser machen kann. Er will die abstrakte Malerei, der er verschworen ist, dadurch allgemein verständlicher machen, indem er sich der archetypischen Symbole bedient.

Gigli(o?) 15.VI 66

Mit Dieteler u. seinem Mädchen Jane zusammen in einem Zimmer. Sie schläft im Bett neben mir u. sieht aus wie Jacqueline Kennedy.

Traum:

Letzte Tage des Krieges. Ich bin bei Adolf Hitler im Hauptquartier als Dolmetscher tätig. Asmus hatte vor mir diesen Posten inne. Hitler ist freundlich zu mir u. nachsichtig, wenn ich Fehler mache. Da er sonst nichts mehr zu tun hat, denn das Ende naht, beschäftigt er sich mit den Gefangenen u. anderen Besucher, wie ein Arzt mit Patienten. Macht auch komplizierte Urinproben, über die ich, von dem er das erwartet, nur unzureichend Bescheid geben kann. Ich werfe aus Ungeschicklichkeit Reagenzgläser herunter. Hitler nachsichtig.

\_\_\_\_

Vor ein paar Tagen mit Dieteler u. Mädchen in Valle Pietra. Fast den ganzen Tag an den Wasserfällen zugebracht.

Roma 16.VI 66

Ich bin am Nachmittag mit den beiden wieder nach Rom zurückgefahren. Der Gedanke allein in Giglio zu sein, war mir plötzlich unerträglich, ich wurde deprimiert.

21.VI 66

Am 18. nach Castell San Pietro gefahren u. wieder nach Poli u. zurück gelaufen.

Duft des Ginsters. Glücklich beim Laufen durch das Hochland. Kurz oberhalb Poli’s am Bach gesessen, gebadet, gezeichnet. Wie in Agnetendorf am Turmsteinbach. Fauchendes Wasser. Ein Becken gefunden, in dem man schwimmen kann. Das Wasser fiel über eine Stauwand voll grüner Moose in das Becken. Wasser im Becken ganz grün. Moose wundervoll tiefgrün glänzend.

In Poli in einer Schenke Wein u. Brot; 2 reizende kleine Mädchen von 12 u. 13 Jahren bedienten mich, Eis für sie

Zeichnete am Platz. Alter Bauer wollte seine Eselin u. deren Füllen gezeichnet haben. Musste „nein“ sagen, weil ich es nicht kann. Nochmals zum Bach. In Palestrina gezeichnet.

Abends kam ich zuhause angekommen, gerade zu einer kleinen Abschiedsfeier für die beiden Schweizer. Unmögliches hasserfülltes Betragen Mariannens gegen mich.

Gestern nach Torre Astura, wo Konradin ausgeliefert wurde.

Gegen Gregorovius Zeiten kaum verändert, die Zona militare. Gezeichnet. Glücklich am Meer. Geruch des Tanges. Marsch durch das sommerliche Land, wie in der schlesischen Ebene, den Lobten im Hintergrund, nach Nettuno u. Anzio. In Anzio schöne Badebucht unterhalb der Villa des Nero. In hohen Wellen gebadet. Schöne Steine, die offenbar von den römischen Bauten stammen.

[Isola del] Giglio 24. VI 66

Vor dem Kaffee am Hafen abends.

Bruch mit Marianne, deren Unverschämtheit unerträglich wurde.

Einige Male abends bei Frau Carusi, die mich immer mit den schönsten Sachen füttert, weil sie fürchtet, ich könnte verhungern. Ich bin tatsächlich ziemlich mager. Ich unterhalte mich gern mit ihr, sie mag Herrmann, Mann, Wassermann, all die Leute, die man früher las u. die man heute z.T. für Kitsch erklärt. Sie lieh mir Geld für die Reise.

Gestern unter ziemlichen Strapazen wegen des Bootes in Turi, mit Eisenbahn, Bus u. Schiff hier angekommen. Glück auf dem Wasser. Heute gesegelt u. gezeichnet.

Giglio 25.VI 66

Ich träumte, ich hätte Jill‘s kleines Salzfässchen zerbrochen u. war sehr zufrieden, als ich es heute früh unbeschädigt vor mir sah.

Seltsam, wie zufrieden u. harmonisch ich auf dieser Insel bin.

Abends

Das Meer macht mich glücklich. Den ganzen Tag an den Küsten entlang gefahren, gesegelt, an Buchten gelandet, gezeichnet, geschwommen, getaucht.

Das Wasser ist so klar wie nicht vorhanden, wie Luft, wie Glas. Wogende Pflanzen in der Tiefe, Moose, bunte Fische, Krebse, die in Schneckenhäusern wohnen, und damit umherwandeln. Die Farben der Felsen, des Wassers, des Himmels. Das Ganze nimmt mich gleichsam in sich auf.

[hier halbseitige lavierte und aquarellierte Zeichnung des Hafenstrandes und des Leuchtturms von Giglio]

1.Traum:

Die Agnetendorfer hatten eine Plastik im Walde aufgestellt, eine Art Faun. Er war selbstbeweglich u. u. kratzte sich u. zitterte auch. Da man sich mit dieser Figur in der ganzen Gegend lächerlich gemacht hatte, überlegte man, ob man sie wieder entfernen solle.

2.Traum:

Ich suchte Angelika. Wo ist Angelika? Ach ja, sie ist ja tot.

Giglio 26.VI 66

Traum:

Ich zeigte Walter die schlesischen Stiche von Blätterbauer[[64]](#footnote-64), die ich schon immer sehr liebte. Er wollte sie haben. Sie sind von Alfred, sagte ich. Er wusste zuerst nicht, wer Alfred sei. Die Stiche waren nicht so fein, wie ich sie in Erinnerung hatte, aber doch meinte ich, für mein Zeichnen davon lernen zu können. Es folgte die romanhafte Geschichte des Herrn Bätterbauer. Er war in Nürnberg, wo man ihn als Zeichner für die Stadt festhalten wollte. Er entfloh jedoch usw.

\_\_\_\_

Gestern viel Wind, im Boot u. an der Küste ungemütlich.

Giglio 28.VI 66

Gestern um die Insel. Nach Süden Wettfahrt mit einem grösseren Boot. Ganz gut abgeschnitten bei dem heftigen Wind. Nach Norden dann, als die beiden netten älteren Italiener wegen des Gegenwindes mit Segeln auch nicht weiterkamen, nahmen sie mich motorisiert ins Schlepp. Whisky auf ihrem Boot. Keine Lust zum Zeichnen. Hitze oder scheusslicher Wind.

Heute dachte ich, es würde stille sein, aber wieder machte sich, als ich wieder draussen war, heftiger Stosswind auf. An einer sandigen Bucht etwas gezeichnet.

Geld kommt nicht. L. schreibt auch nicht, ob sie kommen will. Hose weggeflogen.

Oft deprimiert.

1.Traum:

Meine Frau dressiert einen Tiger, der bereits gelernt hat, andere sonst verlockende Tiere in Käfigen nebenan nicht zu beachten u. auch, wenn er mit ihnen zusammen ist, nicht fressen. Ich bin misstrauisch dem Ganzen gegenüber.

2.Traum:

Ich kam mit E[va]-Sigrun in der Bahn von einer Reise zurück. E-Sigrun wollte noch nicht gleich mit mir nach Hause kommen, sondern einen Abstecher zu Freunden machen. Ich war einverstanden, aber traurig darüber. Als sie schon im anderen Zuge sass, rannte ich hinterher, sie noch einmal zu sehen. Das Abteil stand noch offen, sie sass darin u. lachte mir freundlich zu. Ich tat so, als erkenne ich sie nicht u. als suchte ich weiter.

Giglio 29.VI 66

Traum:

Mit Asmus zu einer grossen, grauen Universität, mich für ein neues Studium zu immatrikulieren. Walter hatte geraten: Nationalökonomie. Im letzten Augenblick wollte ich aber lieber Geschichte. Nach Hause um zu überlegen. Dort war Marianne, welche sich ziemlich manierlich gab u. nur auf Charlotte v. Eggeling schimpfte, weil diese sich hübsch machte. Mit 60 Jahren ist es doch ganz gleich, was man noch studiert, usw.

\_\_\_\_

Gestern nach Campese gegangen. Dort im Kaffee wie voriges Jahr mit Jill u. Dresslers. Schön war der Weg. Morgens Felsen gezeichnet.

Alleinsein drückt.

Traum:

Bei Dresslers hatte sich ein junger Fuchs eingefunden. Ich hatte mich erboten, das reizende Tier zum Zoo zu bringen. Volker bestand darauf, das selbst zu tun.

Leicht verärgert mit ihm Skilaufen. Ich wollte eher zur Bahn zurück als er. Fahrkartenschalter schwer zu finden.

Giglio 1.VII 66

Gestern bis zum späten Mittag in der kleinen Bucht unweit des nördlichen Leuchtturmes. Ein junger Fischer zimmerte an seinem Boot, ich zeichnete. Zu Mittag trank er Wasser u. ass Brot dazu u. [ich] tat das gleiche. Stille ringsum, brütende Hitze über den Felsen, den Büschen der Küste. Kühle unten am Wasser. Schöne Heimfahrt. L. kommt in den nächsten Tagen. Ich freue mich auf sie.

Giglio 3.VII 66

Gestern u. heute gute Stunden an Buchten gezeichnet. Ich bin jetzt ganz harmonisch, wenngleich das Bewusstsein der Sinnlosigkeit meiner Existenz immer im Hintergrunde schlummert.

Giglio 6.VII 66

L. noch nicht gekommen. Ich denke, sie kommt heute Abend.

Depression. Ich kann auf die Dauer nicht allein sein.

Giglio 7.VII 66

L. hat sich also mit ihrem VW, welcher 350M kostete durchgeschlagen u. erst gestern Abend angekommen. Sie war noch nie im Ausland u. alles ist ihr wie ein Wunder. Es ist schön, alle die Dinge des Südens, die mir nun schon gewohnt sind, einmal mit neuen, jungen Augen zu sehen, wie ich sie früher einst sah.

Giglio 10.VII 66

Schöne Tage. Mit L. viel mit dem Boot draussen u. auf den Klippen der Küste. Gestern sassen wir lange auf flachen Klippen, ein wenig draussen vor der Küste. Die stille See atmete nur gewissermassen ein wenig an den Felsen auf-und nieder steigend. Man kam sich vor, wie ein Triton, wie sie Böcklin gemalt hat. Das Wasser ist angenehm warm, dass man es gar nicht als fremdes Element empfindet u. alle Weile hinabfährt, um die Pflanzen, Fische u. Muscheln zu betrachten. Auf den Felsen kühlt ein leiser Wind die heisse Sonne. Schön, mit dem Boot zu treiben.

Einen Tag auf Giglio Castello u. in Campese. Da L. schlimme Füsse hatte, mit dem Bus zurück. Liebe am Mittag, Liebe am Abend, ich hatte es ja schon fast verlernt.

Giglio 12.VII 66

Herrliches Tierhaftes Leben.

\_\_\_\_

Himmel gelb darüber bläulich-violette Wolken mit gelblichem Rand, darunter gelblich-glasig in die glasig-gelbliche See übergehend, darauf wie im Leeren dunkle grüne Fischerboote mit Männern. See rechts u. links bläulich.

[Erklärung zur aquarellierten Tintenzeichnung: See, Fischerboote und Leuchtturm]

13.VIII Auf dem Schiffe, *Venus von Cypern* fahrend

Ich will nachtragen, noch von Giglio mit L. u. mit ihr in Rom:

Schön, dass L. ebenso gern mit dem Boot sich bewegt wie ich. Einmal ganz schön hohe Wellen und Wind. Erfolgreiches Kreuzen. L. keine Angst. Sie war auch öfters allein mit dem Boot draussen. Ich war verliebt in die Schlankheit ihres braunen Leibes, konnte gar nicht genug davon bekommen. Sie ist eine wundervolle Geliebte.

Rom dann zusammen, war ermüdend. Ich freute mich, dass sie einen guten Blick fürs Schöne hat. Ausflug mit L., Kammerers u. einem Studenten nach Castel San Pietro u. Poli. Schöne Nächte aber auch in Rom. Baby?

Brief von Mrs. Dukes, der mich sehr freute u. dazu anregte, ihr zwei lange Berichte über Erlebnisse in Giglio u. Rom u.a. zu schreiben. Zum Schaden dieses Tagebuches.

Mit Helke Kammerer in Alatri u. zum See. Schöne Bahnfahrt von … aus heim. Mit Helke am Nemisee. Abend mit Kammerers vor einer Schenke hinter der Piazza Navona.

Die lange Geschichte mit dem ehemaligen Juden, jetzt umgehlichen Priester Krepidlowsky.

Mit Helke nach Anagni, von dort nach Ferentino gelaufen. Die Mühle.

Jerusalem 29.VIII 66[[65]](#footnote-65)

Meine Reise nach Israel u. was Ich [erlebte], habe ich in Briefen an Jill u. L. beschrieben.

Gestern Nachmittag dachte ich daran, doch noch, bevor ich nach „Hause“ fahre, einige Wochen in einem Kibbuz zu arbeiten. Ich gab diesen Gedanken u. damit auch den an Überhaupt-hier-bleiben aber auf, denn

Ich gehöre zu einer den Juden verdächtigen Generation der Deutschen,

Ich passe mit 60 Jahren nicht mit in die Gesellschaft der jungen Kibbuzarbeiter.

Damit ist unter mein Erlebnis Israel, meinen Traum Israel, wohl der Strich gezogen.

\_\_\_\_

Über die Reise nach Israel Briefe an Jill, Hans [Habel?] u. L..

Tuscania

Am Hotelfenster auf die Altstadt blickend. Tee kocht.

Um mich für dieses Jahr vom Meere zu verabschieden, mit Helke 3 Tage nach Giglio. Zuerst nach Gianutri, dort teuer u. nicht schön. In Giglio im netten Zimmer nach hinten hinaus bei Rum’s [?] zum Castello hinauf. Auf den Klippen gelegen. Das Wasser schon herbstlich kühl. Mit Helke gut verstanden. Keusch in einem Zimmer geschlafen. Sie gab mir zum Abschied, als ich nach Montalto di Castro u. sie nach Rom fuhr, gar einen Kuss.

*Powenzbande*[[66]](#footnote-66) vorgelesen. Ich war glücklich, wieder in Italien u. am Meere zu sein.

In Montalto angenehmes Hotelzimmer. Noch im Morgengrauen nach Castel Acrio mit der römisch-etruskischen Brücke gelaufen. Roter Sonnenaufgang zur Rechten. Herbstgeruch von den weiten Feldern. In der Ferne Hügelketten, Weintrauben, Tomaten. Schönes Wandern.

Die Brücke über die Schlucht u. das Castell gezeichnet. Am Bach unten in der Schlucht gefrühstückt. Wundervolle Landschaft. Überhängende Felsen, unter ihnen Tropfsteine.

Weiter nach Canino. Einem in der richtigen Richtung stehenden, mit einer Radpanne beschäftigten Autofahrer, heuchlerisch meine ganz überflüssige Hilfe angeboten. Er nahm mich dann auch aus eigenem Antrieb, wie erwartet, ein Stück mit. In Canino Kaffee an einem hübschen Platz. Wie schön, so zu sitzen. Die freundlichen u. lustigen Menschen. In einer Kirche schöne klassizistische Reliefs eines Bonaparte.

Weiter Richtung Tuscania, zuletzt, da müde, Autobus. Hier zwei sehr schöne romanische Kirchen gesehen, San Pietro u, Sta. Maria Maggiore. So sehr schönes Stadtbild i. d. Landschaft. Armseliges Israel!

23.IX 66

Das Tagebuch kommt u kurz, weil ich so viel an L. u. Jill schreibe. Da hat wenigstens ein Mensch eine gewisse Freude dran.

Von Tuscania nach Marta am Bolsener See gegangen. Meist schnurgerade, ermüdende Strasse. Ein Bauer den ich auf dem Maultierkarren überholte, bot mir an, meinen Rucksack auf seinen Wagen zu laden. Das tat ich auch u. ging nebenher.

Rast in einer Burgruine Castello Araldo. Weintrauben. Noch einmal Rast auf einer Wiese am Flüsschen Marta. Sehr müde im Städtchen Marta angekommen. Zu einer felsigen Landzunge gegangen, gebadet, schlecht gezeichnet. Schön der See im Herbstlichte u. die Inseln darauf.

Mit Autobus nach Viterbo, wo ich einige Tage bleiben wollte. Elendes teures Quartier, Geldtasche verloren. Unlustig am Nachmittag noch die Stadt u. einige Kirchen angesehen. Am Morgen fühlte ich mich krank u. fuhr nach Rom zurück.

Asmus hat sich mit Françoise verlobt. Nun ja. Ich denke, sie ist nicht gesund u. wird es nie recht werden. Ich werde auch nie recht Kontakt mit ihr bekommen. Was heisst „Nie?“ Ein Jahr noch, zwei Jahre noch, länger werde ich alles wohl nicht mehr mitmachen; es sei denn ich begegnete einem Menschen. Aber auch das ist wohl zu spät. Es ist wahr, wenn ich so am Meer, am See sass, wenn ich durch das schöne Land laufe, an den kleinen Plätzen der Städtchen sitze, wo die Brunnen rauschen vor den Kulissen der schönen Häuser ringsum, freundliche Menschen sich bewegen, ja dann bin ich wohl ein wenig glücklich. Aber es ist kein Fortschritt mehr, kein Ziel.

Roma 30.IX 66

Wanderung von Arsoli über das Gebirge nach Tagliacozzo u. Scurcola.

Arsoli: das fruchtbare schöne Tal, das Städtchen, die Burg, der Burggarten. Burg gezeichnet, am Marktplatz vor dem Kaffee gesessen. Nach Oricola hinauf. Durch das schöne Tal nach Perceto hinüber. Am Bach gesessen. Durch Perceto, die Burg gezeichnet. Das Gebirge hinauf, auf die Gola, wie man mir sagte, zu. Verlaufen. Zurück. Zelt auf der Waldwiese. Mondschein, Fledermäuse. „Richtigen“ Weg noch am Abend gefunden. Die Kühe. Am frühen Morgen weiter aufwärts. Pferdeherde im Wald. Almhütte. Hochwiesental. Frühstück. Das Lager der Hirten. Weiter. Die Pferdekarawane. Die Hirtenjungen, die sagten, der Weg ginge gerade nach Tagliacozzo. Der nette Schafhirtenjunge, der mir den richtigen Weg zeigte. Wieder ein Hirtenlager. Über die Bergkette. Das weite Tal gezeichnet. Steiler Pfad nach Verecchio. Dort Brot, Wein, Käse, Wurst. Am Bach eingeschlafen. Nach Tagliacozzo. Schöner Stadtplatz, vor dem Kaffee gesessen. Nettes Hotelzimmer. Nächsten Morgen mit Bahn nach Scurcola u. zum Schlachtfeld[[67]](#footnote-67) gelaufen. Von den Ruinen der Kirche aus gezeichnet. Nach Scurcola zurück, von dort oberhalb der Burg das Schlachtfeld gezeichnet. Zu Fuss nach Tagliacozzo. Unterwegs vor einem Garten neben der Landstrass aus gezeichnet. Mit Bahn nach Rom schöne Fahrt. Die Wanderung war im Ganzen unglaublich schön. Die Landschaft unvergleichlich.

Rom 1.X 66

Gestern nach Tivoli gefahren u. die Strasse am Gebirge entlang nach San Gregorio in Sassola gelaufen. Schöner Blick auf die Ebene vor den Albanerbergen u. später auf das Land um Castel Madama. Rast in einer Schänke von der aus man nach beiden Seiten nach den Albanerbergen u. nach C. Madama schauen konnte.

In San Gregorio gezeichnet. Ich sass neben einer kleinen Kirche deren Dach eingestürzt war. Durch die Türöffnung sah man vor der Apsis den Altarstein. Neben der Kirche war eine Viehtränke. Aus einem eisernen Rohr sprudelte kaltes, klares Wasser in das breite Steinbecken. Weisse mächtig grosse Rinder mit weitausladenden Hörnern kamen um zu trinken. Wenn sie satt waren, schritten sie an mir vorbei: aufwärts. Ein Mann mit einem Esel, der selbst mit Trinken bescheiden gewartet hatte, bis die Rinder fertig waren, folgte ihnen.

Nach einer Weile kamen die Rinder zurück. Vielleicht waren sie inzwischen gemolken worden u. begannen in der Nähe am Wege zu grasen u. Blätter von Büschen zu fressen.

Ich ging zum Städtchen hinauf, trank einen Kaffee u. kehrte nach einer Stunde zurück u. stellte mich unweit meiner ersten Zeichenstelle auf die Brüstungsmauer eines ansteigenden Weges, ein weiteres Bildchen zu machen. Hier kamen oft Eselreiter vorbei. Kurz vor mir blieben die Esel gewöhnlich stehen, um ihr Geschäft zu verrichten, wahrscheinlich, weil das die vorigen Esel an derselben Stelle getan hatten. Hinter manchem der Esel trabten lustige, muntere, kindliche Füllen, die offenbar noch nicht wussten, was für eine Plage das Leben ist. Frauen kamen herauf, Körbe, Kessel, Bündel auf dem Kopf tragend.

Gegen Abend ging ich dieselbe Strasse zurück nach Tivoli. Wunderschöne Wolkenfarben nach Osten wie nach Westen. Ich trank in derselben Schenke ein Glas Wein u. zeichnete.

Cervara 4? X 66 morgens

Ich sitze auf der Terrasse der Hostaria, vor u. unter mir die Sabiner Berge. Die Täler noch im Nebel, die Höhen im Sonnenlicht, zumeist grünlich. Bellegra, Rocca Santo Stefano, Canterano, Rocca Canterano, Capranica, Gudagnolo, alle diese lieben Orte u. Burgen, sehe ich von hier aus. In der Ferne die Volsker Berge.

Rom 5. X 66

Vorgestern mit Bus bis zur Abzweigung der Strasse nach Arsoli gefahren. Im Tal zwischen reifem Wein u. fruchtbaren Gärten nach Arsoli. Gezeichnet. Am Markt gefrühstückt, zur Burg hinauf. Der schöne Garten. Unten viele Springbrunnen zwischen geschnittenem Taxus. Schattige vom alten Laub der Steineichen weiche Wege nach oben. Ein alter Turm (vielleicht neu). Säulen auf kleinen Plätzen mit Steinbänken ringsum. Oben umgestürzter Tisch auf schönem schattigem Platz, Zypressen. Ein wundervoller Park. In diesem Schloss hätte ich Leibarzt sein mögen.

Weiter die Strasse nach Cervara. Sonnig, heiss. Das Städtchen von weitem gezeichnet. Totenglocken klangen herüber. Ein höherer, ein mittlerer u. ein tieferer Ton in langsamer Folge, der tiefe Ton scheppernd ausgezogen. Manchmal stoppte der Rhythmus auch mittendrin. Wirkte ausgesprochen quälend.

Das Weitere von dieser schönen Wanderung nach Cervara u. das Gebirge darüber, habe ich auf die gezeichneten Bilder geschrieben.

9.? X 66[[68]](#footnote-68)

Marta am Bolsener See. Morgens am Fenster. Gestern mit Bus hierher. Der ganze Ort riecht nach Wein. Alles ist damit beschäftigt. Grosse Fässer werden ausgewaschen u. die Gasse mit dem Waschwasser überschwemmt. Andere drehen die Kurbeln der Traubenquetschen, Andere häufen die trockenen Treber zusammen.

Tragtiere an beiden Seiten mit Koben voll Trauben beladen, trappeln durch die Strassen. Zweirädrige Wagen, von weissen grossen Ochsen gezogen, rollen Koben voll Trauben daher.

Habe am Hafen gezeichnet. Dann nach Capodimonte gegangen u. am Wege gezeichnet.

Bolsena, Sonntag

Gestern immer am Seeufer entlang gegangen, ganz einsam. Die verfallene Kirche am Ufer. Darüber im Ölgarten gesessen u. gezeichnet. Gewitter ziehen über den See. Jede Art von Blau in den Wolken. Es war wunderbar schön dort zu sitzen u. über den See zu sehen. Manchmal war das Licht ganz hellklar strahlend, manchmal herbstlich gelb u. rot, manchmal dunkelblau drohend. Weintrauben. Der alte Schäfer, ein junger Schäfer nahm ein wohl etwas krankes Lämmchen bei den Hinterbeinen u. trug es fort. Das Mutterlamm folgte. Wohin? Neben der Kirche war ein halb eingefallenes altes Haus. Vielleicht eine alte Priesterwohnung. Ein Raum war noch trocken u. wäre

für mich gut für die Nacht gewesen. Leider blieb ich nicht dort, sondern lief nach Bolsena. Zuletzt, da das Ufer sumpfig war, 7 km Chaussee u. viele Autos. Anstrengend. Quartier bei netten Leuten, wie im vorigen Jahr.

Heute in Bolsena u. am Ufer umhergegangen. Unruhe. Ich werde heute Abend nach „Hause“ fahren. Wegen Unruhe. Auch ist das Wetter ständig wechselnd.[[69]](#footnote-69)

\_\_\_\_

**Übertrag aus separatem Notizbuch:**

[Bolsena, Sonnabend] 15.X 66[[70]](#footnote-70)

Morgens am Lago di Bolsena auf einem Steine am Ufer sitzend. Die Sonne ist vor einer halben Stunde hinter dem See aufgegangen u. wieder nach oben hinter violetten Wolkenstreifen verschwunden, einen leuchtend gelb-klaren Streifen über den niedrigen Bergen des jenseitigen Ufers hinterlassend. Der See ist ganz still, nur hier am Strand von Steinen, erkennt man ein leichtes stilles Auf und Ab des Wassers. Schwarz steht das Schilf vor der gelb leuchtenden Wasserfläche, noch dunkler dahinter die Insel Bisentina. In einem hohen Gewölbe des ruinierten alten Hauses hinter mir, habe ich aufs Angenehmste die Nacht verbracht. Eine Strohschütte machte mein Lager weich. Da es schon um 6 Uhr dunkel wurde, kroch ich schon früh in meinen Schlafsack u. las beim Scheine meiner Taschenlampe noch einige Stunden in Eichendorff’s *Ahnung u. Gegenwart*. Vor der hohen Bogenöffnung meines Gewölbes sah ich die sehr hellen Sterne, immer wenn ich nachts manchmal aufwachte, ein Stückchen weitergerückt.

Gegen Mittag desselben Tages

Kleiner Platz in Gradoli, vor dem Kaffee, ein Burgtor geht rechts zum Schloss hinauf. Ein kleiner Brunnen ergiesst aus steilem Aufbau vier Wasserstrahlen in vier kleine Becken, aus denen das Wasser dann in ein grosses Becken rinnt. 9 alte Männer sitzen nebeneinander auf einer Steinbrüstung. Ganze Reihen von Eseln kommen mit Bütten voll Weintrauben beladen vorbei. Andere kehren mit leeren Bütten zurück. Bei leeren Bütten reiten ihre Herren, bei vollen gehen sie nebenher. Die Weintrauben, die doch soeben noch prächtig u. verlockend an den Stöcken gehangen haben, sahen nun in den Bütten von Wespen umschwirrt, schon recht unansehnlich aus.

Ich war in dem prächtigen Farnese-Schloss, in dem man nun die Dorfschule eingerichtet hat. Eine junge hübsche Lehrerin zeigte mir Bilder an den Wänden, die 12-jährige Kinder gemacht haben. Ganz ausgezeichnet u. erfindungsreich. Sehr gute Form bei üppiger Phantasie. Besser, glaube ich, als in Deutschland.

Ein schwerer zweirädriger, schön rot bemalter Karren, von zwei weissen Ochsen gezogen, kommt vorbei. Er hat eine Weinpresse geladen. Der Kutscher steht vorne drauf.

[Bolsena, Sonntag] Am 16.X 66

Sitze vor der Strohschütte im Kellergewölbe in dem ich auch diese Nacht wieder geschlafen habe. Vor mir Brombeerhecken, Schilf u. dann der See. Es regnet. Eine Schafherde kommt vorbei gezogen mit vielen kleinen weissen Lämmchen, die noch ganz helle Stimmen haben. Der Schäferhund, eine ziemlich kleine Hündin, hat sich neben mich gelegt. Die Schäfer haben vor dem Regen oben im Hause Schutz gesucht. Ihre dunklen Stimmen schallen herunter. Sie wissen wohl nicht, dass ich hier unten sitze. Habe gemalt. Gestern Abend vor dem Einschlafen wieder „*Ahnung u. Gegenwart*“ von Eichendorff gelesen.

Rom 19. X 66

Langer Traum von einer Reise mit Angelika. Faltboot. Wir gingen Arm in Arm. Wie sinnlos ist doch im Grunde alles seitdem sie tot ist.

21.X 66

Hoffmannsthal, *Ödipus u. die Sphinx*, 2. Aufzug Jokaste:

*„Des Todes Zeichen sind um mich-*

*Meinst Du, ich fühl es nicht?*

*Mein Leben starrt*

*Nicht mehr versteinert auf mich her,*

*Ich sehe die Dinge alle so, als hätte ich*

*Sie lieb gehabt und müsste um sie weinen:*

*Mir ist, als wäre hinter ihnen allen*

*Mein totes Kind versteckt.“*

**\_\_\_\_**

Zum Tagebuch haben sich vier Zeichen- und Aquarellblöcke gleicher Dimension (18x24cm) aber unterschiedlicher Herkunft, vornehmlich von 1965 mit monochromen Skizzen, aquarellierten oder lavierten Federzeichnungen (oft Füllfeder mit Sepiatinte) erhalten. Viele der ursprünglich enthaltenen und gelungeneren Arbeiten mag O.W. an Freunde verschenkt haben, einiges ging wohl bei der Auflösung seines winzigen Haushalts im Waldsanatorium Planegg 1987 verloren.

1. spannringehefteter Quartnotizband (mit medizinaler Reklame-Fusszeile), ca.80 Seiten, 22 x 14cm, vorderes Deckblatt beschriftet: “Dr. Otto Weddigen / Roma / Via die Montecatini 5 / Pensione Fontana“. Die Zeilen sind mit spitzem Füllhalter schwarz, später sepia, seltenerer in Kugelschreiber gelettert und durch wenige monochrome lavierte Tuschzeichnungen unterbrochen. Oft fehlen den spontanen Erinnerungs-Notizen die Interpunktionen. Literarische Absichten waren nicht erzielt und das zuweilen sehr intime Tagebuch war nur zum persönlichsten Gebrauch gedacht. Ich habe nur Verschreibungen korrigiert und Kürzungen wie „St.“ In die italienische Form „San“ überführt; zuweilen waren gewisse Worte unleserlich und könnten falsch gedeutet worden sein. Die Daten und Ortsangaben wurden zuweilen ergänzt... [↑](#footnote-ref-1)
2. Otto Johannes Robert Weddigen, gen. John, später auch Johannes oder Hannes, ( \*3.12.1905 in Köln/Nippes bis † 11.10.1987 in Planegg/München); Landarzt, Tuberkolosearzt, Geburtshelfer. Vater: Wilhelm Ernst Theodor Weddigen (\*12.9.1864 - † 16.4.1918), Regierungsbaurat, Mutter: Maria Johanna Margarete Luise geb. Thielhorn (\*1.10.1874 - †1941). Geschwister: Walter (\*13.2.1895 - † 1978 Gauting/Mü), Fritz (\*13.6.1896 - † 31.8.1918), Rudolf (\*17.6.1900 - † 31.12.1907).

   1906 Übersiedelung der Familie von Köln nach Breslau. Jugendzeit als Wandervogel. Prägende jüdische Freundschaften. Examen in Breslau. Ab 1933 Niederlassung in Agnetendorf als Landarzt nach Stationen in Breslau, Hirschberg, Hermsdorf, Krummhübel u.a.O.

   Erste Ehe seit 26.Okt.1933 mit der Ärztin und Volljüdin Dr. Eva Johanna Weddigen, geb. Milch (Schwester des Prof. Dr. Werner Milch, seit 1956 Dozent des germ. Seminars der Universität Marburg); geschieden am 21.Juni 1938 in Hirschberg, Riesengebirge, infolge deren Möglichkeit, nach London, dann als Missionsärztin nach Afrika und schliesslich den USA auswandern zu können.

   Zweite Ehe 4.1.1939 mit Sigrun Wolfhild Dorothea Augusta geb.von Unwerth (\*23.6.1916 in Marburg bis † 25. Okt.2009 in Luzern) am 23.Okt.1952 geschieden.

   Kinder: Erasmus, Richard Alfred Werner Weddigen \*1.4.1941 in Agnetendorf und Angelika Weddigen \*26.6.1943 ebenda - † Herbst 1962 in Corneville, Normandie).

   Wegen der Heirat mit Eva und Weigerung einer Zwangs-Scheidung musste O. seine Stellung am Breslauer Spital kündigen. Otto lebte seit 1933 in Agnetendorf im schlesischen Riesengebirge, wo im Haus Wiesenstein der befreundete Gerhard Hauptmann (mit Frau Margarethe) residierte und starb. Als entschiedener Nazigegner der Wehrzersetzung verdächtig und aller Kassenzulassungen enthoben (Bestätigungsschreiben durch Hauptmann vom 11.Nov.1945, dass O. 1942 nach Krummhübel übersiedeln musste. Schriftsteller und Freund Gerhart Pohl, Gründer der *Antifaschistischen Liga* bescheinigt am 20.8.1945 seine Zugehörigkeit (Ausweis Nr.19). Peter Alfons Steiniger bestätigt am 10.5.1945, von O. vor der Strafkompanie Todt bewahrt worden zu sein und ihn als Halbjuden im eignen Haus versteckt zu haben, ebenso wie den jüdischen Jungen Hans-Horst Larisch (\* 21.7.1931 Berlin).

   Otto überschritt am 20.12.1945 aus Tschechien kommend die bayerische Grenze, um anschliessend in Wildflecken/Rhön als Arzt der amerikanischen Besatzungstruppen, später dort als niedergelassener Arzt zu wirken. Lebte nach dem tragischen Tod der Tochter Angelika zeitweise in Rom und anschliessend als Chefarzt und später Pensionär im Walsanatorium Planegg bei München. [↑](#footnote-ref-2)
3. 49 schwarze, wachstuchgebundene, minutiös in deutscher Schrift abgefasste, schwer oder kaum leserliche Hefte haben sich seit etwa 1917 bis 1935 erhalten! [↑](#footnote-ref-3)
4. Zufällig hat sich ein Eintrag zu diesem Aufbruch ins Ungewisse zu Anfang eines kleinen Notizbuches erhalten, das nach wenigen Seiten nicht fortgeführt wurde. Dort lesen wir:

   „Tübingen d. …

   Heute ist Freitag. Am Montagnachmittag verliess ich Wildflecken. L. kam es wohl hart an, aber sie vergoss nur einige Tränen. Und auch ich hatte feuchte Augen als ich zum letzten Male das Dorf entlang abwärts fuhr. Sehr bald jedoch fühlte ich mich leicht und wie erlöst u. so ist es heute noch. In Frankfurt traf ich Gipsfuss daheim in seinem so wundervoll modern funktionierenden Hochhaus-Appartement. Ich wohnte bis gestern bei ihm. Es machte Spass zusammen zu kochen, zu essen u. morgens u. abends zu diskutieren. Tagsüber war ich meist in Frankfurt bei Tulla H[anff] D[ressler], wo ich half, meine aus Wildflecken angekommenen Möbel aus(zu)laden, bei Habels, wo mir alles wie uralt u. abgestorben vorkam, oder ich kaufte in der Stadt ein, oder sass im Kaffee.

   Hier in Tübingen bei Frau Kraiss u. ihrer reizenden klugen Tochter Felizitas. Man möchte sehr gern, dass ich Fr[au] K. im Sommer vertrete, wozu ich wenig Lust habe. Ich werde mich dem aber vielleicht nicht entziehen können, da Fr. K. ihre zweite Krebsoperation hinter sich hat u. der Urlaub mit ihren Kindern im Süden auf einem Schiff, den sie durch meine Vertretung zu gewinnen hofft, vielleicht überhaupt ihr letzter sein wird.

   Mein vergangenes Leben scheint mit ganz weit zurückzuliegen, u. ich bin recht guter Dinge. Dass ich 3 Jahrzehnte lang Arzt war, kommt mir ganz unwahrscheinlich vor. Wie kann man nur einen so indiskreten Beruf haben?

   10,IV 65 [von diesem Tag ein Aquarell vom Lago Maggiore erhalten]

   Am Lago Maggiore abends im Bett.

   Natürlich bin ich oft sehr deprimiert, aber nicht mehr als „zu Hause“. Besonders morgens nach dem ich aufgewacht bin.

   Der Sinn meiner Pilgerschaft ist, einen Ort u. eine Lebensform zu finden, an dem mir das Sein besser erscheint, als das Nichtsein. In den Jahren seit Angelikas Tod wäre mir der Tod fast immer lieber gewesen als das Leben.“ [↑](#footnote-ref-4)
5. Ein interessantes Notizbuch mit der Aufschrift „Lektüre“ von 1926 ff listet O.s Autoren und Werke auf, die er seither las und auch kurz kommentierte und wertete. [↑](#footnote-ref-5)
6. Von O. W. ist ein zehnseitiges Essay, “*Was ist Philosophie? Und was verdanken wir dieser Wissenschaft?*“ erhalten. [↑](#footnote-ref-6)
7. Die Gewohnheit den Sohn Erasmus lediglich Asmus zu nennen, geht einesteils auf den Familienzweig Asmus mit der künstlerisch tätigen Hildegard Asmus zurück, anderseits auf das zum geflügelten Wort gewordene „Asmus omnia sua secum portans“ des Wandsbeker Boten, Pseudonym des von ihm geschätzten Matthias Claudius (1812). [↑](#footnote-ref-7)
8. O. begann noch mit 50 Griechisch „nachzuholen“ in der Absicht, Homer und Platon im Original lesen zu können. [↑](#footnote-ref-8)
9. Es haben sich neben dem umfangreichen Briefwechsel mit der Tochter Angelika, ungezählte Kodak-Diapositive von seinen Italien- und Deutschland-Reisen erhalten. [↑](#footnote-ref-9)
10. OW starb, umgeben von seinen letzten beiden Musen G. und H., in Gegenwart seines Sohnes Asmus, der aus Rom über Venedig, von wo ihn Mutter Sigrun von einer Grippe darnieder nicht begleiten konnte, nach Planegg geeilt war. Sein letzter Wille trug die längst vorausgeplante Mitteilung an alle aufgelisteten Freunde „Otto Johannes Weddigen / 3.XII 05 – IV 81 / *Timore malorum senectutis permotus sua sponte obiit*“. [↑](#footnote-ref-10)
11. Ferdinand Gregorovius, *Wanderjahre in Italien* 1881. Kap. Das Cap der Circe 1873. [↑](#footnote-ref-11)
12. Aquarell mit Kloster von Fossanova vom „9.X. 65“ erhalten. [↑](#footnote-ref-12)
13. Befreundetes römisches Unternehmerpaar. [↑](#footnote-ref-13)
14. Eva Milch (\*1906), Ottos erste, jüdische Frau, die er zum Trotz des Arierparagraphen 1933 ehelichte um sie vor der Judenverfolgung zu bewahren. [↑](#footnote-ref-14)
15. Dr. Alfred Landsberger(1901-1938), Arzt, jüdischer Freund und Mentor Ottos. Erasmus trug ihm zu Ehren den Zweitnamen Alfred. L. starb im KZ Buchenwald kurz nach der Einlieferung. [↑](#footnote-ref-15)
16. Sigrun Wolfhild von Unwerth (Greifswald 23.6.1916 - 25.10.2009 Luzern) Nach der Scheidung von Eva Milch 1938, die sich nach London und den USA flüchten konnte, heiratete Otto Januar 1939 seine Sprechstundenhilfe Sigrun. Diese Ehe wurde 1952 geschieden, die Kinder auf beide Partner verteilt: Erasmus \*1941, nach Luzern, Angelika \*1943, nach Wildflecken/Rhön. [↑](#footnote-ref-16)
17. Richard Glass (\*1901) jüdischer Jugendfreund seit 1920, kann m. Hilfe O‘s. Deutschland 1936 verlassen, lebte in Los Angeles. Nach ihm der Zweitname des Sohnes Erasmus. Von ihm ein umfangreiches Briefe-Konvolut erhalten. [↑](#footnote-ref-17)
18. Tochter Angelika nahm sich im Herbst 1962 in der Normandie ob einer verunglückten Liebesgeschichte mit W.D.R., einem Schriftstellerfreund des Vaters, das Leben [↑](#footnote-ref-18)
19. Auslassung wohl Abbazia di Valvisciola [↑](#footnote-ref-19)
20. Vielleicht auf G. Kellers Bild von 1842 gemünzt, oder ungenau wiedergegebenes Goethezitat. [↑](#footnote-ref-20)
21. Hier Einschub einer Liste von 43 italienischen landwirtschaftlichen Vokabeln und ihrer deutschen Übersetzung zur Memorierung. Aus verschiedenen Jahren sind solche persönliche Lexika erhalten. [↑](#footnote-ref-21)
22. Vom 25.X 65 und 27.X 65 existieren zwei Aquarelle vom Palatin in Rom. [↑](#footnote-ref-22)
23. Sohn Erasmus \*1.4.1941, ist seit 1962 in Rom als Student des Istituto Centrale del Restauro und betreibt gleichzeitig seine kunsthistorischen Studien zu Tintoretto in Bern. Eine schwere Kiemengang-Zystenoperation hatte ihn seine Stimme weitgehend verlieren lassen. 1965 ist er Stipendiat des römischen Schweizerinstitutes in der Villa Maraini auf dem Pincio und mit Françoise Jaccard aus Lausanne befreundet, die ebenfalls das ICR besucht und im Istituto Svizzero wohnt. [↑](#footnote-ref-23)
24. Friedrich Hölderlin, *Mein Eigentum*, Gedichte 1798 -1800. [↑](#footnote-ref-24)
25. „ Abel“ heisst Sante Pepe, der Sohn Antonio. [↑](#footnote-ref-25)
26. Rauris bei Zell am See in Österreich. [↑](#footnote-ref-26)
27. Die befreundete Baronin von Trattnig lebte in Rauris. [↑](#footnote-ref-27)
28. Jill Burt, langjährige britische Freundin und Wandergefährtin O.W.‘s, die sich auf gemeinsamen Reisen auch im Aquarellieren übte… [↑](#footnote-ref-28)
29. Pier Paolo Pasolinis *Il vangelo secondo Matteo* (1964) [↑](#footnote-ref-29)
30. Gerhard Hauptmann (Obersalzbrunn, Schlesien 1862-1946 Agnetendorf Riesengebirge) heiratete nach Scheidung einer ersten Ehe 1904 Margarethe Marschalk, der langjährigen Ehe entspross ein Sohn Benvenuto. Im Haus Wiesenstein in Agnetendorf lebten Hauptmanns bis 1946. Die Freundschaft mit O.und S. Weddigen begann etwa 1933 und endete mit dem Tod.Hs. und der Flucht beider Familien vor Polen und Russen aus Schlesien. [↑](#footnote-ref-30)
31. Wilhelm Schürer (\*1909) verheiratet mit Elisabeth Weddigen (\*1927), Tochter von Prof. nat. oek. Walter Weddigen(\*1895, Ottos Bruder in München und Gauting); sie kannten sich schon aus Breslau.. [↑](#footnote-ref-31)
32. Befreundete 1965 krebskranke Ärztin in Tübingen mit Tochter Felizitas. [↑](#footnote-ref-32)
33. Wolfgang und Bernd Pensky (\* 1940), Schulfreunde von Erasmus seit der Wildflecken/Brückenau-Schulzeit. Bernd, später Arzt in Planegg/Mü., kümmerte sich sorgsam um Otto. [↑](#footnote-ref-33)
34. Familie Dr.Werner Klett, Augenarzt in Göppingen, Ehemann Sigrid’s, Schwester Sigruns, der geschiedenen Frau in Luzern (verh. mit Siegfried Dreschel). [↑](#footnote-ref-34)
35. Gemeint der ältere Bruder Walter Weddigen, Wirtschaftswissenschaftler in München und mit seiner Familie in Gauting lebend. [↑](#footnote-ref-35)
36. damals eng befreundete Sprechstundenhilfe in Wildflecken. [↑](#footnote-ref-36)
37. Wolf Dieter Rogowsky, Pardon-Mitarbeiter und Schriftsteller; Freund Ottos in Wildflecken, Gipsfuss benannt nach der Bekanntschaft als Patient mit gebrochenem Fuss. Tochter Angelika sah in ihm den erlösenden Prinzen, fand aber kein liebendes Echo. Sie verzweifelte und nahm sich im Herbst 1962 in der Normandie, unweit der „Cloches de Corneville“ im Wald mit Tabletten das Leben. O., R., Erasmus und ein weiterer Freund suchten sie verzweifelt mit Steckbriefen und Pressevertretern in zwei Autos im gesamten Gebiet der Normandie. [↑](#footnote-ref-37)
38. Benoit de Dardel aus Bevaix NE, Restauro-Schüler am ICR. [↑](#footnote-ref-38)
39. Richard Glass s.o. [↑](#footnote-ref-39)
40. Hjørdis Dreschel Tochter aus zweiter Ehe Sigruns (\*14.11.1954 in Luzern) [↑](#footnote-ref-40)
41. Ellen de Boor, geb. Siebs, Mutter von Sigrun lebt von, ihrem Manne Germanisten Prof. Helmut de Boor in Berlin, getrennt in Bern am Asterweg. Erasmus wohnt in den Bernischen Sommersemestern bei ihr. Damals lag sie nach einem Beinbruch im nahen Tiefenau-Spital. [↑](#footnote-ref-41)
42. Künstlerin Margrit Jäggli 1941-2003, später bekannt durch ihre „Spiegel-Portraits“. [↑](#footnote-ref-42)
43. Helke Kammerer-Grothaus, Gattin des Architekten Klaus Kammerer aus Berlin lebt mit ihrem Mann in Bremen, ist archäologisch unentwegt tätig, publiziert und reist (2012)… [↑](#footnote-ref-43)
44. Benoit de Dardel s.o., Restaurator-Schüler am ICR, später Restaurierungsunternehmer, mit dem E. lange in Schaffhauen, Muttenz, Igels, Wallis und Graubünden zusammenarbeitete. [↑](#footnote-ref-44)
45. Immanuel Kant, *Gott, Freiheit, Unsterblichkeit* (1787) [↑](#footnote-ref-45)
46. Edel Steiniger (†1947), St. langjähriges jüdisches Ehepaar, das O. über die Nazizeit rettete. [↑](#footnote-ref-46)
47. *Der Fiedenspohl*, komische Portraitvignette Ottos, als Manuskript erhalten. [↑](#footnote-ref-47)
48. Arthur Rackham 1867-1939 britischer Illustrator von Volksmärchen und Kinderbüchern (*Alice in Wonderland*). [↑](#footnote-ref-48)
49. Freunde aus der Breslauer Zeit, mit denen der Kontakt (Sigrun) bis in die Gegenwart dauerte. [↑](#footnote-ref-49)
50. Françoise Marianne Jaccard aus Lausanne (\*12.11.1943), anfänglich Lehrerin, nun Restaurierungsschülerin am ICR, später ebenfalls Stipendiatin am Istituto Svizzero. [↑](#footnote-ref-50)
51. Sprechstundenhilfe Ottos in Wildflecken, dann langjährige Freundin [↑](#footnote-ref-51)
52. Hans Habel musischer Arztfreund Ottos in Frankfurt mit zwei (!) Ehefrauen Aenne und Irmgard , Sohn Psychiater Achim, und daselbst die Familie Hanff Dressler mit den jüngeren Kindern Volker und Heide. [↑](#footnote-ref-52)
53. Die Schenke „Castelli“ an der Piazetta Sciarra, wurde von Tonino Rossi, einem engen Freund von E, geführt, der im Herbst 2012 unerwartet starb, von seiner Frau Gianna betrauert. [↑](#footnote-ref-53)
54. Befreundete Familie eines Regierungsrates in Agnetendorf. [↑](#footnote-ref-54)
55. In Wirklichkeit brach er sich willentlich unter einem Schrank den Arm zu demselben Zweck. [↑](#footnote-ref-55)
56. Murmure suo fons canit vitae laudem. - Mit seinem Murmeln singt der Quell das Lob des Lebens. Inschrift am Sockel der Fonte Gaia in den Borghese-Gärten des Pincio. [↑](#footnote-ref-56)
57. Schwiegervater Prof. Helmut de Boor wurde wie seine Frau Ellen „Muns“, zeitlebens von der Familie „Vans“ genannt. [↑](#footnote-ref-57)
58. Sie war eine Art Kultobjekt, mit dem zu liebäugeln eine Methode der Selbstbemitleidung war. Sie begleitete ihn auf allen Reisen. E. schenkte die Waffe nach dem Tod Ottos Bernd Pensky, der von ihr wusste und sie in späten kritischen Tagen mehrfach versteckt hielt. [↑](#footnote-ref-58)
59. Jill, in Rom Gilina (s.u.) genannt, nicht mit Jill Burt zu verwechseln. [↑](#footnote-ref-59)
60. O. hielt stets rote irische Setter; Kim war der letzte, nach Sett, Till, Troll u.a. [↑](#footnote-ref-60)
61. Liebevoller Name der Mutter Maria geb. Thielhorn ( 1875-1941) um die sich Otto sehr kümmerte. [↑](#footnote-ref-61)
62. Sprechstundenhilfe in Wildflecken. [↑](#footnote-ref-62)
63. Nachbarn in Wildflecken [↑](#footnote-ref-63)
64. Theodor Blätterbauer (1923-1906) war ein deutscher Maler, Grafiker und Zeichenlehrer der Liegnitzer Ritterakademie. Er zählt zu den wichtigsten Landschaft- und Architekturzeichnern Schlesiens Ende des 19. Jahrhunderts. [↑](#footnote-ref-64)
65. Laut Reisepass hielt sich OW vom 12.VIII bis 9.IX in Israel auf. [↑](#footnote-ref-65)
66. Roman von Ernst Penzoldt (1930) [↑](#footnote-ref-66)
67. Verlorene Schlacht von Tagliacozzo des Heeres Konradin‘s v. Hohenstaufen gegen die Franzosen der Anjou, die die Herrschaft des schwäbischen Hauses besiegelte. (23. August 1268). [↑](#footnote-ref-67)
68. Der 9.X wäre ein Sonntag gewesen. [↑](#footnote-ref-68)
69. Hier Abbruch der Einträge, es folgen diverse Leerseiten: zuhinterst Liste mit 11 Regeln zur Bild- und *Farbgestaltung, sowie Tipps zur Farbmischung beim Aquarellieren; am Ende Notiz zu „Pepe* Antonio, figlio di Sante Pepe“ (in Rocca Santo Stefano) und Hinweis auf die Locanda „Undine“ (in Tellaro) wohl für S.& S. Dreschel aus Luzern. [↑](#footnote-ref-69)
70. Offenbar blieb John eine weitere Nacht in der Ruine am Bolsener See; zwei fliegende quadrierte Notizblätter, wohl gedacht, in Rom ins Tagebuch übertragen zu werden, fügen sich vom 15. X nahtlos an das reingeschriebene Tagebuch an und sollen zitiert sein, weil sie mit dem letzten Memento vom 19.X einen wundervollen Abschluss darstellen, der O.‘s Befindlichkeit aufs schönste illustrieren. [↑](#footnote-ref-70)